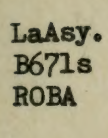
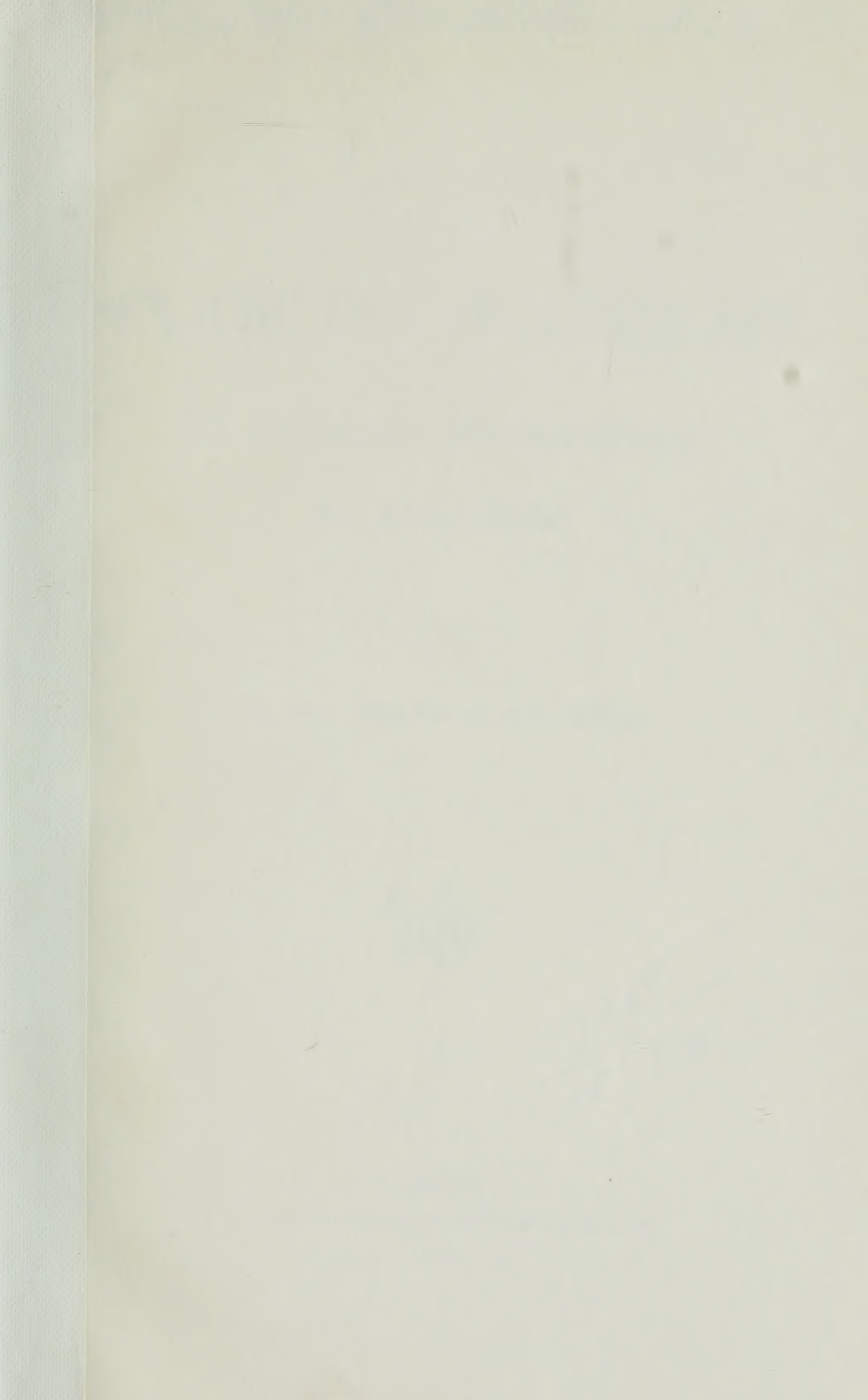


Böhl, Franz Marius Theodor
Die Sprache der Amarnbriefe



Digitized by the Internet Archive
in 2010 with funding from
University of Toronto

http://www.archive.org/details/diesprachederama00bh





B671s

DIE

SPRACHE DER AMARNABRIEFE

MIT BESONDERER BERÜCKSICHTIGUNG DER KANAANISMEN

VON

DR. PHIL. **FRANZ M. TH. BÖHL**



117339
15/7/11

LEIPZIG
J. C. HINRICHS'SCHE BUCHHANDLUNG
1909

Leipziger Semitistische Studien
herausgegeben von
August Fischer und Heinrich Zimmern
V. Band, Heft 2

Druck von August Pries in Leipzig.

Vorwort.

Zu einem grammatischen Abriß der sprachlichen Besonderheiten der Amarnabriefe, wie er im Folgenden versucht worden ist, gibt es nur wenig Vorarbeiten. Im Jahr 1893 gab C. Bezold in seiner „Oriental Diplomacy“ eine kurze grammatische Übersicht über die 81 — etwa ein Viertel des Ganzen umfassenden — im Britischen Museum befindlichen Briefe; eine Arbeit, die der vorliegenden anfangs als Vorbild diente, deren Grenzen aber rasch überschritten werden mußten. Außerdem gibt es nur noch ein paar kurze Aufsätze von D. H. Müller in den Sitzungsberichten der Wiener Akademie; dann ein paar kurze Andeutungen von Zimmern in der „Zeitschrift für Assyriologie“ und in „Die Keilinschriften und das Alte Testament“, sowie von Knudtzon im vierten Band der „Beiträge zur Assyriologie“. Das ist alles [1].

Die geringe bisherige Behandlung entspricht nicht der Wichtigkeit der Aufgabe. Über die geschichtliche Bedeutung unserer Urkunden ist heute kein Wort mehr zu verlieren. Schon diese sollte veranlassen, auch der sprachlichen Form Beachtung zu schenken. Dazu kommt aber die, bisher zwar schon in lexikalischer, aber noch wenig in grammatischer Beziehung gewürdigte Bedeutung unserer Briefe für die hebräische Sprachforschung. Ist doch das Assyrisch unserer Briefe oft nur wie eine dünne Decke, welche die Muttersprache der Briefschreiber verhüllt. Schieben wir die Decke weg, so stoßen wir auf die Sprachen der vorisraelitischen

1) Unmittelbar vor Abschluß des Manuskripts erhielt ich noch Einblick in eine Bearbeitung der Rib-Addi-Briefe, von L. Kootz, aus dem Jahre 1896, mit grammatischen Bemerkungen in der Einleitung und Wörterverzeichnis. Die sehr sorgfältige Arbeit — die Erweiterung einer Breslauer Dissertation: „Commentatio de Rib-Addi Byblensis epistolis quibusdam selectis“ Lips., impr. Pries, 1895, 32 S. 8° — ist jedoch nicht im Buchhandel erschienen und muß zudem heute infolge der seitdem erschienenen Gesamtbearbeitungen unserer Briefe von Winckler und vor allem Knudtzon in den Einzelheiten als veraltet gelten.

Bewohner des gelobten Landes, auf die Sprache, die Israel sprach, als es eingezogen war in das Land der Verheißung. Die „Sprache Kanaans“ (Jes. 19 18) in ihrer ältesten uns zugänglichen Gestalt zu erforschen — das ist das Hauptinteresse der vorliegenden Arbeit.

Der Verfasser hatte den Vorzug, im Sommersemester 1907 bei Herrn Geheimrat Delitzsch in Berlin der Interpretation der Londoner Briefe beizuwohnen. Durch dieses Kolleg erhielt er die erste Anregung zur vorliegenden Arbeit. Zu größtem Dank ist er dann Herrn Professor Zimmern verpflichtet, für manch' freundliche Ermutigung und für das liebenswürdige Interesse, welches von Seite dieses seines verehrten Lehrers der Arbeit gezeigt wurde.

Durch die Zuvorkommenheit der Verlagsbuchhandlung wurde es dem Verfasser ermöglicht, neben den beiden Ausgaben der originalen Keilschrifttexte, von Anfang an auch die vorzügliche Neubearbeitung der Briefe von Knudtzon, im zweiten Band der „Vorderasiatischen Bibliothek“, in vollem Umfang zu benutzen. Ohne diese Ausgabe mit ihrer wahrhaft bewundernswert minutiösen Genauigkeit in Umschrift und Übersetzung wäre die vorliegende Arbeit in ihrem jetzigen Umfang nicht möglich gewesen. Auch alle Stellenzitate beziehen sich bereits auf diese Ausgabe. Um jedoch ein Nachschlagen der Zitate auch in der Winckler'schen Bearbeitung, im fünften Band der „Keilinschriftlichen Bibliothek“, zu ermöglichen, wurde auf S. 90 ff. eine Vergleichungsliste der Nummern in beiden Bearbeitungen beigefügt.

Paris, im Mai 1909.

F. Böhl.

„Abkürzungen“ und „Inhalt“ s. S. 93 ff.

I. Hauptteil:

Schriftlehre.

§ 1. Silbenzeichen.

a) Wir notieren folgende bemerkenswerte Lesungen einzelner Silbenzeichen:

1. *An* (nicht selten *íl*, z. B. *ji-íl-qi* 118_{18}), im ägyptischen Brief $162_{35,\ 36}$ aber auch *lì: lì-mu-ut-ti.*

b) 2. *Áš* im selben Brief 162 an drei Stellen (Z. $_{20,\ 42,\ 55}$) *taš* oder *daš* (vgl. auch 4_{5} und 16_{39}). Über diese Lesung handelt ausführlich Knudtzon in BA IV 322 f.

c) 3. *Giš* an einer Reihe von Stellen *níš* (Kn. *neš*), namentlich in der Verbindung *dan-níš* (so z. B. $19_{8,\ 9,\ 22,\ 26}$, Z. $_{11}$ dagegen *da-an-ni-iš*, ferner 21_{12}, 23_{12}, 26_{6} u. sonst noch oft bei Tušratta, $35_{5,\ 8}$, 38_{6}, 41_{6}, 146_{13}, $170_{6,\ 43}$), vgl. auch 21_{21} *liddinu-níš-šu* (falls hier wenigstens nicht einfach *-ni-* zu lesen ist).

Übrigens läßt sich dieser Silbenwert auch sonst, wenn auch selten, belegen; z. B. Tiglatpil. I, Cyl., Kol. III, Z. 50 *dap-níš*, vgl. Ungnad, OLZ 1905 Sp. 580. Beachte auch Messerschmidt in den Mitanni-Studien, MVAG 1899, 4, S. 2: „*IS* (*iṣu*) ist (sc. in der großen Mitannitafel BA IV 134 ff.) im allgemeinen *neš* zu transskribieren .... Doch scheint es ein paar Mal durch *niš* wiederzugeben zu sein". So auch schon Knudtzon in seiner Transskription in BA IV.

d) 4. *Lim* und *Tum* haben zuweilen auch im Wortinneren die abgeschliffenen Werte *lĭ* und *tù*, so *lĭ-paqad* 197_{35}, sowie *tù* bei Aziri (164—168) und dem Sohn Aziris (171) in Verbindungen wie: *tù-tanabal*, *artu*$^{t\grave{u}}$*-ti* (§ 8b), *ḫa-tù-nim* (§ 8b), *lip-tù-ur*, *li-tù-ur*, ^{alu}*Tù-ni-ip*. Ferner $^{am\bar{e}l\bar{u}tu}$*su-tù-ú* 16_{38}, ^{I}*Tù-nip-ib-ri* 17_{47}. — Ebenso erscheint auch das Zeichen *Tú*, *Tam* oft abgeschliffen zu *tà*, vgl. § 22d und Kn. in den „Erläuterungen" S. 980. — Den

(sumerischen) Silbenwert *ip* hat das Zeichen *Tum* 212 9 (*ip-pu-šu*) und 227 12 (*ip-pal-šu;* vgl. auch 196 16?).

e) 5. Das Zeichen *Pi* hat, wie schon Knudtzon BA IV 298 erwähnt, seinen im Babylonischen bekanntlich sehr seltenen[1] Lautwert „*pi*" in den Amarnabriefen lediglich in den Ausdrücken *dup-pi* (oder als „*duppi*^{pi}" zu fassen; vgl. schon Bez. § 4) und *ṣābē pidāti* (statt des gewöhnlichen *bitāti*, vgl. § 23 d) bei Abdiḫiba; ferner beim Assyrerkönig Ašuruballiṭ: *pizuti* 16 10 „weiße" und *epiri* 16 14 „Staub". Um so wichtiger ist, neben den gewöhnlichen babylonischen Lautwerten *wa, wi* und *wu* (vgl. z. B. *šu-wa-tu* § 16 a), seine Rolle als Verbalpräfix, als welches es, je nach Art der Form, mit *ja, ji* oder *ju* anzusetzen ist, sowie auch als Nominalsuffix der 1. sing. (vgl. § 6 k, 15 a, 28 a—g).

f) Verschreibungen von Silbenzeichen sind bei der flüchtigen Art mancher Briefe nicht gerade selten. Wir notieren: *iš* statt *tu* 75 9; *at* statt *la* 87 23; *ra* statt *ta* 117 79; *ši* statt voll ausgeschriebenem *ù* 118 31; 137 54; *tu* statt *iš* 126 57; *ma* statt *ša* 136 28, 326 23; *ki* statt *ù* 182 6, 202 11; *Imer* statt *Ner* (*šēpu*) 225 5 (209 4); *ba* statt *ta* 275 9.

g) Noch häufiger ist die irrtümliche Weglassung eines Silbenzeichens. Eine Aufzählung aller dieser — bei Kn. durch ein „(!)" an der Stelle des weggelassenen Silbenzeichens gekennzeichneten — Fälle wäre zwecklos.

h) Irrtümlich doppelte Schreibung eines Silbenzeichens liegt vor in 79 18, 108 60, 112 31, 125 42.

§ 2. Zur Vokalschreibung.

a) Zwischen den *i*- und den *e*-haltigen Silben herrscht im allgemeinen Verwirrung. Feste orthographische Regeln über diesen Punkt sind ja schon in gut babylonisch-assyrischen Texten schwer aufzustellen. In unseren barbarischen Texten scheint Regellosigkeit die Regel. — Der gewöhnlichen Orthographie besonders auffällig widersprechende Formen sind z. B. *ilia* statt *elia* „in meinem Besitz"; *bilia; amilūtum; meḫruti* „frühere"; *ina iribi* „beim Hineingehen"; *i-bi-ša* „tun"; *ušizibuni; uštiširšu;* Plurale wie *sami* neben *samē;* und andrerseits häufig im Verbalpräfix *e* statt *i*, wie z. B.

---

1) Im CH z. B. nur zweimal: Kol. XL 20 *ú-**pi**-it-ti* und Kol. XLII 8: *uš-te-**pi**-el.*

eštappar (134$_{29}$), *ennabitu* (103$_{37}$), *ebašša* (142$_{15}$) u. dgl. m.[1] Vgl. auch § 32 f, i.

b) Der Fall, daß einer offenen Silbe noch einmal ihr Vokal nachgesetzt wird, ohne daß die übliche Rechtschreibung oder die Etymologie des Wortes und die Art der Form Anlaß zu einer Vokallängung gäben, ist namentlich bei Tušratta häufig. Wir erwähnen aus den Briefen 17—29 Fälle wie *atti-i-ma*; *muti-i-ka, beli-i-ka, šulmani-i-ka* (ist das *i* des Genetivs in solchen Fällen tatsächlich lang und betont zu sprechen? vgl. schon Bez. § 18), *tartanaʾa-a-mu-ú-ni, utte-e-iršunu, ianu-ú, idi-e-šina-a-ti,* („sie weiß es"), *emu-ú-ka ša iraʾmu-ú-ka, ina maḫri-i-im, arammu-ú-uš, immati-i-me-e, ina ma-a-aḫ-rimma* („vordem") etc. etc. Übrigens findet sich diese Erscheinung häufiger in den Briefen an Amenophis IV als in denen an Amenophis III. — Ganz auffallende Beispiele dieser Art finden sich ja bekanntlich auch in dem hier nicht zu behandelnden Mythus von Ereškigal und Nerigal Kn. 357 (BB 82), z. B. Z.$_{3}$: „*ana . . . Ereški-i-ga-a-al išpu-ú-ru ma-a-ar ši-i-ipri* . . . .". — Die eingeschobenen Vokale sind doch wohl bestimmt nicht als Längungen, sondern als Lesehilfen, etwa mit den phonetischen Komplementen vergleichbar, zu beurteilen und deshalb am besten bereits in der Schriftlehre zu behandeln. Beachtenswert ist aber, daß sich gerade auch in den Briefen aus Babylon solche Vokaleinschübe finden, die sich nur zum Teil als Vokaldehnungen infolge von Pausa oder in der Frage oder in der direkten Rede erklären lassen. So z. B. *aḫḫuta-a* (4$_{15}$); *ki-i marṣata-a* (7$_{24}$); *iduku-ú-ma* (8$_{32}$); *ultebi-i-lu* (9$_{9}$); *šubi-i-la* (9$_{13}$, 11$_{8}$) (Pausa?); *tušebi-e-la* (9$_{14}$ etc.) (Frage); *aḫabatkunuši-i* (9$_{28}$) (Frage), *elliku-ú-ni* (9$_{33}$) (Frage); *la ippu-ú-šu* (9$_{35}$); *itti-i-šu* (11 Rev.$_{13}$); *liṣru-ú-pu* (11 Rev.$_{10}$); *liṣrupu-ú-ma* (11 Rev. $_{12}$); *ana muḫḫi-i-ka* (11$_{18}$); *lilputu-ú-ma* (11 Rev. $_{7}$), und auch hier, wie fast regelmäßig in den Königsbriefen, [mâtu]*Miṣri-i*.

c) In gleicher Weise werden Vorschlagsvokale zu beurteilen sein, vor allem das sich in Briefen jeder Art neben *ianu* findende *i-ianu*; ferner die Vorsetzung von Verbalpräfixen vor mit

1) Infolge dieser Unregelmäßigkeit läßt sich auch — wie schon von Winckler, KAT[3] 143[3] erwähnt ist — aus dem Umstand, daß sich in den Amarnabriefen viermal (108$_{67}$, 112$_{20}$, 117$_{91}$, $_{93}$, vgl. a. 95$_{40}$) die Schreibung *Mi-lu-ḫa* neben dreimaligem (70$_{19}$, 95$_{40}$, 117$_{81}$, vgl. a. 133$_{17}$) *Me-lu-ḫa* findet, nichts schließen gegen die Polemik Wincklers (vgl. „Im Kampfe um den Alten Orient", II 40[2]) bezüglich dieser Schreibung.

dem gleichen Vokal beginnenden Silben, wie *ú-uḫḫaruni* (16 42), *e-ippuš* (19 45), *ú-ubbalu* (20 25, 28), *ú-utteranníme* (26 47), *i-ippušaššu* (51 6, 8), *i-illak* (164 25), Schreibungen, die ja begreiflich und gerade im Babylonischen die gebräuchlichen sind (vgl. z. B. CH XXIV 27 *i-iḫḫaz*, LIH I 14 5 *i-irrubam* etc. etc.).

d) Die Grundregel assyrischer Rechtschreibung, wonach zwei unmittelbar aufeinander folgende offene Silben, die zusammen eine geschlossene bilden sollen, auch den gleichen Vokal haben müssen, findet sich in unseren Briefen zuweilen vernachlässigt. Solch' barbarische Schreibungen sind: *mi-amma* 85 74, 132 8 (vgl. aber § 18 c, d), *ni-ubluṭ* (86 36), *ni-amqut* (59 4, 100 6, 170 3), *balu-aṭ* (112 51), *anu-imma* (116 37), *tu-ilkuna* (126 6), *iaku-íl* (137 59, 77), *jipu-iš* (139 11, 140 21), *ali-uk* (perm. „er ist gegangen" 174 11, 175 9, 176 9), *eri-ub* (180 14), *ėpu-iš* (180 16), *n[i-u]mqut* (200 5), *amqa-ut* (212 4). Waren die Schreiber solcher Formen an eine bloß die Konsonanten ausdrückende Buchstabenschrift gewöhnt?

§ 3. Ideogramme.

Ein kleines Verzeichnis der in den Amarnabriefen häufig vorkommenden Ideogramme mit den durch sie ausgedrückten Wortwerten gibt Kn. in den „Erläuterungen" auf S. 985. Wir geben im folgenden eine Aufzählung dort nicht notierter Ideogramme, insoweit sie aus irgendeinem Grunde bemerkenswert erscheinen, nach der alphabetischen Folge der Wortwerte geordnet, mit Ausschluss der lediglich in den Geschenklisten vorkommenden:

a) *A. Ba* 38 27, 28; *Ab. Ba* 15 9, 19 9, 46 1, 9, 23, 47 8; *Ab. Ba. A* 29, 82, 121; *Ad. Da* 287 26 = *abu* „Vater"; näheres § 20 c.

b) *Zag* 147 12, 54, 64, 149 82 = *idu*, vgl. zu Form und Lesung des Zeichens Kn.'s Anm. zu 147 12, zu der sich an derselben Stelle findenden Glosse *ḫa-ab-ši* § 37 i.

c) *Zab. Gal* 19 7 und *Zab. Gal. Meš* 20 6 = *ummāni, ummanāti* (Kn.); nach W., der *Zab* als Determinativ faßt, *rabuti*.

d) *Šer* 27 87, vgl. Z. 100, 103 = *isinnu*? (Kn.)

e) *Ur* 71 5, 86 4, 87 7, 95 5, 102 7 in der Segenswunschformel im Eingang der Ribaddi-Briefe, parallel mit dem in derselben Formel häufigeren *dunna* (geschr. *Kal. Ga* oder *Ga. Kal*, vgl. unter i). Die phonetische Lesung bietet 73 5: *ba-aš-ta-ka*. Dies wird bestätigt durch die Gleichung K. 4197,8 (vgl. HWB 177 und weitere Stellen Br. 11257, 11258) *Ur* = *ba-al-tu*. Letztere Form

findet sich in unseren Briefen 153 14: *ianu baltašu.* — Kn. leitet mit seiner Übersetzung „Kraftfülle“ dieses *baltu* von √בלת „überströmen“ (HWB 177 a) ab. Dem widerspricht aber das *baštaka* 73 5, denn ein Lautübergang von *l* in *š* wird ohne Not nicht anzunehmen sein, am wenigsten vor einem *t*-Laut, vor dem ja gerade das Umgekehrte üblich ist (vgl. § 10 d). Wahrscheinlicher ist daher doch die Ableitung von √בוש, freilich dann nicht in der Bedeutung „Schmach, Schande“, sondern in meliorem partem: „Ehrfurcht, Autorität, Macht“[1].

Dieses *baštu* ist interessant wegen des in biblischen Eigennamen (אִישׁ־בֹּשֶׁת 2 Sam 2—4, מְפִיבֹשֶׁת 2 Sam 4 4 etc., 21 8, יְרֻבֶּשֶׁת 2 Sam 11 21) neben בַּעַל sich findenden בֹּשֶׁת. Auch in unseren Texten findet sich ja *Ur*=*baštu* stets in Verbindung mit der Baʿalat von Gubla. Heranzuziehen wären auch verschiedene mit *baštu* zusammengesetzte Eigennamen aus der altbabylonischen Zeit, z. B. der der Sklavin *Mu-ti-ba-aš-ti* in Meißners Beitr. z. altbabyl. Privatrecht Nr. 5 (S. 19), Z. 1 u. 9. Damit verliert die landläufige Annahme, daß wir es bei בשת in jenen Eigennamen mit dem wohl analogielosen Fall eines bereits in den Konsonantentext eingedrungenen „Qᵉrē perpetuum“ zu tun hätten, an Wahrscheinlichkeit[2].

Eine Schwierigkeit macht noch das phonetische Komplement *ba*, das unserem *Ur* an der einen Stelle 102 7 beigefügt ist. Kn. stellt BA IV 336 zwei Erklärungsmöglichkeiten zur Wahl: entweder das *ba* ist ein nachgebrachtes phonetisches Komplement — wozu es ja Analogien gäbe (vgl. *Kúr*ⁿᵘ bei r) — oder *taš-ba* sei eine Verstellung von Lauten für *bašta.* Das erstere ist das wahrscheinlichere. Eine dritte Möglichkeit wäre noch, für diesen Fall an ein auf *-ba* auslautendes Synonym von *bašta, balta* zu denken, wofür sich etwa das *baltu* (√בלת!) synonyme *kuzbu* („Fülle, Überfluss“) böte.

f) *Til* (= *Be*). *La* neben dem gewöhnlicheren *Ti. La* häufig für *balāṭu* und davon abgeleitete Formen. Beachte 161 56: *Til. Zi.*

---

1) Delitzsch, HWB 169 b, 177 a trennt *buštu, bultu* „Scham“ √בוש von *baltu* („nicht etwa = *bâštu*“ — vgl. aber eben dagegen unser 73 5) √בלת. Gegen diese Trennung: Jensen, KB VI 1, 398!

2) Eine andere Deutung bei Glaser („Punt und die südarab. Reiche“) MVAG 1899, 2, S. 77 und Hommel, Aufs. u. Abh. 216; Geogr. u. Gesch. d. A. O. 184 ²; Gesch. des alt. Morgenl. (Göschen) ³ 116 Anm.: *Bost*, *Bašt*, der arabische Feuerdämon oder Götterbote!

Meš = *balāṭ napšāti* „Lebensunterhalt"; *Til*^{ti}*-ia* 155 29, 51 = *balāṭia*; *Te. La* 94 69 vgl. *Til. La* Z. 66. Ob, wie Kn. vermutet, in dem *ṣābē bi-la-ti* 104 35 das *bi* statt *be* (= *Til*) steht (vgl. § 2 a) oder etwa das *la* versehentlich statt *ta* (so W.), stehe dahin. Zu der dem *Til. La* 245 6 beigefügten kanaanäischen Glosse *ḫa-ia-ma* vgl. § 37 m. In Betracht käme schließlich noch das *ti-la-at-šu* und *til-la-at-šu* 71 20, 22 (Kn. Erhebung?).

g) *Giš. Ner. Du* 5 28, 84 4, 106 6, 141 40, 195 9, 241 7 (hier bloß *Giš. Ner*) „Fußschemel", hat 195 9 die Glosse *gi-iš-tab-bi*, welche die phonetische Lesung anzeigt (§ 5 f).

h) *Ma. Gal* und *da-an-ni-iš* (oder *dan-niš* vgl. § 1 c) finden sich in den Begrüßungsformeln der Königsbriefe (z. B. gleich 1 6 vgl. mit Z. 9) so parallel gebraucht, daß wenigstens für die Amarnabriefe, wie auch Kn. S. 985 bemerkt, trotz der phonetischen Schreibung CH XXII 71 *ma-ga-al*, an der Lesung *danniš* festzuhalten sein dürfte.

i) *Ga. Kal*, eine willkürliche Umdrehung des gewöhnlichen Ideogramms *Kal. Ga*, findet sich bei Ribaddi neben der gewöhnlichen Form, namentlich in den häufigen Phrasen: „*Baʿalat ša Gubla tidin dunna ana šarri bēlia*" und „*dannat nukurtum* . . ."

k) ^{amēlu}*Sa. Gaz*^{meš} = *ḫa(b)batē* „Räuber"? identisch mit den ^{amēlūtu}*ḫa-bi-ri* des Abdiḫiba? Viel erörtert und viel umstritten. Wir begnügen uns hier mit dem Hinweis auf die zusammenfassende Darstellung Wincklers, KAT³ 196 f. und dann Knudtzons (mit vollständiger Zusammenstellung des Materials), Kn. Einl. 49 f. Vgl. noch unseren § 3 r Anm.; 5 f Anm.; 6 h Anm.; 9 a Anm. [S. jetzt auch noch Winckler in MDOG Nr. 35 S. 25, wonach durch die Texte aus Boghaz-köi die Lesung *ḫa-bi-ri* für *Sa. Gaz* erwiesen würde. — Z.]

l) ^{šīru}*Ḫar* 211 6 = *kabattu*, *kabittu* „Leber", wie zahlreiche parallele Stellen (z. B. 215 4) beweisen. Über dieses Ideogramm handelt ausführlich, mit Heranziehung des Materials aus den Amarnabriefen, Jastrow „The signs and names for the liver in Babylonian" ZA XX 105 ff. Seine Erklärung der häufigen Phrase „*ṣiruma u kabatuma*" u. dgl. als „back and liver" to indicate „soul and body" wird der Übersetzung „Bauch und Rücken" vorzuziehen sein; vgl. auch § 37 l[1].

---

1) Wäre ein „Kotau" wörtlich auf Bauch und Rücken im höflichen Orient ganz undenkbar? Boeser, Catalogus van het Rijksmuseum van Oudheden

m) *Bit. Ge* (Br. 6305 f.). *A* 26 5 = *kallātu*; 196 28 dafür — freilich an verstümmelter Stelle — vielleicht *Bit. Gi. A.*

n) *Giš. Sar* 19 37 *kīru* „Krug“ (?), vgl. die Literaturangaben in Kn.'s Anm. zur Stelle.

o) *amēlu Ur. Gu* 314 14, 316 12, 323 18, 324 16, 325 13, parallel mit *amēlu kalbu* 320 22, 322 17, (vgl. a. 319 19) in derselben Phrase; also statt des gewöhnlichen *Lik* (= *Ur*). *Ku*; wahrscheinlich aber in unseren Briefen phonetisch (*urgu*) zu lesen, worauf das *kī ur* (oder *lik*?)-*ki* 138 96, sowie die noch weiter unten (§ 11 a) zu besprechende Form *amēlu uš-gu* 315 16 (in derselben Phrase wie in den oben notierten Stellen) hinweisen.

p) *Sal. Uš. Meš* 19 85, 22 Col. IV 43, 38 4, 39 6, nach Kn. = *marḫāti*, vgl. seine Anm. zu 38 4.

q) *Ba. Bad* (d. h. *Bad* mit dem sumer. Präformativ *ba* [1]) der gebräuchliche Ausdruck (z. B. 87 31, 95 42, 136 42, 149 53, 186 10, 244 31, 254 45, 288 60) für die verschiedensten Formen des Stammes *mātu* (מות).

r) *Nu. Kúr* u. dgl. für „feindlich sein, Feindschaft“ u. dgl. Hierüber gibt es einen ausführlichen Aufsatz Knudtzons in BA IV 334—337. Wir können daher auf eine Vorführung des gesammten Stellenmaterials hier verzichten und uns mit einer kurzen Zusammenfassung des Resultats begnügen.

Es finden sich in der, sich aus dem Zusammenhang ergebenden, Bedeutung „Feindschaft“ folgende als ideographische Schreibungen aufzufassende Formen: *nu-Kúr*, *nu-Kúr-tum^meš*, *Kúr-nu* (eine Umdrehung wie *Ga. Kal*?) [2], *Kúr-nu-tum* 103 8, *Kúr-gur-tum^meš* 92 11 (*Kúr* = Br. 1143, *gur* = Br. 3359), also, im letztgenannten Fall, falls nicht einfach *nu* statt *Kúr* zu lesen (so Kn. noch in BA IV 335 Z. 15), eine Schreibung mit zwei phonetischen Komplementen (vgl. § 5 d und den Eigennamen *Kúr^ur-tu-wa* 220 3); in der Bedeutung „Feind, Feinde“: *Kúr^meš*, *nu-Kúr^meš*, *nu-Kúr-tum*, *nu-Kúr-tu^meš*, *nu-Kúr-ti*, *nu-Kúr-ti^meš*; „feindlich sein“: *na-Kúr-ru*, *nu-*

te Leiden, Egypt. Afdeeling, (1907) S. 62 u. vergleicht eine Abbildung im Grabe des Hor-em-heb: diesem in Gegenwart des Amenhotep IV und seiner Gemahlin huldigende Asiaten, worunter zwei, von denen der eine auf dem Rücken, der andere auf dem Bauch liegt!

1) vgl. z. B. V R 25, 16a: *ba-Bad* = *im-tu-ut.*

2) Bezold (BB Intr. XIV) faßt auch *Sa. Gas* als Umdrehung von *Gas. Sa.*

Kúr, *nu-Kúr-tum* (auch mit Suffix: *nu-Kúr-tum-ka*), *nu-Kúr-tú*, *nu-gur-tum*, *nu-gur-tú*; „angefeindet sein“: *nu-Kúr*, *nu-Kúr-tum*.

In diesem Gewirr von Formen erscheint, wie wir schon durch die Schreibweise angedeutet haben, als das Einfachste Knudtzons Ausweg, immer nur das Zeichen *Kúr* als Ideogramm für die verschiedensten Formen des Stammes נכר, alle übrigen Silben aber, soweit als möglich, als phonetische Komplemente zu fassen. Konsequent läßt sich das aber nicht durchführen. Beim Wort für „Feind“ wäre als erste Silbe *na*, nicht *nu* zu erwarten (z. B. 197 $_{36}$ ^{amēlūtu}*na-ak-ru-tu*). Hier ist dann wohl das ganze ^{nu}*Kúr*[$^{tú\ etc.}$] infolge seiner häufigen Verwendung im Wort für „Feindschaft“ zum Ideogramm geworden. Dasselbe könnte für die Verbalformen gelten. Völlig befriedigend ist diese Erklärung nicht. Sollte das *nu* ursprüngliches Verbalpraeformativ sein, in ähnlicher Weise versteinert wie das *ba* in *ba-Bad* (vgl. unter q)?

s) *Nu* = *paqādu*: *Nu*^{id} 238 $_{4}$ (vgl. phonet. in der analogen Phrase 151 $_{7}$) = *ipqid*, und 292 $_{36}$ = *piqid*.

t) *Di. Ab* 85 $_{78}$ statt *Dib* (= *Lu*) = *ṣabātu*?

u) *Maškim*, das bekannte Ideogramm S^{b} 216 für *rābiṣu*, Titel der ägyptischen Verwaltungsbeamten; Grundbedeutung „Lauerer, Wächter“; im Babylonischen ein Dämon[1]; in unseren Briefen auch oft phonetisch geschrieben. Im Ideogramm fehlt an einigen Stellen das sonst zum Zeichen gehörige „*Pa*“.

Zu beachten sind die Glossen: 321 $_{15}$ *ra-bi-iṣ* (vgl. § 5 f); 256 $_{9}$ *zu-ki-ni* (vgl. § 37 n); 131 $_{21}$ (vgl. auch Z. $_{23}$) *ma-lik*^{meš} (§ 5 f).

v) *Šer. Šer* 162 $_{66}$ etwa *riksē* oder *riksāti* „Fesseln“. — *Gam* (od. *Gúr*)^{ti} 162 $_{80}$ = *šapliti* (Gegens. *Muḫ*^{tim}). — *Zu. Zu* 5 $_{26}$ ff., 14 Kol. 2 $_{34}$, $_{72}$, $_{74}$, Kol. 3 $_{10}$ = *šiqlē*[2]. — *Qi* (= *Kin*) = *šaqaru* „Handgriff“, vgl. Kn.'s Anm. zu 22 $_{33}$. Dasselbe Ideogramm = *šipru* „Botschaft“? vgl. Kn.'s Anm. zu 195 $_{12}$; vgl. dann auch 101 $_{7}$, wo Knudtzon, BA

---

1) Vgl. aber auch z. B. CT XXI 40, 21 f. (= LIH I Nr. 60): „^{ilu}*Šamaš u* ^{ilu}*Rammān ra-bi-zu-ka* „sind deine Wärter“. Vgl. auch Jensen, KB VI 1, 527 und zu Eerdmans' (Alttestamentl. Studien II [1908] S. 65) wohl schon durch die zahlreichen Parallelen in babylonischen Texten ausgeschlossener Deutung ***rābiṣu*** < ***rāwiṣ*** √רוץ „Läufer, Courier“ unseren § 9 a.

2) [Aber wohl besser als *zūzu* zu fassen, woraus nach Jensen, ZA VI 60 und bei Brockelmann, Lex. Syr. 92, aram. זוּזָא „kleine (Silber)münze“ stammt. — Z.].

IV 305 für das Zeichen *Kin* die Lesung *šipru* = שֶׁבֶר „Getreide" vermutete.

w) Das Ideogramm 107 42, 108 15 (124 51), wird 108 15 durch „*amelūtu* .... *ši-ir-ma*" erklärt und hat zudem 124 51 das phonetische Komplement *ma*. Näheres § 23 d und Knudtzon, BA IV 285, 288.

x) *En*^{nu} 155 19 wohl statt *In*^{nu} (vgl. 148 33) = *tibnu*. — *Ši. Duḫ* (od. *Gáb*) = *tamārtu*, 99 12, 19.

y) *A. Ia. Ba* 105 13, 114 19 und *A. Ia. Ab* 74 20 sind offenbar schlechte Schreibungen statt *A. A. Ba* = *tâmtu* und nicht etwa zu verwechseln mit Formen von *aiabu* „Feind". Vgl. auch *Ab. Ba* 151 42.

z) Ein dem Zeichen für *imēru* „Esel" ähnliches, aber nach Kn. (vgl. seine Anm. zu 55 12) nicht mit diesem identisches Zeichen findet sich 55 12, 113 15, 124 50, 161 21, 324 14, 325 16, sowie wohl auch 125 22, stets im Plural (vor *Meš* oder *Zun*), und zwar immer in Aufzählungen von Proviant oder Speisen, an fast allen Stellen unmittelbar hinter *alpē*. Man erwartet das — sonst ganz fehlende — *ṣēni* „Kleinvieh". Hat man es mit einem von *imeru* durch Fehlen eines Keiles differenziertem *immeru* „Lamm" zu tun?

Anhangsweise folge noch aus Knudtzons Ausgabe eine Auswahl bisher noch fraglicher Ideogramme: 81 15 *amelu Bar. Ka. Bar. Gír* (Kn.: „ein Fremder mit gezücktem Dolch"); 84 33 *An. Da. Mu-ia;* 92 48 *ṣabe Kal. [Be]. Kib;* 106 48 *ṣābe Ki. Kal. Kib;* 141 36 *2 Mur* (*2* doch wohl Schreibfehler für *a*?); 148 5 *abnu Me. Ku;* 295 Rev. 6 *amēlu Ši. Mal* (zur Schreibung vgl. Kn.'s Anm.).

§ 4. Determinative.

a) Die Lesehilfen, Determinative sowohl wie phonetische Komplemente, werden in unseren, ja zum überwiegenden Teil von Nicht-Babyloniern an Nicht-Babylonier geschriebenen Texten in weit größerem Umfang angewandt, als es in den einheimischen Texten üblich ist.

b) So findet sich z. B., um mit den Determinativen zu beginnen, der senkrechte Keil nicht nur vor Eigennamen und bei Aufzählungen, sondern auch vor appellativen Personenbezeichnungen, wie *amēlu, ajābu, bēlu, ḫazānu, iāši, māru, rābiṣu, ramānu, šarru.* Ähnlich ausgedehnt ist der Gebrauch von *amēlu* (vor: *abu, aḫu, ajābu, emu, ardu; amēlu arni* oder *arnu* „Missetäter"; *ḫazānu* (*ḫaziānu* [√חזה] bei Abdiḫiba!); *mutu* (55 42!); *amēlu ša-ri meš*, *amelūtu*

ša-ru-ta „Feind, Feinde" usw.) und *amēltu*, sowie der übrigen gebräuchlichen Determinative.

c) Beachtenswert ist, daß das Ortsdeterminativ *ki* in den kanaanäischen Briefen nicht bloß — wie gebräuchlich — hinter Städte- und Ländernamen, sondern auch hinter den appellativen Bezeichnungen für „Stadt" und „Land" *alu* (*Er*) und *mātu* (*Kúr*) selbst steht[1]. Dieser Gebrauch geht mit großer Regelmäßigkeit durch alle kanaanäischen Briefe, ja erstreckt sich vereinzelt sogar auf Fälle, in denen *alu* und *mātu* selbst wieder bloße Determinative sind. An einer Stelle, 260_{13}, steht das *ki* auch nach dem Zeichen, das Kn. (vgl. BA IV 321 Anm. ††) als eine babylonische Gestalt des Zeichens für *kāru* („Wall, Burg", vgl. auch קִרְיָה „Stadt") deutet.

d) Ganz analog dem Gebrauch des Ortsdeterminativs ist auch der erweiterte Gebrauch des Zeitdeterminativs *kan*. Es findet sich auch hinter *ūmu* (z. B. 74_{38}, 75_{9} . . . 214_{8}, 293_{13}) und *šattu* (z. B. $33_{27, 31}$, 51_{10}, 59_{44}, 85_{8}, 93_{25}, 160_{27} usw.). Vorgesetzt findet sich dieses *kan* 315_{11} und 326_{22}, beide Male in der Verbindung: ^{kan}*ūma u muša;* ferner ^{kan}*6 ūmi*^{mi} 55_{23}, *ina* ^{kan}*šatti* 55_{25}.

e) Eine wahre Fülle von Abwechslung und unnützer Häufung bieten die Pluraldeterminative. Es finden sich zunächst die gewöhnlichen Pluralbezeichnungen:

1. durch Verdopplung des Ideogramms.

2. durch *Meš,* wobei erwähnenswert sind die Stellungen:

α) hinter dem Determinativ (so durchgehend *Amel*^{meš}, *Zab*^{meš} etc.)

β) auch hinter phonetisch geschriebenen Wörtern; so vor allem beinahe regelmäßig hinter *a-wa-te*, *u-ma-te,* ferner hinter ^{amelūti}*ab-bu-te, u-nu-te, an-nu-te, ḫa-za-nu-te* (137_{13} fehlerhaft: $^{amel\ meš}$*ḫa*^{meš}*-za-ni*), *ki-i-ša-a-ti,* ^{amelūtu}*ma-ṣar-tú*, *mar-ši-te*, *mi-ri-iš-te*, *qa-te*, *še-im* usw.

3. *Ḫal,* meist in Kombination mit *Meš* oder *Zun;* allein z. B.: 12_{17} *Er. Ḫal;* 68_{32} *Er. Ḫal. Ki;* vorgesetzt 131_{44}: *Ḫal. Er. Ki.*

4. *Zun*, sehr häufig; zu beachten sind *mi-im-mi-ia*^{zun} (vgl. § 19c), *mi-im-mi*^{zun} (z. B. 141_{27}, 142_{28}) und das häufige *še-im*^{zun}.

---

1) Ein analoger Fall findet sich in der altbabylonischen Inschrift des Ibik-Ištar, VS 1 Nr. 32, Z. 15: *Ma-al-gu-um*^{ki} (n. pr.!) *a-al*^{ki} (appellat.!) *šar-ru-tim.*

f) Sodann die Kombinationen:

5. Verdopplung + *Meš*, z. B. *Gal. Gal. Meš; Tur. Tur. Meš; Kúr. Kúr. Meš; Kúr. Kúr. Ki. Meš; Kúr. Kúr. Meš. Ki.*

6. Verdopplung + *Zun: Kúr. Kúr. Zun* (83 18).

7. Verdopplung + *Ḫal: Kúr. Kúr. Ki. Ḫal.*

8. *Ḫal* + *Meš: Er. Ḫal. Meš; Er. Ḫal. Ki. Meš; Kúr. Ḫal. Meš. Ki.*

9. *Ḫal* + *Zun: Er. Ḫal. Zun* (besonders häufig!); *Er. Ḫal. Ki. Zun; Kúr. Ki. Ḫal. Zun.*

10. *Me* (abgekürzt aus *Meš*) + *Zun: Ku. Me. Zun* (1 70).

11. *Zun* + *Meš: Zab. Zun. Meš* (? 91 48).

g) Zur Determinierung des Duals ist folgendes zu erwähnen: Die beiden senkrechten Keile pflegen in unseren Briefen nicht, wie es sonst im Babylonisch-Assyrischen gebräuchlich ist, hinter, sondern vor den Ideogrammen der paarweisen Körperteile (*īnu, qātu, šēpu*) zu stehen. Außerdem werden an einigen Stellen auch noch die Pluraldeterminative *Meš* oder *Zun* an das Ideogramm angefügt.

h) Anm. Ohne das Dualzeichen erscheint *Ši. Meš* häufig in den Geschenklisten: 13 2, 3, 20 83, 22 Kol. 2 9, 25 Kol. 2 18 f., 27 111, an letzterer Stelle mit dem phonet. Komplement *tum*, also *inātum, ēnāte*, vgl. HWB 49b, wo es aber als bestimmter Edelstein („Augenstein") gefaßt ist, während es in unseren Texten, da stets noch *abnuḫulālu banū ḫurāṣu uḫḫuz* (Ideogr.: *Gar. Ra*) darauf folgt, als Appellativum zu fassen ist (Kn.: Gemmen; MA 73b: „diamonds, jewels; literally: eyes").

§ 5. Phonetische Komplemente.

a) Der Gebrauch ist ungemein mannigfaltig. Unwillkürlich drängt sich das Ägyptische als Parallele auf (vgl. Erman, Ägypt. Gram.[2] §§ 51—60).

Zur Erleichterung der Lesung werden an das Ideogramm angefügt:

b) 1. Selten der Endvokal des Wortes zur Andeutung der Kasusendung, so 2 8 *Tur. Sal. Meš-ú-a* = *mārātu^{u}-a*, ferner 37 5, 6, 7 *bīti^{i}, aššati^{i}, māre^{e}, māti^{i}-šu.*

c) 2. Sehr häufig die Endsilbe des Wortes. Hierfür Beispiele anzuführen, wäre unnütz. Der Gebrauch ist, wie bereits erwähnt, ausgedehnter, als es die gebräuchliche Orthographie gestatten würde.

d) 3. In mehreren Fällen auch die zwei letzten Silben des Wortes. Hierher gehören *Kas*$^{ra\text{-}ni}$.*Zun* 255_{9} und *Kas*$^{ra\text{-}na}$ 316_{25} für *ḫarrâni*, *ḫarrâna;* $^{\check{s}iru}$*Lib*$^{ba\text{-}am}$ $55_{48,\ 60}$ = *libbam* (kann auch einfach phonetisch gefaßt werden); *Sag*$^{ka\text{-}di}$ 209_{16} = *qaqqadi:* ^{amêlûtu}*Gal*$^{bu\text{-}te}$.*Meš* 157_{11}, [160_{15}], 164_{33} = *rabûti;* ^{amêlu}*mâr Kin* $^{ip\text{-}ri}$*-ia* 176_{31} = *mâr šipria.* Zu *Kúr*$^{gur\text{-}tum}$.*Meš* 92_{11} vgl. § 3 r.

e) 4. Das ganze Wort. Hierher kann man zunächst alle die Fälle zählen, in denen einem Ideogramm, durch einen (oder auch zwei) schräge Keile von ihm getrennt, seine phonetische Lesung — also als Lesehilfe — beigefügt ist. In vielen anderen Fällen fehlt aber der schräge Glossenkeil, so daß die phonetische Lesung direkt auf das Ideogramm folgt. In vielen dieser letzteren Fälle könnte man nun zweifeln, ob nicht das Ideogramm eher als Determinativ zum folgenden Wort aufzufassen ist, statt der Auffassung dieses Wortes als einer Art phonetischen Komplements zum Ideogramm. Natürlich ist diese Frage rein theoretisch und für die Auffassung der Stellen selbst ohne jeden Belang. Aus praktischem Grunde bringen wir deshalb die in Betracht kommenden Stellen an dieser Stelle, jedoch einstweilen mit Beschränkung auf die Fälle, in denen die Bedeutung sowohl des Ideogramms wie des erklärenden Wortes feststeht, und mit Ausschluß aller fremdsprachigen, besonders „kanaanäischen" Glossen, die wir an besonderer Stelle (§ 37) ausführlich zu behandeln gedenken.

f) *α*) Das Ideogramm und das erklärende Wort sind durch den Glossenkeil getrennt:

Iš\\ *e-bi-ri* 136_{3} (vgl. 141_{4}, 143_{11} u. § 37 g). — *Iš. Meš*\\ *ip-ri* 195_{5} (vgl. auch 316_{4}). — *Bíl*\\ *i-ša-ti* $185_{19,\ 32}$. — [$^{\check{s}iru}$] *Ka*\\ *bi-* $79_{12,\ 22}$, 195_{22}; $^{\check{s}iru}$*Ka*\\ *bi-ka* 145_{9}. — *Giš. Ner. Du*\\ *gi-iš-tab-bi* 195_{9}, vgl. § 3 g. — $^{[ame]lu}$*Gaz. Meš*\\ *ḫa* . . . 207_{21} [1]. — *Libit* (?)\\ *la-*

1) Wir fügen diese Stelle wegen ihrer Wichtigkeit für die „Ḫabiri"-Frage hier ein. Die Fortsetzung ist leider abgebrochen, so daß die Ergänzungen: *ḫa-bi-ri* und *ḫa-ba-ti* zur Wahl stehen. Zur letzteren wäre die andere wichtige Stelle $318_{11,\ 12}$ zu vergleichen, wo das ^{amêlûti}*ḫa-ba-ti* vielleicht auch — aber nicht sicher — als Erklärung des vorhergehenden Ideogramms ^{amêlûtu} *Sa. Ga. Az.* [*Meš*] aufzufassen ist. Vgl. zu dieser Streitfrage Kn.'s Einleitung, S. 46 ff u. bes. S. 50. — Delitzsch (Kolleg 1907) schlug vor, an der Stelle 318_{11-13} (= BB 74_{11-13}) alle drei Ausdrücke appellativ zu fassen, nämlich: ^{amêlûtu}*sa-ga-as*[$^{meš\,?}$] „Männer des Mordens" (√שׁקשׁ); ^{amêlûtu}*ḫa-ba-ti*

bi-tu 266 20. — ^{amelūtu}*Un* \ *ma-ṣa-ar-ta* 136 18. — [*Su*] \ *ma-aš-ka* 89 19. — ^{amelūtu}*Maškim* \ *ma-lik*^{meš} 131 21; ^{amelu}*Maškim* \ *ra-bi-iṣ* 321 15 (§ 3u).

g) *β*) Die phonetische Lesung folgt unmittelbar auf das Ideogramm:

Ad-ka-ma a-bi-ka 96 3. — *Er. Meš a-la-nu-ka* 209 7. — ^{ameltu} *Amat am-ti*[*-ki*] 50 4. — *An. Ne. Meš e-ša-te* 189 12, vgl. auch 306 31. — *Dam. Meš*^{ti}*-šu aš-ša-te-e-šu* 162 73. — *Ti. La. Meš ba-la-a-ta* 45 32. — *Ka bi* 137 72; *Ka bi-i* 160 12, [17]. — *Tur-ia ma-ri-ia* 162 45; *Tur mar-šu* 131 37. — *Kúr ma-ta-ti* 147 7. — *i-na Ba. Bad* (vgl. § 3 q) *i-na mu-ta-a-an* 244 31; *Ba. Bad mi-mu-tum* 288 60. — *Zab. Meš ṣa-bi bi-ta-ti* 166 4 (§ 23d). — *2 Šu qa-ti-š*[*u*] 138 67; *Šu qa-ti* 318 10. — *An sa-me* oder *sa-me-e* oder *sa-me-i* oder *sa-mi*: häufig! — *Mu. Kan* (vgl. § 4d) *ša-ad-da* (§ 8c) 162 43, 51; *Mu. Kan*^{ti} *ša-at-ti* 162 47. — *In ti-ib-nu* 148 33. — *Mê ta-ḫa-*[*zi*] 245 18.

h) 5. Ein weiterer Fall phonetischen Komplements ist die Vorsetzung der Anfangssilbe des Wortes vor das Ideogramm. Dies findet sich sicher nur in *a-na be-En-ia* = *ana* ^{be}*bēlia* 106 41; und vielleicht auch — da die Relativpartikel hier keinen rechten Sinn gäbe — in *a-na ša-Lugal* = ^{ša}*šarri* 141 1; vgl. jedoch § 17a.

i) 6. Sowohl Vorsetzung der ersten wie Anfügung der letzten Silbe haben wir in *ju-Til. La-aṭ-šu-nu* 94 66 = ^{ju}*juballaṭ*^{at}*-šu-nu*.

Den sonderbaren Fall der Vorsetzung der letzten Silbe finden wir vielleicht in *en I* 154 20 (vgl. Z. 19 und Kn.s Anm.) = ^{en}*ištēn*. Nachsetzung der ersten Silbe: *Ur*^{ba} vgl. § 3e, *Kúr*^{nu} und *Kúr* $^{\text{nu-tum}}$ § 3r.

k) 7. Schließlich wird in drei Fällen auch bei zusammengesetzten Silbenzeichen die Lesung durch phonetische Komplemente erleichtert, nämlich in *am-qut*^{ut} 126 3, *am-*^{ku}*qut* 184 5, 7, 330 8; sowie in ^{alu}*Gub*^{ub}*-la* 129 33, 43, 131 9, 14, 137 41, [138 10], 162 2. Die phonetischen Komplemente dienen hier offenbar dazu, zu erinnern,

---

„Männer des Raubens" (√חבת); ^{amēlūtu}*šu-ti-i* „Männer des Zerstörens" (√שׁתח; dies Verbum z. B. Gilgamešepos VI 56). — In Betracht kommt schließlich 162 77, wo der Pharao von Aziru unter anderen die Auslieferung eines gewissen *Nimaḫē*, ^{amēlu}*ḫa-pa-du ina* ^{matu}*amurri šū* verlangt, was nach § 8c, 9b als ^{amelu}*ḫa-ba-tu* zu erklären ist. Nun handelt es sich aber an der betreffenden Stelle offenbar um die Auslieferung von Führern der $^{\text{a.}}$*Sa. Gaz*!

daß das Zeichen *Qut* nicht etwa mit seinem Lautwerte *tar*, das Zeichen *Gub* nicht etwa *du* zu lesen ist[1].

II. Hauptteil:

Lautlehre.

§ 6. Kehllaute.

a) Bekanntlich sind im assyrischen Hauchlaut ($א_{1-5}$) die Laute א, ה, $ח_1$, $ע_1$, $ע_2$ zusammengefallen, während westsemitischem $ח_2$ (arabischem خ) stets *ḫ* entspricht (nur in vereinzelten Fällen entspricht letzteres auch $ח_1$, arab. ح, vgl. Del., Gram. [2] § 53).

In unseren Briefen dagegen findet sich eine Reihe von Fällen, in denen selbst $א_1$ und $ע_2$ — wenigstens in der Schrift — durch *ḫ* wiedergegeben erscheint.

b) Nun sind ja allerdings die beiden Zeichen *aʾ*, *iʾ*, *uʾ* und *aḫ*, *iḫ*, *uḫ* erst in der assyrischen Schrift voneinander differenziert, fallen dagegen im Babylonischen noch zu einem Zeichen zusammen. Daher werden wir für unser *ḫ*, soweit es am Ende der Silbe oder vielmehr des Silbenzeichens steht, nur die Fälle in Betracht ziehen dürfen, wo es eine der assyrischen Gestalt des Zeichens entsprechende Form hat (vgl. über die graphischen Unterschiede ausführlich Kn. in den Erläuterungen S. 983 f.), und auch diese immer nur mit dem Vorbehalt, daß auch ganz einfach das bloße Hauchlautzeichen damit gemeint sein könnte. Auf diese Fälle dürfen wir daher kein großes Gewicht legen; wir zählen sie im Folgenden zwar zum Teil mit auf, aber nur an zweiter Stelle und in Klammer.

Sicher für *ḫ* sprechen dagegen die Fälle, in denen es am Anfang des Silbenzeichens steht.

Wir notieren folgende Fälle:

c) 1. $א_1$: *amêlu ḫa-ia-b[i-i]a* 102 27 (אֹיֵב). — לאה ($א_1$?): *a-la-ḫe* 286 42, 287 58, vgl. 102 19; (*i-li-iḫ-e* 53 45, 287 62 u. ähnl. 170 10, 238 8). — (מאד: *ma-aḫ-du* 137 46, vgl. 95 30, 191 8, 282 12).

---

1) Analoge, aber sehr vereinzelte, Beispiele aus der einheimischen Literatur bei Del., Gram. [2] § 33b und auch schon bei Bez. § 9b.

d) 2. $א_2$ (ה): [*ᴵRi*]-*ib-ḫa-ad-da* 102 27, vgl. den Gottesnamen הֲדַד. — Der Kanaanismus: *ḫa-ar-ri* 74 20 = הָרִים, vgl. § 37f. — *zu-uḫ-ru* 64 7, 65 5, 232 11, 282 6, 284 5, 306 11 „Rücken", st. *ṣîru*, vgl. ظَهْر und צֹהַר (§ 37 l!).

e) 3. $א_3$ (ح): Beachte die Kanaanismen: *ḫa-ia-ma* 245 6 = חַי (§ 37 m). — (חנן: *ji-iḫ-na-nu-ni* 137 81; dagegen *ji-en-ni-nu-nu-mi* 253 24 אנן). — חנף: *ḫa-an-pa ša iḫ-nu-pu* 288 7. — חסל: *ḫa-zi-lu* 263 13, falls dies wenigstens mit dem Dt 28 38 vorkommenden ἅπαξ λεγόμενον und dieses wieder mit dem arabischen لحس identisch ist. — *nu-ḫu-uš-tum* 69 28 = נְחֹשֶׁת. — (*a-ra-aḫ-am* 53 41, 157 10; nach Barth ZA XXII 1 ff. als $רא_1ם$ mit $א_1$ anzusetzen!).

f) 4. $א_4$ (ع): *ḫi-na-ia* 144 17 = עַיִן. — (*ᴵPu-ba-aḫ-la* 104 7 [vgl. *ᴵPu-ilu Im* 314 3 [1]] und *ᴵMu-ut-ba-aḫ-l*[*um*] 255 3 [vgl. auch *ᴵMu-ut-ilu Im-me* 256 2, 5 [1]]: בַּעַל). — (*zu-ru-uḫ* 286 12, 287 27, 288 14, 34: זרוֹעַ). — *Ki-na-aḫ-ḫi* (*Ki-na-aḫ-ni, Ki-na-aḫ-na*) 8 15, 30 1, 36 15, 109 46, 131 61, 137 76, 148 47, 151 50 etc. (n. gent. *Ki-na-ḫa-a-a-ú* 9 19) = כְּנַעַן. — *ḫa-pa-ru* 143 11 = עָפָר. — *ḫa-zi-ri* 138 80, 130 = עצר.

g) 5. $א_5$ (غ): *ḫu-ul-lu* 296 38 vgl. 257 17 = עֹל (assyr. *allu, ullu* „Kette" dagegen von √אלל mit $א_1$!). — בעה: *tu-bi-ḫu-na* (?) 250 10; (*ju-ba-aḫ-ú* 244 43, 250 56, vgl. auch Z. 10 und 287 35). — (*ša-aḫ-ri* 244 16 = שַׁעַר [arab. ثغر], Glosse zu *abulli*).

h) Daß westländisches ע gern durch *ḫ* im Assyrischen wiedergegeben wird, hat ja auch außerhalb der Amarnabriefe zahlreiche Analogien. Das bekannteste Beispiel ist *Ḫa-am-mu-ra-bi* [2]; weiteres vgl. Del., Gram.² § 53. Analog ist in unseren Briefen z. B. der Eigenname *ᴵḪammuniri* (137 15, 66, 69, 138 52, 132) neben *ᴵAmmunira*

---

1) Also *ilu Im* = *Baʿal*; hierüber ein Aufsatz von Knudtzon, BA IV 320 f. (vgl. auch schon Hommel, Altisr. Überlieferung 221).

2) Vgl. den hebr. Eigennamen רְחַבְעָם, nur daß die zweite Hälfte von *Ḫammurabi* nicht dem hebr. רָחָב (noch weniger רַב), sondern dem arab. رَغِبَ zu entsprechen scheint, wie die Schreibungen *Am-mu-ra-pi* (Harper, Letters, III Nr. 255, Obv. 8, 10) und *Ḫa-am-mu-ra-bi-iḫ* (PSBA 1907 pg. 177 sqq, vgl. in unseren Briefen 140 3 *ᴵIli-ra-bi-iḫ* und zur ganzen Frage Thureau-Dangin, OLZ 1908, Sp. 93 und Ungnad, ZA XXII 7 ff.) beweisen. Am richtigsten wäre also die Transkription: *Ḫammurapiʿ* (*Bi* vertritt ja im Altbabylonischen auch die Stelle von *pi*!).

(136 29, 141 3 etc.). Vgl. den biblischen Eigennamen אֲבִנֵר und beachte auch den Kanaanismus *nīru* (= נֵר) statt *nūru*[1].

i) Weitere Eigenarten in der Behandlung der Kehllaute in den Amarnabriefen sind bei den Verbis primae Gutturalis zu besprechen (§ 32).

k) Anm. Die Beispiele, die bei Bez. § 5b und c (sowie in der zweiten Hälfte von a) für einen vokalischen oder hilfsvokalischen Gebrauch des Hauchlautzeichens angeführt sind, enthalten nicht dieses (ʾ), sondern das Zeichen *Pi.* Es sind zum überwiegenden Teil Fälle, in denen dies *Pi* (vgl. § 1e) entweder als Verbalpräformativ der dritten (§ 28a—g) oder als Nominalsuffix der ersten Person auftritt (§ 15a).

§ 7. Gaumenlaute.

a) Die weiche Aussprache der harten Gaumenlaute scheint, wie die folgenden Beispiele beweisen, außer vereinzelt in den Briefen aus Ägypten, besonders in der Mitani- und in der von hethitischem Einfluß durchtränkten nordkanaanäischen Sprache beliebt gewesen zu sein.

So finden sich[2]:

b) 1. g statt k:

Im ägyptischen Brief Nr. 162: *lilliga* Z. 54, *ittalgakku* Z. 59 (אלך); *ana gāša* Z. 34 „dir"; *dašaggan* Z. 36 (שכן). — Bei Tušratta (Nr. 17—29): *ina inā-gunu* 27 30 „in euren Augen", *šum-gunu* „euer Name"; *illigu* 27 94, *īllagūnim* 28 19, 23 (אלך); *ibtegū* 20 50 (בכה); *zagū* 27 27 (זכה); *ligibissi* 23 23 „er ehre sie" (כבד); *mašgu* 27 57 „Fell"; *anaggir* 29 74 „ich wurde böse"; *šabgūti* 26 37, 27 19 „gegossene" (שפך). — Aus Alašia (Nr. 33—40): *tašagan* 38 30. — Addunirari (Nr. 51): *I en amelu milgašu* 51 14 „einen seiner

1) Gegen die umstrittene Gleichsetzung von *amêlutuḫa-bi-ri* und עִבְרִים läßt sich also aus der dann anzunehmenden Wiedergabe des $ע_1$ durch *ḫ* kein Widerspruch erheben.

2) Die Listen der folgenden §§ machen keinen Anspruch auf konkordanzmäßige Vollständigkeit. Ausdrücke ohne Stellenzitat kommen mehr als einmal beim selben Verfasser vor. — Bei den zusammenhängend transkribierten Wörtern wurde hier, wie auch anderwärts in dieser Arbeit, das Längenzeichen da — aber auch nur da — gesetzt, wo ausdrücklich ein Vokal geschrieben ist; so dann auch in all den oben § 2b und c besprochenen Fällen, in denen, wenigstens zum Teil, trotz des ausdrücklich geschriebenen Vokals, gewiß keine lange Silbe vorliegt.

Räte“ (מלך). — Akizzi (Nr. 52—55): *išagga[nu]* 53 35. — Aziri (Nr. 156—161, 164—168): *igalūnim* 161 8 (אכל vgl. § 37v); *alaga, illagam, lilligam* (אלך); *gašatia* 161 4, 168 14, *gaštaku* 165 17, *gašit* (od. -*d*) 161 13, *agašatšu* 161 16 (כשד)[1]. — Abimilki (Nr. 146—155): *gašat* (od. -*d*) 147 22, *gaštat* 149 64, *igašat* (כשד)[1]; *gabitia* 147 39 (=*kabittu*? vgl. aber § 37l); *dagatšunu* 149 65, *dāga* 154 19 (דוך). — Baʿaluia (Nr. 170): *igasadunim* Z. 26.

Anm. Unsere Aufzählung beschränkt sich hier, wie auch in den folgenden §§, auf die Fälle, in denen Schreibung und Wahl des Silbenzeichens betreffs der harten oder weichen Aussprache keinen Zweifel lassen. Durch Analogieschlüsse ließe sich die Zahl der Beispiele bedeutend vermehren.

c) 2. ***g*** statt ***q***:

Aus Aegypten (Nr. 1, 162, 163) *igabbaku* 1 33 (קבא); *damga*^{ga} 163 1 „gnädiges“; *liganni* 162 4, 18 (לקא$_3$); *gabī* (קבא); *galu* 162 31 (קלא?); *daggāla* (קול vgl. § 32n). — Aus Babylon (Nr. 2—12)[2]: *igabbaššumma* 7 22 (קבא); *[i]gibbak[u]* 6 18 (קיק?); *ga-a-a-pa-ni* 7 67, 70 (vgl. *qēpu*); *gati* 7 37, 56 „Hand“; *gaggaru* 7 20; *rugat* „es ist weit“. — Tušratta (Nr. 17—29): *illigu, lilgi* 19 69, *ligē* 20 9; *kangūtum* 20 49 (קנק). — Aus Alašia (Nr. 33—40): *iligi* 38 12; *iagarrib* 39 19, *igirib* 40 26 (קרב). — Aus Ḫatti: *gaggaru* 41 42 (vgl. 53 32, 33 *q*!). — Akizzi (Nr. 52—55): *iltegi*. — Aus Dunip (Nr. 59): *gālanu* Z. 29, *igāl* Z. 30, 38 (vgl. § 32n). — Abimilki (Nr. 146—155): *ilgi* 148 25, 149 49; *ḫalgat* 147 46 (חלק); *gatima* (קדם?)[3]; *igar[u]b* 155 56. — Aziri (Nr. 156—161): *igabbi*; *iliggi* 161 43, 45. — Namiawaza (Nr. 194—197): *igul* 196 39 (vgl. § 32n).

d) Anm. *q* statt *k* findet sich öfter, namentlich im Suffix der 2. Person (§ 15a), besonders in den Briefen aus Alašia, aber auch sonst. Noch öfter *k* statt *q*. — Für *k* statt *g* vgl. 28 20 *ana kamratimma* „überhaupt“ (?) (bei Tušratta) und ^{alu}*Ku-ub-li*^{ki} 67 14.

§ 8. Zahnlaute.

a) Auch hier zeigt sich dieselbe Erscheinung wie bei den Gaumenlauten. Verwechslung der Zahnlaute ist am häufigsten

---

1) Falls dieser Stamm nicht mit ק anzusetzen ist, vgl. den altbabylonischen Königsnamen *Sin-gašid*!

2) Im Altbabylonischen ist dieser Lautwechsel ja das Gebräuchliche!

3) *ištu šanti gatima* 149 27, 74 (an letzterer Stelle bloß *gati*) „seit vorigem (oder seit längst verflossenen) Jahre(n)“, vgl. etwa מִימֵי קֶדֶם?

in Mitani und in von hethitischem Sprachgut beeinflußten Gegenden.

b) 1. ***t*** statt ***d***:

Aus Ägypten (Nr. 1, 162): *ite, tīti, uttuni* 1 83 (ידע); *mi-en-ti* 1 56 (vgl. § 34l); *luttinakku* 162 5 „ich will dir geben" („נתן"[1]); ^{alu}*Zituna* 162 12. — Tušratta (Nr. 17—29): *ite, tīte* (ידע); *atu* 28 18 „bis"; *untu* 19 39 (vgl. § 35d); ^{amelutu}*taiqanišu* 17 19 „seine Mörder" (דוך); *tullu* 20 20f. „Werk" (?); *tanniš* „sehr"; *ma'tu, matiš, matta* „viel, sehr"; *luḫette* 19 73 „ich will mich freuen" (חדא); *nati* 21 41 „er liegt"; נתן[1] in verschiedenen Formen; *qaqqatiša* 29 23 „ihr Haupt". — Aus Alašia (Nr. 33—40): *ite* 38 9, 15, *titē* 38 19; *itinak[ku]* 40 23. — Aus Ḫatti (Nr. 41, 42): *ittina* 41 13, *ana nātani* 41 33. — Dunip (Nr. 59; beachte den Wechsel der Schreibungen *Dunip* und *Tunip*!): *timāte* 59 41. — Akizzi (Nr. 52—55): *ite* (ידע); ^{alu}*ti-ma-aš-gi* 53 63 Damaskus (vgl. ^{alu}*du-ma-aš-qa* 107 28, ^{alu}*di-maš-qa* 197 21!); *ikšutunim* 54 53; *littinunim* 53 51. — Abdaširta (Nr. 60—65): *itukunim* 62 33 „sie töteten" (דוך). — Abimilki von Tyrus (Nr. 146—155): *ite, līte, tīti* (ידע); *artišu* 149 50, 150 16 „seinem Knecht"; *ḫatiati* 147 29 „ich bin froh" (§ 27n); *gaštat* 149 64. *igašatani* 147 35 (כשר). — Aziri (Nr. 164—168 und Sohn Nr. 169): *ite* 157 6, 16, *tite* 164 43; *artuti* 171 12 „Knechte" (vgl. § 23b); *ḫatunim* 164 11 „sie freuen sich" (vgl. § 1d); *adi tariš, adi tariti* „auf ewig"; *gaštaku, gašatia* (vgl. § 7b). — Abdiḫiba von Jerusalem (Nr. 285—290): *lite* 286 25, 287 11; *aššum lamateka* 287 59 „auf daß du es erfahrest" (למד); *šatē* 287 56 (Glosse, vgl. § 10a, 37r). — Vgl. ferner für יתע statt ידע: 45 34, 170 18, 267 15, 317 25! (ferner *ta-an-[n]a* 252 18: דנן?).

c) 2. ***d*** statt ***t***:

Aus Ägypten: (Nr. 162!): *adda* „du" Z. 7, 15, 29, 32; *arduda* Z. 33; *zarrudda* Z. 14 „Haß"; *šadda annida* Z. 43, 51 „dieses Jahr". Verbalpräformative mit *d*: *damar* Z. 49, *dammar* Z. 26; *daddatinšu* Z. 12, vgl. 99 18 (נתן st. נדן); *damat* Z. 38 (מות); *daqab[bi]* Z. 50; *daram* Z. 32, 35 (ראם); *dašaggan* Z. 36; *daggāla* Z. 23 (§ 32n), vgl. *dāqulte* Z. 16 (§ 29c); *dašapar* Z. 7; *datepuš* 5 13, *ildanaṣ* 162 75. Verbalafformativ mit *d*: *balṭada* Z. 39; *daglada* Z. 27; *šalmāda* Z. 22, 24. — Tušratta (Nr. 17—29; beachte den Wechsel in den Eigennamen: *Tušratta* und *Dušratta*; *Tatu-*

1) Natürlich hier nicht als Hebraismus zu fassen!

ḫepa, *Datuḫepa*, *Taduḫepa* und *Daduḫepa*!): *adduia*, *adduki*, *addušu* „meine, deine, seine“ (§ 15c); *uḫḫuzudu* 27_{33} „überzogene“ (adj. masc. pl.), *ubbuqūdu* $27_{32, 41}$ (adj. masc. pl.); *amadu* 27_{35} „Sache“; *ḫedūdu* 27_{86} „Freude“, *aḫdadu* „ich freute mich“; *dušebila*, *dultebila* (זבל); *dultemiṣ* 27_{34} „du hast geschmälert“; *idur*[*u*] 17_{35}, *lidūra* 23_{25}, *durru* 27_{26} (תור). — Aus Ḫatti (Nr. 41, 42): *durabbi* 42_{21}; *udāršunuti* 41_{36} (תור). — *ḫašḫada* 44_{28}. — Akizzi (Nr. 52—55): *adduia* 54_{52}; *abuduni* 52_{17} „unsere Väter“. — Dunip (Nr. 59): *mādi* Z. 18 „Land“. — Abdaširta (Nr. 60—65): *mādi* 67_{12}. — Abimilki (Nr. 146—155): *ṣabdunim* 149_{67}. — Aziri (Nr. 164—168 u. Sohn Nr. 169): *erišdu* $158_{7, 17}$ „Wunsch“; *amēlūtu šarudu* 158_{22} „Feinde“; *amēlutu S*[*u*]*-u-du* $169_{25, 29}$ (= Sūtu); *duwaḫḫiršu* 169_{13}; *duwaššaršunu* $158_{26, 31}$; *duballatanni* 169_{7} (בלט); *dušmitanni* 169_{8}. — Baʿaluia (Nr. 170): *dušmaraṣ* Z. 9.

d) Für das entsprechende *d* statt *ṭ* — eine Verwechslung, die ja nur in den Fällen, wo die Silbenzeichen *ṭu* und *ṭe* zu erwarten wären, erkennbar ist — notieren wir: *aḫdū* 27_{35} und *iḫtadu* 29_{173} (חטא) bei Tušratta, *baldu* 41_{14} „lebend“ beim König von Ḫatte und *iballudu* im ägypt. Brief 162_{49}. — Weit häufiger ist die Schreibung *t* statt *ṭ*, in Briefen jeder Art, ohne sich etwa bestimmten Gruppen von Briefschreibern als charakteristische Eigenart zuteilen zu lassen. Für Beispiele genüge daher ein Hinweis auf das Wörterverzeichnis von KB V; *ṭ* statt *t* z. B. $1_{15, 43}$ *a-wa-ṭí* (Zeichen *Ḫi*)-*ka*.

§ 9. Lippenlaute.

a) 1. Über *b* statt *p* läßt sich wenig aussagen, da ja die Zeichen *Bi* (vgl. § 1e) und *Bu* auch für *pi* und *pu* gelten, sowie *Ab*, *Ib*, *Ub* für *ap*, *ip* und *up*. Wir notieren: *ina banani* 38_{28} „früher“ (Alašia) und *tubbaka* 42_{15} „dein Brief“ (Ḫatti).

Anm. *Bi* (sowie *Be* nach § 2a) steht, rein graphisch, auch für *pi*, mit Ausnahme der § 1c erwähnten Fälle (vgl. a. § 6h Anm.). Demnach liegt z. B. in der Schreibung *e-bi-ri* „Staub“ neben *aparu* (*ipru*, *upru*) durchaus nicht notwendig der Lautübergang *p* > *b* vor. Auch bei den *amēlūtu ḫa-bi-ri* wäre, von rein graphischem Standpunkt, gegen eine Lesung *a-ḫa-pi-ri* nichts einzuwenden (vgl. also etwa auch חֵפֶר Jos 12_{17}, 1 Rg 4_{10}). — Der Vollständigkeit halber sei hier auch die Frage erwähnt, ob westländisches *w* im Assyrisch-Babyl. durch *b* wiedergegeben werden könne. Hierher gehören folgende Identifikationen: 1) Winckler, OLZ 1907, 281 f., 643:

mātuSu-ba-ri (Subartu) 109 40 = *mātuSu-ri* 108 17 (beides im selben Zusammenhang, vgl. aber § 1g); 2) Jensen, KB VI 1, 578: *Abdi-ḫêba* = (!) עַבְדִיָהוּ (?! vgl. e Anm. 2); 3) Eerdmans, Alttestamentl. Untersuchungen (Gießen 1908) 64, 65: *rabiṣu* = *rāwiṣ* „Läufer, Kurier" (vgl. § 3u) und: *ḫa-bi-ri* = *ḫa-wi-ri* = *ḫoiri* = *ḫ3-rw*, der ägypt. Name für einen Teil Palästinas. Die Beispiele sprechen schwerlich für die Wahrscheinlichkeit der vorausgesetzten Behauptung.

b) 2. ***p*** statt ***b***:

Aus Ägypten (Nr. 99, 162): *iteṣpakku* 162 46 „er hat dir gelassen"; *ina pābi* (od. *pāpi*?) 162 10 „im Tore"; *amēluḫapadu* 162 77 „Räuber" (vgl. § 5f Anm.); *liqpaku* 99 16 „er will dir sagen" (קבא). — Tušratta (Nr. 17—29): *apa* 29 16 „Vater"; *ūppalu* 20 16 „sie werden bringen" (יבל); *upān* 20 18, 29 123 „Finger"; *ipašši* 29 47, 153; *paliṭ* 29 59; *panita*, *panātim* „schönes, schöne"; *gappa* (nur 20 44: *gabba*); *lidbu*(od. *pu*)*pakku* 28 46 „sie mögen dir verkündigen" (דבב); *ṭāpa* „Gutes", *ṭāpanu* 19 32; *ukapatani* 27 108 „er ehrte mich", *ukappaṣṣu* 29 31 (כבד); *iṣappatum* 20 82 „sie nehmen"; *aqtapāšunu* 28 14 „ich befahl ihnen"; *liqpakku* „er möge dir berichten"; *rapā* 29 168, 172 „große". — *šuripa* 30 9 (ארב); *ippašši* 30 13. — Aus Alašia (Nr. 33—40)[1]: *tapaki* 34 51 (חבך, vgl. שׁפך). — Aus Ḫatti (Nr. 41): *gappa* Z. 11, 13; *idbupa* Z. 10; *ṭāpānu* Z. 20 (טוב). — Akizzi (Nr. 52—55): *gappa*; *paliṭ* 53 4. — Abdaširta (Nr. 60—65): *šeṣṣipannašimi* 62 30 „rette uns"; *ašpaku* 62 16 „ich wohne"; [*gap*]*pa* 61 Rev. 5; *ṣapat* 62 47. — Abimilki v. Tyrus (Nr. 146—155): *ipalliṭ* 152 53; *ipašsi* 148 5. — Aziri (Nr. 164—168 und Sohn Nr. 169): *ūppalam* 164 5 (יבל); *ašpaku*, *ašpata* (ישׁב); *upa'i* „ich suche" (באה); *palaṭ* 157 27; *panutam* „das schöne" (vgl. § 21b); *apanni* 160 28, *upanniši* „ich werde sie bauen", *aššum pana'išu* 161 35 (בנה); *gappa*; *lippa* 166 15. — Baʿaluia (Nr. 170): *ipaššu* Z. 25, 34; *lippa* Z. 9. — Majarzana v. Ḫazi (Nr. 185): *paliṭ* Z. 25, 33. — Arzawija v. Ruḫiza: *gappa* 191 14.

1) *ḫabanatu* 34 24, 50 vgl. חֹפֶן und das griech. κόφινος? Die Frage, ob es in den Briefen aus Alašia-Cypern griechische Fremdwörter gibt, verdiente eingehendere Behandlung. Wir notieren noch versuchsweise *karpatukukubu* 35 25 vgl. κάκκαβος, lat. caccabus „Tiegel, Kessel", und *kušiti* 34 23 vgl. κάσας „Pferdedecke, Schabracke". Beide Ausdrücke finden sich auch im ersten der beiden „Arzawa"-Briefe (31 32 und 31 35), nach Knudtzon ja „die ältesten Urkunden in indogermanischer Sprache". (Vgl. auch Hommel, GGAO 62). Hat das *e-eš-tu* 31 7, 10 nicht vielleicht eine Parallele in *iš-tu* 34 4?

c) Anm. Besonders zu erwähnen ist der Stamm כבשׁ, כפשׁ „treten". Die letztere Form ist die häufigere (z. B. 185 6, 213 5, 220 6, 233 8, 241 6, 253 4, 254 3, 255 5; die erstere z. B. 231 8, 232 5, 234 6, beachte auch *qapāsu* 198 7, *kapāsu* 195 7). Derselbe Lautwechsel zwischen dem ursprünglicheren *b* und dem sekundären (infolge partieller Assimilation an das *š* eintretenden) *p* findet sich beim selben Stamm auch im Hebräischen (כפשׁ Thr 3 16, vgl. Peiser, ZAW XVII 350 f.).

d) Trotz aller Unvollkommenheit der Keilschrift für den Ausdruck der in Frage stehenden Unterschiede[1], ergeben unsere Listen in § 7—9 immerhin ein nicht uninteressantes Resultat. Nachlässigkeit in der Unterscheidung der harten und der weichen Verschlußlaute — etwa dem sächsischen Deutsch vergleichbar — scheint eine Eigentümlichkeit der Mitanis und der diesen sicher nach Sprache und Rasse nahe verwandten Ḫattis. Was die ägyptischen Briefe betrifft, so findet sie sich häufiger in den Briefen an die Stadtfürsten (vor allem Nr. 162!) als in den Königsbriefen (Nr. 1, 5). Für die kanaanäischen Stadtfürsten aber bietet diese Nachlässigkeit offenbar ein gutes Kriterium hethitischen Einschlages oder Einflusses. Im ganzen Komplex der 64 Ribaddibriefe, die an Umfang ungefähr ein Viertel unserer Briefe überhaupt umfassen, findet sich dieselbe Erscheinung mit Bestimmtheit wohl nur zweimal, nämlich in *palaṭ* 85 15 und in *dudakuna* (Einfluß des zweiten *d*!) 132 50; zu *iatina* 83 31 (vgl. auch 74 36) läßt sich hebr. נתן vergleichen und auch ein יתע neben ידע scheint, wie § 8b fin. gezeigt ist, weiter verbreitet gewesen zu sein, so daß auch das [*i-t*]*i* 97 4 von Kn. richtig ergänzt sein mag. Sodann *gi-e-ṣi* 131 15 = קֵיץ? (vgl. § 38 o). Das ist alles, was sich von derartigen Verwechslungen bei Ribaddi findet.

e) Wenn wir an der Hand der Anordnung in der Knudtzon'schen Ausgabe nach dem Süden Kanaans vorschreiten, schwinden diese Verwechslungen so gut wie gänzlich. Nur bei Abdiḫiba von Jerusalem finden sich noch ein paar auffallende Formen (beachte die Zusammensetzung dieses Namens mit einem hethitischen Gottesnamen[2], Winckler, MDOG 1907, Nr. 35, S. 48).

---

1) Näheres hierüber vgl. Del., Gram. ² § 25b, (Ungnad, Gram. § 4d).

2) Der Gleichsetzung der Gottesnamen in *Abdi* (oder irgendwie hethitisch zu lesen!)-*Ḫiba* und z. B. *Gilu-Ḫepa* steht gerade infolge der hier besprochenen Eigentümlichkeit nicht das Mindeste im Wege!

Anm. Eine volle Bestätigung dieser den Amarnabriefen entnommenen Eigentümlichkeit bietet der von Winckler bei Jeremias, Das Alter der babylon. Astronomie (Im Kampfe um den Alten Orient 3, 1908) 25 f. gebotene Boghaz-köi-Text. Vgl. Z. 7: *ša-ku-du šu-nu-du* = *šaqūti šunūti*; Z. 10: *irpanimma* = *irbanimma*? Z. 17 *ki-me-ir-ku-nu* = *gimirkunu*; *damedu* = *tamētu* (?).

§ 10. Zischlaute.

a) Kanaanäisches[1] (hebräisches) und babylonisches *š* entsprechen sich bekanntlich. Das geht auch aus unseren Briefen zur Genüge hervor. So vor allem, wie schon Del., Gram.[2] § 63 (S. 123) betont, aus den Eigennamen (*ᵃˡᵘ Lakīša*, *Dumašqa*, *Ašqalūna* — das *š* wird in der keilschriftlichen Wiedergabe nicht etwa in *s* verwandelt), sowie auch aus den Glossen und sonstigen Kanaanismen (§ 37, 38). Umso auffälliger sind Abweichungen wie *ᵃˡᵘ ú-ru-sa-limᵏⁱ* mit *s*. Andrerseits entspricht, wie zu erwarten, *š* hebräischem שׁ, z. B. in der Glosse *ša-te-e* (als Erklärung des assyrischen *ugari* 287_{56} vgl. § 37 r) = hebr. שָׂדֶה und *šēḫu ṭābu* bei Abimilki (146_{7}, $147_{9, 19, 26, 34}$, 155_{9}), falls dies wenigstens, was nahe liegt, dem hebr. שִׂיחַ, שִׂיחָה (urspr. wohl „leises Gemurmel“, dann etwa: „freundliche Rede, freundlicher Gedanke“) entspricht (Kn. läßt es unübersetzt).

b) Von der assyrischen Vorliebe für *s* statt *š* finden sich in Amarna noch keine Spuren. Die Schreibungen *sa-me*, *sa-mi-e* etc. „Himmel“ finden sich zwar mindestens ebenso häufig wie die entsprechenden Formen mit *š*, aber vgl. dazu z. B. die regelmäßige Schreibung in der Hammurabi-Zeit *Samsuiluna*[2]. Andere Fälle sind z. B. *tannis* (*ta-an-ni-is* — in solchen Fällen ist das Zeichen *Is* natürlich trotz § 1 c *is* und nicht *níš* zu lesen!) bei Tušratta, *igasadunim* „sie kommen an“ und *asappar* (falls nicht I_2) „ich werde schicken“ bei Baʿaluia (170_{33}) etc.; *s* statt *ṣ* z. B. *simittum* 37_{9} „Gespann“; *š* statt *ṣ* wohl 230_{19} *našru*, vgl. Z. $_{15}$ *naṣru*; *ṣ* statt *š* sehr wahrscheinlich in *ittaṣab* 147_{11} und *nitaṣab* 151_{42}, falls von ישב „wohnen“. Verwechslungen von *ṣ* und *s* sind be-

1) Kanaanäisch, Kanaanäer hier im engeren Sinn; vgl. aber § 28 t, u.

2) Vgl. King, LIH III S. 21 Anm. 1: „It will be noted, that dentals as well as sibilants were not very carefully distinguished in writing in this period“. Wenn das schon für die Hammurabibriefe gilt — wieviel mehr für die Amarnabriefe!

sonders häufig, aber bei *ṣu* und *su* wohl meist einfach auf Rechnung einer Verwechslung ähnlicher Zeichen zu setzen (vgl. auch Kn.'s Anm. d zu 15_{18}).

c) Nach Dental oder Zischlaut hat *š* in *s* überzugehen. Daß sich nicht wenige Schreibungen finden, bei denen diese Regel nicht befolgt wird (*qātšu*, *ikšudšunu*, *iṣabbatšu*, *terriššu* etc.), verwundert bei unseren barbarischen Texten nicht. Vgl. auch § 25f und D. H. Müller, Semitica I 38.

d) Interessanter ist es, dem ja nicht notwendig stattfindenden Lautübergang der Zischlaute in *l* vor einem Dental durch unsere Texte nachzugehen. Bezold übergeht ihn; Delitzsch (Gram.² § 64, S. 128 unten) gibt der Vermutung Raum, dieser Lautwandel sei spezifisch assyrisch und höchstens noch neubabylonisch gewesen. Dem widersprechen unsere Texte. Der Lautwandel findet sich bereits in den Amarnabriefen, und zwar in Briefen folgender Herkunft:

Ägypt.: *ultebilakku* (5_{18} dagegen *š*); *iltapranni*. — Babylon.: *ultebila* etc. (8_{43} *š*!); *il-te-it* 7_{75} „die eine"; *iktaldaku* 10_{37}; *merelta* 9_{10} „das Erbetene"; *ulzizušu* 8_{39}; *altakanna, altakamma* (שׁכן); *altapra*, *eltapruni* etc. — Assyr. (Nr. 15, 16): *ultebilaššu* etc.; *ultanazazuma* 16_{44}; *altaprakku* 15_{7}, $_{11}$. — Mitani (Tušratta): *ultebilakku*, *ultebil* etc.; *ulteribu* 29_{173}, $_{174}$; *ultemriṣ* 19_{19}, 29_{14}; *iltanʾalšu* 20_{67}; *iltaknaššu*; *elteme* etc.; *altapar* etc. (oft!); *altatassima* 20_{10} „ich habe gelesen" (redupl. F.). — Alašia: *ultebil* etc.; *altapar* 35_{9}, *altapra* 37_{12}. — Ḫatti-Gegenden: *ultebil* 41_{43}, 44_{13}, $_{24}$; *altapar* 30_{6}.

e) Dagegen wird in den Briefen der kanaanäischen Stadtfürsten das *š* so gut wie durchweg beibehalten. Ein ganz deutliches *ultebila* findet sich nur einmal, bei Milkili 267_{9}. Die übrigen Fälle, die sich Knudtzons Ausgabe entnehmen lassen (bei Abdaširta 62_{48}, Ribaddi 92_{39}, 130_{41}, Zimriddi 145_{13}, Japaḫi von Gazri 300_{23}) sind höchst problematisch. Also ist in den Heimatdialekten der Stadtfürsten dieser Lautwandel ebenso unbekannt gewesen, wie ja überhaupt in allen semitischen Dialekten, mit Ausnahme des Babylonisch-Assyrischen.

§ 11. Liquidae und Nasale.

a) Die seltsame Form *amelu uš-gu* 315_{16}, auf die schon Bez. § 6e und Jensen ZA VII 180f. aufmerksam gemacht haben, zeigt

— die phonetische Lesung des Ideogramms *ur-gu* = *Ur.Ku* vorausgesetzt (§ 3 o) — den Lautübergang von *r* in *š*. Zu den Beispielen, die Del., Gram.[2] § 64[4] (vgl. auch Jensen l. c.) für diesen Lautübergang anführt, läßt sich schon — wohl als ältestes Beispiel — LIH 17_{16}, 47_{27} *maṣṣaštišunu* (statt *maṣṣartišunu*) hinzufügen.

b) In *li-lu-ub* 286_{46}, statt *lirub*, scheint es vielleicht geratener, einen Schreibfehler (§ 1 f), statt einen Lautübergang von *r* in *l* (so Zimmern, ZA VI 250 Anm. 1) anzunehmen. Erwähnenswert für eventuelle Vertauschung von *l* und *r* ist freilich auch das *šarri bēli* mit phonet. Komplement *ri* $286_{7, 15, 32}$. Zimmern (l. c. S. 246 Anm. 6) erklärt aber hier, was gewiß das Wahrscheinlichere sein dürfte, das *ri* für ein nachgebrachtes phonet. Komplement zu *šarri*.

c) Kompensation der Doppelkonsonanz durch Nasalierung findet sich häufig lediglich bei Tušratta (Nr. 17—29) und Abimilki (Nr. 146—155), sowie auch in den Briefen aus Ägypten, besonders in den Ausdrücken *ananṣur* und *inandin*; sonst nur sehr sporadisch, z. B. *šanti* statt *šatti* — wo das *n* übrigens auch das des ursprünglichen Stammes sein kann — außer bei Abimilki $149_{27, 74}$ auch bei Ribaddi 129_{41}; ferner *tanandin* 47_{15}, *anandin* 158_{9}, *nam-šu-mi* (< *naššumi*, נשׁא, „sie haben geraubt"??) 248_{13}, *amēlūtu mansarta* 238_{11}, 244_{35}, sowie auch schon *inandinunaši* 1_{68} und *mandiše* 1_{17} „ihre Bekanntschaft" (?). Die Stadtfürsten vermeiden im allgemeinen solche Feinheiten der Sprache und zudem sind solche Kompensationen ja im Hebräischen[1] wenigstens völlig ungebräuchlich.

d) Seltsam sind *ittatlaku* 1_{72}, 11 Rev. 8 und *datnu* 143_{40} — Kompensationen von *ll* und *nn* durch *t*? Vielleicht ist aber die erste Form wenigstens falsche Analogiebildung nach *atḫutti* 1_{64} „Brüderschaft" und *atḫānu* 1_{65} „Brüder", Bildungen, welche auch in einheimischen Texten vorkommen und in denen das *t* vielleicht zur Unterstützung des bloß zweiradikaligen Stammes dient.

§ 12. Halbvokale.

Vgl. das bei den Verbis primae, mediae et tertiae semivocalis Erwähnte (§ 32).

---

1) Das einzige Beispiel, das sich aus dem Gebiet des AT finden ließe, die Wiedergabe des Prophetennamens חֲבַקּוּק durch Ἀμβακούμ in der LXX, geht aufs Assyrische zurück: *ḫambaqūqu* (< *ḫabbaqūqu*) „ein Gartengewächs", vgl. HWB 281a u. Ges.-Buhl z. St.

§ 13. Vokale.

a) Über den Wechsel von *i* und *e* vgl. bereits die Schriftlehre, § 2a. Besonders hervorzuheben sind die Verbalpräformative, sowohl der ersten, wie der dritten Person auf *e*.

b) Über ungewöhnliche Vokallängungen, eher als Hilfsvokale zu betrachten, vgl. § 2b, c.

c) Vokalassimilation ist besonders häufig beim Suffix 3. fem. sing.: *-ši* statt *-ša*, nach *i*-haltiger Silbe, und zwar nicht nur — wie es ja das Regelmäßige wäre — beim Verbal-, sondern auch beim Nominalsuffix, vgl. § 15a. Selten beim Maskulinsuffix (*šu* > *ši*), vgl. § 21a.

d) Am interessantesten auf dem Gebiet des Vokalismus der Amarnabriefe ist aber die Frage, ob und wieweit sich bereits hier der speziell für das Hebräische (und Phönizische) charakteristische Lautübergang von *ā* in *ō* findet. Die Zahl der hierfür in Betracht kommenden Fälle ist verhältnismäßig nicht unerheblich. Es sind Kanaanismen, z. T. Glossen, die sich sämtlich ohne weiteres ins Hebräische übertragen lassen und an Stelle von zu erwartendem langen *ā*, entsprechend dem hebr. Chōlem, (langes) *ū* zeigen. Dabei ist zu erinnern, daß *ū* in der Keilschrift selbstverständlich auch *ō* darstellen kann. Es sind folgende:

e) *α*) Pronomen: *a-nu-ki* 287_{66}, $_{69}$ אָנֹכִי;

f) *β*) Nomen: *ṣu-un-nu* 263_{12} צֹאן. — *ru-šu-nu* 264_{18} רֹאשׁ. — *zu-ru-uḫ* 286_{12}, 287_{27}, 288_{14}, $_{34}$ זְרוֹעַ. — *aḫ-ru-un-ú* 245_{10} אַחֲרוֹנִי.

g) *γ*) Verbum: Inf. abs.: *a-ku-lí* 148_{12} אָכוֹל (pl.). — *ṣa-du-uq* 287_{32} צָדוֹק (od. adj.). — Partic. act.: *zu-ki-ni* 256_{9} סֹכֵן. — *ru-ḫi* 288_{11} רֹעֶה[1].

Vgl. ferner *ú-bi-il* 288_{12}, und *amēlūti* *ú-bi-li-mi* 287_{55}: wohl sicher Partizipialformen, vielleicht hebraisierend, vielleicht eher fehlerhafte Analogiebildungen nach dem *ūbil* im Präsens-Präteritum. Ein Partizip *šimirum* = שֹׁמֵר, wie KAT³ 653 angenommen, ist aber nach dem Angeführten ausgeschlossen; außer *šāmirum* wäre nur noch *šūmirum* möglich; für *šimirum* ist also mit Kn. an der Bedeutung „Ring“ festzuhalten (107_{23})[2].

---

1) Vgl. Prov. 13_{20}, 28_{7}, 29_{3}, sowie auch 27_{10}; anders Steindorff, der es mit ägypt. *rḫ* zusammenstellt (KAT³ S. 653 Anm. 1).

2) Ein anderer Vorschlag (nach Kootz): Das Zeichen *As*, *Rum* Ideogr. ür *ina*, durch das folgende *i-na* gemäß § 5g erklärt. Das ergibt eine glatte

h) Die angeführten Formen dienen zum Beweis, daß bereits in der Amarnazeit in Kanaan ein Dialekt gesprochen wurde, der mit dem Hebräischen und Phönizischen in einer seiner charakteristischsten Eigenarten identisch war. Die weitaus meisten dieser Formen finden sich bei Abdiḫiba von Jerusalem Nr. 285—290 (also im Süden!), je eine bei Abimilki von Tyrus 148_{12}, Biridija von Megiddo 245_{10} und Mutbaʿlu 256_{9}, zwei in Briefen unbekannter Herkunft.

i) Fälle fehlerhafter Krasis der Vokale nach der Wunschpartikel *lū* — 3. prs. auf *lū-*, 1. prs. auf *lī-* — finden sich zuweilen. Am häufigsten wird das *lū* aber in den Stadtfürstenbriefen überhaupt nicht verbunden.

III. Hauptteil:

Formenlehre

(nebst vorläufigen Bemerkungen zur Syntax).

A. Pronomen.

§ 14. Selbständiges Personalpronomen.

1. Nominativ.

a) Sing. 1.: *anuki* $287_{66,\ 69}$ vgl. § 13e. — 2.: *at* 34_{7}: doch wohl einfach *ta* irrtümlich weggelassen (§ 1g); unnötig und unwahrscheinlich, mit Bez. § 11a das syrische Äquivalent heranzuziehen.

2. Casus obliqui.

b) Sing. 1.: beachte *iaši-ia* 136_{10}, 197_{6}, 202_{7}, 272_{25} und *iati-ia* 109_{43}. — 2.: *kaša* 6_{10} für den Nomin. (*anaku u kaša*) vgl. Del., Gram.[2] § 71b fin.; *kata* 90_{26}; *akkāša*, was 26_{22} vielleicht zusammengezogen aus *ana kāša* (so schon Bez. § 11a, Anm. 4; vgl. auch Jensen, KB VI 1, 455 und unseren § 33h); gegen diese Erklärung spricht aber das *ana akkaša* 44_{11}. — Plur. 1.: *iaši-nu*, oft bei Ribaddi, eine Analogiebildung zu der vorn und hinten mit dem

Übersetzung: „. . . und wenn es dir gefällt, so mache ihn zum Rabiṣ. Höre auf [deine] Präfekten!“ (Z. 20—24).

Suffix *ia* gebildeten Singularform *iašia*. Auch *iatinu* kommt vor (74_{26}), sowie auch *iatina*. — 3.: beachte *ana šāše* 73_{23} statt *šāšunu* „ihnen“, sc. *ṣābē bitāti* (offenbar 3. fem. sing., vgl. 120_{37} *ana šaše* „zu ihr“).

§ 15. Pronomen suffixum.

1. Nominalsuffix.

a) Sing. 1.: Häufiger *-ia* als *-i*, auch im Nominativ; dies *-ia* dann zuweilen mit dem Zeichen *Pi* geschrieben (Kn. *-ja*), z. B. 148_{1}, $_{23}$, 149_{1}; vgl. § 1e. — 2.: In den Königsbriefen meist, in den kanaanäischen Briefen fast ausschließlich *-ka* (*-ku* z. B. 102_{7}; über *-qa* vgl. § 7d). — 3. masc.: zweimal rein hebräisch auf *-ū* (entsprechend dem hebr. *-ō*, dessen Kontraktion aus *-ahū* also hier bereits vollzogen erscheint), nämlich in den Glossen: *aḫrunnu* = אַחֲרוֹנוֹ 245_{10}, und *badiu* = בְּיָדוֹ 245_{35}, vgl. § 37. — 3. fem.: häufig *-ši* und *-še*; vgl. § 13a, c. Im ägypt. Brief Nr. 1 regelmäßig *še*.

b) Plur. 1.: Häufiger *-nu*, als *-ni*; fast ausschließlich *-nu* in den kanaanäischen Briefen, wie im Hebräischen, eine Vorliebe, die als Kanaanismus gewertet werden muß (ebenso beim Verbalsuffix!). Auffallend ist (*ina*) *be-ri-ku-ni* „zwischen uns“ 34_{43}, 113_{18}, 116_{33}. — 3. masc.: zuweilen *-šuni* statt *-šunu* (ebenso das Verbalsuffix!). — 3. fem.: statt des masc., z. B. 1_{69}, $_{85}$, 137_{73} etc. (ebenso Singular und Verbalsuffix!).

c) Die Verselbständigung der Nominalsuffixe durch *attū* findet sich öfters in den Königsbriefen (z. B. 1_{84}, 8_{31}, $_{35}$, 11 Rev. $_{28}$ . . . 44_{21} und *addu* [§ 8c] bei Tušratta). Seltsam ist das offenbar analoge, gleichfalls das Possessivverhältnis ausdrückende *ani* in *mārti ania* (*a-ni-ia*) 3_{7}, etwa „meine eigene Tochter“, und in der bekannten Phrase Abdiḫibas „nicht mein Vater, nicht meine Mutter, sondern der mächtige Arm des Königs hat mich eingesetzt . . .“: *amēlu* *Ad.Da* (= *abu*) *a-ni* „mein Vater“, 287_{26}, 288_{13}, [$_{15}$]. Daß im letzteren Fall etwa das sumerische Nominalsuffix der dritten Person vorliege („sein Vater“), ist des Zusammenhangs wegen sehr unwahrscheinlich.

2. Verbalsuffix.

d) Die Formen auf *-anni*, *-akku*, *-aššu* stehen für den Dativ, die Formen auf einfaches *-ni*, *-ka* (oder *-ku*), *-šu* für den Akkusativ. Diese Beobachtung gilt zunächst nur für die Königsbriefe;

ganz konsequent läßt sie sich auch hier nicht durchführen, sie bewährt sich aber für die Mehrzahl der Fälle.

e) Beispiele für den Dativ: *ušebilanni* „er sendet mir“ (1_{55} *ušebiluniennі*), *ušebilakku* „dir“, *ultebilakku*, *ultebilaššu* „ihm“, *ultebilašši* „ihr“; *ūḫḫirunikku* (16_{38} „dir“ Dat. ethicus!); *alagakku* 164_{44} (§ 7b) „ich werde zu dir kommen“, *ittalgakku* 162_{59} „er ist zu dir gekommen“; *ippušakku ana gāša* 162_{34} (§ 7b) „er hat dir getan“ (Pleonasmus), *innipušakku* 162_{28} „es ist dir geschehen“; *utetteranni* 19_{33} „er möge mir reichlich zuteil werden lassen“; *idabbubunikku* „sie sprechen zu dir“ (1_{74}, Z. 81 dagegen einfach *idabbubuka*); *lilqunikkumma* 8_{41} „sie mögen dir bringen“; *lūšem-ʾidanni* 19_{35} „er möge mir viel machen“ (מאד); *ušširani* 70_{17} „sende mir“, *ušširunani* 71_{23} „sendet mir“; *umaššaranni* 17_{16}; *idnani, iddinanni, nadnanni ana iaši* 287_{28} (Pleonasmus); *aqtabakku* 17_{22} „ich spreche zu dir“; *ištimaššu* „auf ihn“; *iltapranni*, *ašpurakku* etc. etc.

Dagegen für den Akkusativ z. B. *altaparšu*, *ʿištemišu* „es“ (*-šu* statt *-ši*), *jidinni*, *jipqidni* „mich“ etc. etc.

f) Einige scheinbare Ausnahmen erledigen sich dadurch, daß ie betreffenden Verba (im Gegensatz zum Deutschen) nicht transitiv gebraucht werden: *iraʾmanni* „er liebt mich“, wegen ראם *ana* (so stets in den Amarnabriefen!); aus demselben Grunde: *erišakku*, *jinaṣiranni*, *palḫunikku*. — Die Stadtfürsten brauchen statt dieser eleganteren Formen für den Dativ im allgemeinen lieber die Umschreibung mit *ana* und dem Personalpronomen.

g) Ist die Beobachtung einer derartigen Unterscheidung im Gebrauch der volleren Form der Suffixe für den Dativ, der kürzeren für den Akkusativ richtig, so hat sie, wenn auch nicht ihre volle Entsprechung, so doch ihre Analogie in der Hammurabizeit. Auch Hammurabi braucht bekanntlich vollere Suffixformen, nämlich solche mit angehängtem *-m* für den Dativ (*-nim* „mir“, *-kum*[1] „dir“, *-šum*[2] „ihm“), kürzere (*-ni*, *-ku*, *-šu*) für den Akkusativ.

h) Beispiele für doppelte Verbalsuffixe. Dativ + Akkusativ: *iliqakku-šši* „er wird sie dir bringen“; *iliqunikku-šši* „sie werden

---

1) Früher fälschlich *-qu* gelesen, so noch King in LIH, sowie Nagel, BA IV 476.

2) So zuerst Sarauw, ZA XIX 388.

sie dir bringen"; *lušebilakku-šši* „ich will sie dir schicken": 11 19, 20, 21.

§ 16. Demonstrativpronomen.

a) *šūtu, šūte*; *šāšu, šaše* (§ 14b); *šašunu.*
šū und *šūtu* auch neutrisch, z. B. 38 8, 263 16.
šu-wa (= *Pi*)-*tu*: 85 72, 138 117.
b) *annū*, beachte: *ipša anniwa* (= *Pi*) 289 9, 12.
am-mi-tum 29 13 „das"; fem. pl. *am-mu-ti* 19 29, *am-mi-ti* 19 53.
[*p*[*u*]-*ú* 104 53 vgl. פֹּה und § 34a.]

§ 17. Relativpronomen.

a) *ša*, häufig *ša-a.* — Beachtenswert bei Akizzi von Qaṭna (Nr. 55): *ana ša bēlia* Z. 5, 9, 22, 37; *ištu ša bēlia* Z. 6; *ana ša mātišu* Z. 19; vgl. 141 1 und § 5h.

b) Eine Ersetzung des *ša* durch gleichwertiges *ašar* (אֲשֶׁר) findet sich nicht; vielmehr hat das *ašar* auch in den von W. im Wörterverzeichnis zu KB V (S. 10*b) aufgeführten Stellen noch stets die lokale Grundbedeutung. So: 27 20, 28 45, 29 50, 141, 143 13, 166 26, 191 17, 195 31.

§ 18. Interrogativpronomen.

a) Gern auch relativ und indefinit gebraucht.

b) Das Maskulinum und das Neutrum werden zuweilen verwechselt, z. B. *mi-nu-um* 126 14, 130 51 „wer?", *ma-an-na* 286 5 „was?". — Solche Verwechslungen sind leicht erklärlich, wenn man an das Hebräische denkt, in welchem ja gerade umgekehrt wie im Babylonisch-Assyrischen „was?" *mā* und „wer?" *mī* lautet [1].

c) Daher wird man auch das den Amarnabriefen eigentümliche *mi-ia-me* in den beiden häufigen Phrasen der Stadtfürstenbriefe: „*mi-ia-me anaku* .....?" und „*mi-ia-me* ^{amēlu}*ur-gu* (= *kalbu*) ....?" mit „wer?" übersetzen dürfen — 322 17 steht zudem in der letzteren Phrase statt des *mi-ia-me*: *mannu.*

d) „Alles was" bedeutet *mi-am-mi* dagegen 132 18, vgl. auch 129 7, 81: *mi-ia* „was?"; andrerseits aber *mi-ia-ti, me-ia-te* (z. B.

---

1) So schon Zimmern, ZA VI 246, Anm. 2. — So erklärt sich dann auch ungezwungen das מָן הוּא Ex 16 15, das unmittelbar darnach durch מַה־הוּא erklärt wird.

197_{5}, 220_{11}, 254_{8}) wieder „wer?“ entsprechend dem obigen *mi-ia-me*. Hier muß der Zusammenhang entscheiden.

e) Zu beachten ist auch 1_{44}: *ma-mi-nu* „wer?“; sowie schließlich *ma-ni ūmē* (z. B. 88_{19}, 114_{35}, 119_{39}, 122_{38}, 250_{10}) — gewiss auch in den Zusammenhang dieses § gehörig und nicht mit W. (KB V 21*a) in der Bedeutung „seit“ mit מִן zusammenzustellen.

§ 19. Indefinitpronomen.

a) Einen Teil der hierher gehörigen Formen haben wir der Übersichtlichkeit halber bereits im vorigen § 18 erledigt.

b) Das substantivische Indefinitpronomen erscheint stets in den assimilierten Formen *mamma* und *mimma*. Für letzteres finden sich, neben dem gewöhnlichen *mimmu*, auch Formen wie *mimmi* und *mimme*, auch mit Anfügung des Pluraldeterminativs *Zun* (§ 4e); besonders häßlich ist eine Schreibung *me-ma* 298_{14}. — Zu *mimman* < *min-man* vgl. § 22a.

c) *mamma ul*, *mamma la* „niemand“ 1_{13}, 4_{7}, 7_{67}, 30_{6}. — *mimmu* wird besonders gern mit Nominalsuffixen verbunden und bedeutet dann „alles was . . . zugehört“ = „Besitz, Habe, Zubehör“, z. B. 17_{20}, $19_{8, 84}$ etc. etc. — Ähnlich *mi-im šarri* 137_{74} „der Besitz des Königs“ [1].

B. Nomen.

§ 20. Nominalklassen.

a) Eine Aufzählung sämtlicher in den Londoner Briefen vorkommenden Nominalklassen bietet Bez. § 20, worauf wir hier einfach verweisen. Eine ähnliche Zusammenstellung für den ganzen Umfang unserer Briefe würde erst möglich sein, wenn das von der Verlagsbuchhandlung bereits angekündigte Spezialwörterverzeichnis zur Knudtzon'schen Ausgabe erschienen ist.

b) Eine Nominalklasse verlangt aber durch interessante Abweichungen vom Normalen absonderliche Besprechung: die sogen. Nomina primitiva, *abu*, *aḫu* etc. Behalten diese bei Hammurabi noch ausnahmslos, aber auch in den späteren einheimischen Texten

1) Im Zusammenhang mit diesen Ausdrücken ist am wahrscheinlichsten auch die Erklärung des neutestamentl. (rabbin., syr.) ממון *μαμ(μ)ωνᾶς* zu suchen; vgl. Jensen bei Brockelmann, Lex. syr. s. v.

noch im allgemeinen ihren zweikonsonantischen Charakter, so findet sich in allen anderen semitischen Sprachen bekanntlich das Bestreben, den zweiradikaligen Stamm — meist durch die Verlängerung des Schlußvokals — zu unterstützen.

So nun auch in unseren Briefen: *a-bu-ú-a* 3 9, 6 8; *a-bu-ú-a-a* 9 29, 11 25 „mein Vater"; *a-bu-ú-ka* 27 72, *a-bi-i-ka* 26 21, 23, *a-bu-ú-šu-ú-ma* 26 48 — die letzteren drei Beispiele allerdings bei Tušratta, vgl. § 2b —; *a-ḫu-ú-a(-a)* 7 14, 9 11, *aḫu^ú-a* 36 8, 37 19; *e-mu-ú-ka* 20 3; *e-mi-i-ka* 19 3 (Tušr.).

c) In anderen Fällen wird der zweikonsonantische Stamm beim Antritt von Suffixen durch Verdopplung des zweiten Radikals unterstützt: *ab-bi-ia* 10 9, 147 24, *ab-bu-ka* 9 7, *ab-bi-ka* 9 12, 10 9; plur.: *ab-bu-ni* 8 11, *ab-bu-te* 55 7, 39, 53, *ab-bu-ti* 74 8, (137 75). Oder sollten alle diese Formen mit verdoppeltem zweiten Radikal pluralisch zu fassen sein?[1] Hierher gehört dann auch das am besten als Ideogramm aufzufassende und bereits § 3a besprochene *Ab.Ba*. Beides, Verlängerung und Verdopplung, haben wir dann in 9 7: *ab-bu-ú-a-a* (plur.?); 15 9 *Ab.Ba^ú-ia*; 46 9, 23 ^amêlu *Ab.Ba-e-ia* und etwa auch in *Ab.Ba.A^meš* 29 82, 121. — Zu *atḫutti* und *atḫanu* 1 64, 65 vgl. § 11d.

d) Oft bleibt aber der Stamm — wie es für das Babylonisch-Assyrische als das Regelmäßige zu betrachten ist — auch vor Suffixen zweiradikalig, z. B. *a-bu-ia* 17 24, 25, 19 36, *a-bi-ia* 9 19, 17 11, 23 18, 158 3, *a-bu-ka* 11 Rev 19, 41 8, 116 61, *a-bi-ka* 9 30, 11 23, 41 7. *a-bu-šu* 132 41 etc.

e) Im Plural findet sich bei den Stadtfürsten, sehr häufig namentlich bei Ribaddi, die als Kanaanismus wichtige Form *a-bu-ti*, vgl. das hebräische אָבוֹת! Mit Verdopplung des zweiten Radikals: *ab-buti*, vgl. unter c.

f) Zu erwähnen sind schließlich die Status-constructus-Verbindungen *a-ba a-bi-ia* 19 45, *apa* (§ 9b) *abia* 29 16, *aba*

1) So Ungnad OLZ 1908 Sp. 12 Anm. 1: „Auch Tell-Amarna (ed. Knudtzon) Nr. 10 8 (soll heißen 10 9) und 9 7, 12 müssen die Formen mit zwei *b* als Plurale von *abu* gefaßt werden". Sollte aber, falls dies aus sachlichen Gründen richtig, das pluralbildende Element gerade in der Verdoppelung des *b* liegen? (Vgl. übrigens auch Kn. Anm. zu 10 9.) Zu beachten CH XXVII 42 *aḫ-ḫu*, deutlich Plural! Die Frage, die auch für historische Erörterungen von Wichtigkeit sein kann, verdiente eingehendere Untersuchung.

abini 42_{9} „Großvater“[1] (51_{4} dagegen *abi abika*), *aḫa abišu* 29_{156} „Oheim“.

§ 21. Genus.

a) Männliche und weibliche Formen werden nicht selten verwechselt. Vgl. schon § 15b. Bereits bei Hammurabi werden ja weibliche Substantiva mit männlichen Verbalformen verbunden. Ähnliches oft in unseren Texten z. B. bei Städtenamen 89_{51}, 178_{6}. Fälle wie *ina ekalli-ši* „in seinem Palast“ werden dagegen durch Vokalassimilation (§ 13 c) zu erklären sein.

b) Zur Femininbildung ist sodann die Form *kabbuttum* statt *kabbittum* $19_{81, 82}$ „schwer“ zu notieren. Vielleicht kommt hier auch das *pani panuta(m)* $165_{7, 13}$, 166_{8}, 167_{19} (statt *banuta* § 9b) und *pani šanutu* 235_{27}, 244_{39} in Betracht; doch ist das *pani* hier vielleicht eher als Plural aufzufassen, vgl. das hebr. פָּנִים und 250_{57}: *panutu* (dann allerdings dies wieder ein adjektivischer Plural, statt *panātu*!) *šanutu*, sowie 151_{19} *panišu damquta*^{ta} (oder, falls doch Sing., l. *damiqta*^{ta}; allerdings ist *panu* im Sing. gewöhnlich masc.!). Del., Gram.[2] § 94 Anm. 1 beurteilt eine vereinzelt vorkommende Form *ruqquti* im fem. sing. als Schreibfehler. Zu erwähnen ist schließlich auch die Femininbildung *kīnati* 29_{47}, welche, da sich auf *ištēn amatum* beziehend, als Singular zu beurteilen sein dürfte.

c) Zum Ausdruck des Neutrums finden sich auch maskuline Formen, z. B. 239_{24} *limni* „Böses“.

§ 22. Kasus.

a) Die in der Hammurabizeit noch so strikt eingehaltene Mimation erscheint in unseren Briefen bereits in weitem Umfang abgestreift.

Für etwaige Nunation finden sich in unseren Texten keine Beispiele. Das *mi-im-ma-an* 157_{14} ist natürlich als aus *min-man* entstanden zu erklären, nicht etwa als Nunation[2].

1) Aus *ab-abia* entstanden zu denken und dementsprechend als zusammengesetztes Substantiv (§ 24b) zu beurteilen? So Bez. § 20 fin.: „*abābu* grandfather“.

2) Nagel, BA IV 476 Z. 35 f. notiert ein Beispiel *an-nu-ti-in* als eine Art Nunation in den Hammurabibriefen (LIH I Nr. 13 16). Doch ist das *in* hier

b) Die Kasusendungen sind schon ziemlich erweicht. Feste Regeln werden sich kaum aufstellen lassen. Das im Folgenden Aufgezählte gilt nur beispielsweise. Völlige Regellosigkeit ist jedenfalls noch nicht zu konstatieren; namentlich die Königsbriefe halten die Kasus im allgemeinen noch richtig ein. Es finden sich:

c) Nomin. statt Genet.[1], z. B. *amēlūtum*^{tum} 106_{39}; *šarrum*^{rum} 131_{19}, 228_{8}; *bītum*^{tum} 53_{34}; *mātum*^{tum} 53_{48}, 55_{47}.

Genet. statt Nomin.: sehr häufig.

Genet. statt Akkus. z. B.: *alim*^{lim} 118_{34}, *tuppi*^{bi} 112_{46}, 117_{18}, *ipši* 270_{10}.

Akkusat. statt Genet.: ziemlich häufig; z. B. *šarru*^{ru}-[*t*]*a-ka* 34_{53}; *šar tamḫara* (oft bei Ribaddi); *adi aṣa* 79_{16} (Z. 31 dagegen *aṣi*); *šar* ^{mātu} *Mitana* 109_{6}, 116_{70}; *ištu* ^{alu}*Ṣumura* 109_{63}, vgl. 114_{28}; *amēlūta maṣarta* 182_{10}.

Zuweilen findet sich auch der Genetiv ohne jede Endung, z. B. *šar tamḫar*, bei Ribaddi.

d) Anm. Zu beachten bei der Beurteilung der Kasusendungen ist, daß das von Kn., mit Ausnahme der in den „Erläuterungen" S. 980 Anm. 1 aufgezählten Fälle, durch *tú* wiedergegebene Zeichen in der Zeit unserer Briefe wohl noch häufiger als *tú* die Lautwerte *tam*, *tà* hat (vgl. schon § 1d). Also wäre auch in der Transskription vorzuziehen: *a-wa-tà an-ni-tà* 196_{31}. vgl. *a-wa-ta an-ni-ta* 116_{59}; *a-wa-tà* 61_{8}, 83_{8}, 23, 48, 94_{5}, 7, 116_{13}, 149_{15}, 69, 73, 147_{40} vgl. *a-ma-ta* 170_{24} etc. — Aber auch, wo das betreffende Substantiv im Genetiv steht, dürfte die Lesung *-tà* vorzuziehen sein; also z. B. *ana šarru*^{ru}*-tà* 51_{6}, 8; *muḫḫi awati an-ni-tà* 98_{24}; *aššum gabbi a-ma-tà* 149_{69}.

e) Ribaddi scheint *annū* „dieser" als indeklinabel zu behandeln, wohl veranlaßt durch die gleichlautende, dem hebr. הִנֵּה entsprechende, Hinweisepartikel (§ 34i). So erscheint *annū* bei ihm z. B. statt des Genet.: 112_{22}, 132_{45}, 137_{26}, 77; statt des Akkus.: 108_{49}, 117_{52}, 77, 134_{27}.

f) Fälle, in denen ein Eigenname vokativisch vorangestellt ist, sind z. B. 116_{60}, 211_{15}. Vgl. ferner für den Vokativ etwa 158_{5}, 166_{14}.

---

vielleicht besser von *annūti* zu trennen und als selbständige Präposition, abgekürzt aus *ina*, aufzufassen. Beachtenswerter ist CH IV 16 *in nu-uḫ-ši-in* (Einfluß des ersten *n*?).

1) Vgl. z. B. schon CH XX 6: *i-na bīt a-we-lum.*

§ 23. Numerus.

a) Die alten Plurale der Hammurabizeit auf *-ū* und *-ī* haben bereits in weitestem Umfang den jüngeren Pluralendungen *-āni* und *-ē* Platz gemacht[1].

b) Bilden schon in gut einheimischen Texten Amtsnamen (wie *šaknūtu*, *qēpūtu*) und sonstige Bezeichnungen von Menschenklassen[2] wohl infolge appellativischer Grundbedeutung den adjektivischen Plural auf *-ūtu*, so erscheint dieser Gebrauch in den Amarnabriefen auch auf ein paar Fälle ausgedehnt, in denen diese Pluralbildung sonst nicht üblich ist: $^{\textit{amê.ūtu}}$*ardu-tum* 160$_{7}$, 165$_{11}$, vgl. 171$_{12}$ (also vielleicht mit Kn. auch bei rein ideographischer Schreibung stets so zu lesen); $^{\textit{amelūtu}}$*ḫa-za-nu-tu* 82$_{10}$, $^{\textit{a}}$·*ḫa-za-an-nu-ú-tum* 157$_{38}$; vgl. 159$_{39}$, 161$_{53}$, 230$_{9, 17}$; $^{\textit{amêlūtu}}$*rabiṣu-ut šarri* 129$_{14}$. Zu *abuti* = אָבוֹת vgl. § 20e. — Ob das *um-ma-an-nu-tú* 252$_{21}$ als Plural von *ummānu* zu erklären ist, stehe dahin.

c) Nicht uninteressant für das Hebräische sind die Pluralbildungen *mi-ma*, *mi-e-ma* [146$_{20}$], 148$_{12, 31}$, 155$_{10}$ = מַיִם (vgl. aber auch מֵימֵי und das assyrische *māmi*) und *ša-mu-ma*, *ša-me-ma* 211$_{17}$, 264$_{16}$ = שָׁמַיִם (vgl. *šamāmu*, [eine Form wie *ṣumāmu* „Durst“ HWB 570a, 669a]).

Nicht nur sachlich, sondern auch durch ihre Pluralbildung sprachlich interessant ist ferner die Stadt des Ammunira (vgl. § 6h), das heutige Beirut (so schon Zimmern, ZDPV XIII 145, Anm. 2). Ammunira selbst schreibt den Namen ideographisch: $^{\textit{alu(ki)}}$*Pú.Zun* 141$_{4}$, 142$_{12}$, 143$_{21, 25}$, vgl. dazu bei Ribaddi: $^{\textit{alu}}$*Pú.Zun*$^{\textit{k[i]}}$ 92$_{32}$ und $^{\textit{alu}}$*A.Pú(Ki.Meš)* 138$_{11, 21, 51}$. Außerdem aber finden sich bei Ribaddi die syllabischen Schreibungen: $^{\textit{alu}}$*be-ru-na* 78$_{19}$, 79$_{25}$, 81$_{9}$, 87$_{20}$, 88$_{16}$, 93$_{20}$, 124$_{34}$, 129$_{18}$, eine maskuline Pluralbildung nach Art des Arabischen; und $^{\textit{alu}}$*be-ru-ta* 101$_{25}$, 114$_{13}$, 118$_{28, 31}$ (vgl. 155$_{67}$ $^{\textit{alu}}$*P[úr]*$^{\textit{u}}$*-ti*), ein femininer Plural, entsprechend dem hebräischen בְּאֵרֹת (בְּאֵרוֹת), also mit verdumpftem *ā*, wie die Fälle § 13d—h.

d) Ägyptische Plurale mit der Endung *-w* vermutet Kn. in vier Fällen. Wir beginnen mit dem Sichersten; bei den darauf

1) Abnorm ein Plur. auf *-ū* auch im Genet.: *ištu šamūú* 326$_{2}$.

2) Nur das scheinbar analoge *amēlūtu*, *amēlūti* selbst wird besser mit Del. Gram.² § 93a Nr. 6 als Kollektivwort auf *-ūtu* erklärt, eine Bildung wie das gleichfalls ganz allgemein statt des Plurals gebrauchte ägyptische *rmṯ-t* „Menschheit, Menschen“ (vgl. Erman, Gram.² § 107).

folgenden geht es aber, was Sicherheit betrifft, in absteigender Reihenfolge:

α) *ṣābē pi-da-ti-ú* 287_{17} (ebenso verband auch schon Zimmern, ZA VI 252) = *pdtjw* „Bogenschützen“[1].

β) *amēlûtu Ka-ši-wi* im selben Brief 287_{33} = *K3šjw* „Leute aus Kuš“.

γ) *amēlûtu wi-i-ma*, *wi-e-ma* 108_{16}, 109_{22}, 150_{6}, [152_{47}], worin Sayce seinerzeit den Namen der Jonier finden wollte, von Knudtzon als ein etwa als „*wi-i-wa*“ zu fassender Plural des (spät-)ägyptischen *wʿw* „Offizier“ erklärt. Der Singular lautet *amēlu wi-ú*, *wi-a* (acc.), *ú-i-ú*, *ú-e-ú*, *u-e-e* (gen.?), *ú-e-eḫ*, *wi-ḫu*, sowie *amēlûtu wi-ḫi* (plur.? 129_{12}). Hierüber handelt Kn. mit allen Stellennachweisen sehr ausführlich in BA IV 280—288: „Der angenommene Joniername ein ägyptisches Wort für Offizier“. Vgl. auch auf S. 410 die Ablehnung der zunächst näher liegenden Möglichkeit, an einen hebr. Plural auf *-īm* zu denken.

δ) Schließlich das dem letztgenannten parallele *amēlûtu.... širma*, für welches 108_{15} die Hauptstelle ist, wo es als Glosse das in Kn.’s Autogrammen unter Nr. 92 wiedergegebene und auch noch 107_{42} auftretende Zeichen erklärt (§ 3 w). Kn. zieht l. c. 288 zweifelnd das ägyptische *śr* „Fürst“, plur. *śrw* heran, das jedenfalls seinerseits wieder mit dem hebr. שַׂר, dem assyrischen *šarru* zusammenhängt.

e) Eine auch religionsgeschichtlich wichtige Frage berühren wir, wenn wir nunmehr zu den Fällen kommen, in denen der Plural statt des zu erwartenden Singulars steht.

Ganz deutlich findet sich zunächst in verschiedenen Fällen der Pluralis amplitudinis.

Hierher gehört nun vor allem das schon oft mit dem hebräischen אֱלֹהִים verglichene *ilāni* als Bezeichung des Königs in den meisten Stadtfürstenbriefen. „*Ana šarri bēlia, ilānia, šamšia ..... arduka kibima umma*“: — das kann als die normale Einleitungsformel der Stadtfürstenbriefe gelten, die sich, oft ver-

1) Abdiḫibas Schreibung *pidāti* entspricht dem Ägyptischen besser als das bei den übrigen Stadtfürsten gebräuchliche *bi-ta-ti*. Zu beachten ist aber, daß dem ägyptischen *pdt* „Bogen“ im Koptischen ⲡⲓⲧⲉ entspricht. Das alttestamentl. פּוּט, das Ed. Meyer, Gesch. des Altertums II 461 als hiervon abgeleitet heranzieht, ist aber mit dem Land *Punt* zusammenzustellen, vgl. die Lit. bei Ges.-Buhl.

kürzt, oft vermehrt — je nach dem geringeren oder größeren Abhängigkeitsverhältnis oder aber auch nach dem gerade besseren oder schlechteren Gewissen des Schreibers dem König gegenüber — mit geringen Varianten endlos wiederholt. Neben *ilāni* findet sich aber auch oft der Singular; Aziri z. B. schreibt nur *ilia*; sein Vater Abdaširta vermeidet es überhaupt, den König als *ilu* zu bezeichnen. Jedenfalls bedeutet *ilāni* mehr als *ilu*; wenn es z. B. 151_1 heißt: *ana šarri*, *ilušamšia*, *ilia*, *ilānia*, so ist mit dieser Anordnung sicherlich eine Steigerung bezweckt.

f) Nun gibt es aber auch Fälle, in denen sich das *ilāni* nicht auf den König, sondern auf die Gottheit bezieht, aber trotzdem mit dem Verbum im Singular konstruiert wird — also eine noch genauere Parallele zu אֱלֹהִים. Es sind: 96_4, 97_3, 189 Rev. 14.

Als reines Determinativ zum Eigennamen einer Gottheit erscheint der Plural *ilāni* in unseren Texten allerdings nirgends, wie es in dem MDOG Dez. 1907 Nr. 35 S. 51 von Winckler erwähnten verheißungsvollen Boghaz-köi-Text (*ilānimi-it-raššil ilāniu-ru-w-naššil* [var. *a-ru-naššil*], neben einfachem *iluin-dar* [var. *in-da-ra*], also Mithras, Varuna und Indra) der Fall zu sein scheint[1].

g) Analog dem *ilāni* erscheint dann auch die Bezeichnung des Königs als Sonne im Plural: 296_7, vgl. auch 195_{18}. Selbst der Mund des Königs bekommt das Pluraldeterminativ: 147_{20}, 155_{44}, der Hof (*ēkallāti*) des Königs 126_{20}, vgl. *bitāti* 5_9, das Land (*matāti*) Ägypten 137_{28}, vgl. 55_8, 18.

h) Ein Abstraktplural im engeren Sinn wäre *nu-kur-tummeš* „Feindschaft" (§ 3 r). Plurale des Stoffes wären (außer *Ne.Meš* = *išati*): *iprē* (*Iš.Meš*) 233_7, 234_5, 235_6, 241_5; *ṭiṭē* (*Im.Meš*) 220_6, vgl. 241_6; *qaqqarē* (*Ki.Meš*) 234_5. Das *ardutu* (*Arad.Meš*) *anaku* 47_{11}, vgl. 239_{19} legt die Vermutung nahe, auch die letztgenannten Ausdrücke der Selbstdemütigung dem König gegenüber ähnlich den Herrschaftspluralen superlativisch zu fassen. Doch wären solche „Plurales modestiae" vielleicht ohne Analogie.

i) Anm. An den Stellen, an denen *Zab.Meš* mit dem Singular konstruiert erscheint (z. B. des Attributs, wie *Zab.Meš šanu* „ein andres Heer" 138_{61}, *ṣabē bitāti rabiti* 129_{36}), wird die singularische Lesung *ummanu* dem pluralischen *ṣabē* vorzuziehen sein.

---

1) Zu vergleichen wäre hier auch CIS I 119 2: אלם נרגל „der Gott Nergal". Weiteres siehe bei Lagrange, Études sur les religions sémit. 72 Anm. 4.

Daß bei Vorausstellung des Prädikats dem Subjekt im Plural oft das Verbum im Singular entspricht (z. B. 215 13, 286 22, 35), ist in sämtlichen semitischen Sprachen nichts Außergewöhnliches.

k) Andrerseits finden sich aber auch kollektive Singulare mit dem Verbum im Plural konstruiert; so besonders ganz auffallend in den beiden Briefen aus Alašia Nr. 39 und 40, worauf Kn. zu 39 10 aufmerksam macht.

§ 24. Genetivverbindung.

a) Die Umschreibung des Genetivverhältnisses durch ein Nominalsuffix am Nomen regens und ein auf dieses Suffix bezügliches *ša* vor dem Nomen rectum, findet sich besonders gern bei Tušratta und bei Aziri. Beispiele: *ša aḫia šulmanšu* 19 73 „das Geschenk meines Bruders"; *mātašu ša šarri* 157 33 „das Land des Königs" etc. Ferner bei Akizzi, vgl. 55 10. Vgl. auch 138 71: *alu*[ki] (§ 4c) *mišilši* „die Hälfte der Stadt".

b) Zu zusammengesetzten Substantiven gewordene Status-constructus-Verbindungen, bei denen das Nominalsuffix an das Nomen rectum tritt, finden sich häufig; so: *amēl arnišu* „sein Frevler" (128 25 etc.); [amēlu]*mār šiprika* „dein Bote"; *arad kitika* „dein treuer Knecht"; *bīt abika* 116 66, vgl. 179 29 „dein Vaterhaus".

c) Eine häßliche Unterbrechung einer Status-constructus-Kette wäre, falls der Text hier in Ordnung, 106 4: [alu]*Gubla alu kitti ištu dariti bēlia.*

C. Zahlwort. § 25.

a) Über die zahlreichen Eigenarten der Behandlung des Zahlwortes in den Amarnabriefen läßt sich am besten ein Überblick gewinnen, wenn man von der erdrückenden Fülle von Variationen ausgeht, welche die Stadtfürsten für ihre Versicherung brauchen, daß sie dem König „siebenmal und siebenmal" zu Füßen fallen.

Eine sehr dankenswerte Liste, sowie eine Besprechung dieser Formeln, mit Heranziehung sämtlicher alttestamentlicher Parallelen, findet sich bereits in dem Aufsatz von D. H. Müller: „Die Numeralia multiplicativa in den Amarnatafeln und im Hebräischen" (in: Semitica, I. Heft; Sitzungsberichte der Kais. Akademie der Wissenschaften in Wien, Philos.-Histor. Klasse, Band CLIII, III. Abhandl. S. 34—40). Da aber Müller dort noch die Winckler'sche Ausgabe (KB V) zu Grunde legt, wird es vielleicht nicht ganz überflüssig sein, wenn wir im Folgenden eine selbständige und nach anderem Ge-

sichtspunkt angeordnete Liste auf Grund der neuen Knudtzon'schen Ausgabe geben, jedoch dann der Kürze halber mit Weglassung der gesamten, für unseren Zweck weniger belangreichen Stellennachweise. Auch den geringfügigen Unterschied, daß die Kopula bald durch *u*, bald durch *ù* ausgedrückt erscheint, berücksichtigen wir, ebenso wie auch Müller, im Folgenden nicht. Obige Phrase wird also ausgedrückt durch:

b) 1. Einfach *7 7* oder *7 u 7*.

c) 2. *7 šu 7 šu*; *7 šu u 7 šu*; *7 šu u 7 šu-ma*.

Anm. Dieses *-šu* erscheint durch das Zeichen Br. 7065 („*šú*") ausgedrückt, während in einheimischen Texten in der gleichen Verbindung das Zeichen Br. 10840 das Regelmäßige ist; der Wechsel beweist, daß die früher beliebte ideographische Fassung des letztgenannten Zeichens als *šanītu* „Mal" aufzugeben und dies *-šu* also einfach als das Nominalsuffix der 3. Sing. zu betrachten ist.

Im Babylon.-Assyrischen findet sich dieses *-šu* zum Ausdruck der Multiplikativa vielfach in Verbindung mit der Präposition *adi*: „bis zu seinen sieben" = siebenmal; in unseren Texten 19_{13} und öfter bei Tušratta[1] auch *ana*: *ana 10 šu el abia* „zehnmal mehr als mein Vater", bei Akizzi *ina*: $52_{3, 32}$. Die Präposition fehlt aber in den Eingangsformeln stets; zu erwarten wäre außerdem, entsprechend dem *amqut*[2], das Suffix nicht der dritten, sondern der ersten Person. Also muß man annehmen, daß das *-šu*, unter Wegfall der zu ergänzenden Präposition, schon vollständig als Adverbialendung zum Ausdruck der Multiplikativa empfunden wird.

d) 3. *7 ta-an u 7 ta-an*; *7 ta-a-an u 7 ta-a-an*.

Hier drängt sich zunächst zweierlei zum Vergleich auf: das assyrische *-tan, -ān*, die bekannte, schon im Sumerischen an Zahladverbia und Maße angehängte Endung, und dann im Hebräischen der scheinbare Dual שִׁבְעָתַיִם (Gen. $4_{15, 24}$, Jes. 30_{26}, Ps. 12_{7}, 79_{12}). Hier wird Müller richtig gesehen haben, daß beides zusammengehört, daß also jener „Dual" im Hebräischen eben nur ein scheinbarer ist und eigentlich jene Zahladverbialendung enthält, die also dann in unseren Briefen ebenso wie im Hebräischen zum Ausdruck der Multiplikativa verwendet wurde. Vgl. auch *10 [ta-a]-an* 19_{69} und *3 ta-an* 85_{8}.

---

1) Doch 19_{33}, 27_{18} auch ohne Präpos.: *el abia 10 šu*. Ferner $29_{17, 20}$: *5 šu 6 šu*.

2) Auch *imqut* ist nach § 28 o–q als 1. Sing. zu fassen!

e) 4. Kombinationen zwischen Nr. 1—3.

α) *7 u 7 ta-an*; *7 u 7 ta-a-an*; *7 u 7 ta-na*; *7 tam u 7*. — *7 it 7 ta-a-an*; *7 it u 7 it-ta-na*. — *7 u ši-bi-e-ta-an* (215 6); *7 u ši-ib-i-ta-an*.

β) *7 šu 7 ta-a-an* (sehr häufig!); *7 šu 7 da-a-an* (in 273—280, vgl. § 8 c?); *7 šu 7 ta-na*; *7 šu u 7 ta-an*; *7 šu 7 a-an*; *7 šu 7 a-a-an*; *7 it-šu u 7 ta-na* 315 6, 323 7; *8* (wohl Schreibfehler für *7*!) *it-šu u 7 ta-a-an* 84 5; *7 šu 7 it-ta-a-an*; und schließlich Bildungen mit *ana pani* „gegenüber": *7 šu ana pani 7 ta-an* (od. *-an*, od. *-ta-ni*, od. *ta-an-ni*). — Endlich phonetisch: *7 šu ši-bi-ta-an* 221 6 und *7 an*[*a pani*] *ši-bi-t*[*a-a-*]*an* 196 3.

f) Hier haben wir also, als erwünschte Ergänzung des zu 2 und 3 Erwähnten, phonetische Schreibungen. Die beiden Formen sind also zu lesen: *šibit-šu* und *šibit-ān*. Also das Femininum der Kardinalzahl mit den beiden oben besprochenen Endungen *-šu* und *-ān*. Das anlautende *š* statt des im Babylonisch-Assyrischen üblichen *s* erklärt sich leicht durch Vergleich mit dem hebr. שֶׁבַע. Die in der ersten der beiden Formen auftretende Lautfolge *t* + *š* aber muß sich nach § 10 c (vgl. auch Müllers Beispielsliste, l. c. S. 38) erklären, wenngleich es auffällig bleibt, daß sich an keiner einzigen Stelle *-su* statt *-šu* findet. Also wäre vielleicht doch in der Mehrzahl der Fälle maskulines *šibi-šu* vorzuziehen. Vgl. übrigens auch 214 5: *7-e-t*[*i-šu*] (falls richtig ergänzt, pl.?), ferner 19 57, 207 10: *2 šu* und 7 74: [*ši*?]*-ni-šu*.

g) 5. *7 u 7 mi-la* oder *mi-la-an-na*; vgl. auch *mi-li* 225 6 (Zeichen *Ni*[1]), sowie *2 mi-la-tu-nu* 289 26. Zur Erklärung heranzuziehen, mit Delitzsch, das hebr. מַעֲלָה „Stufe" in einer dann anzunehmenden Bedeutung „Mal"?

h) Zum Gebrauch der Kardinalia wäre sodann zu notieren: *2 me-tim amēlūti* 196 35, statt der gewöhnlichen Konstruktusform *me-at* (z. B. 35 10, 49 28). Am Ende Dual? (= מָאתַיִם).

Wichtig sind ferner die phonetischen Schreibungen für *līm* = 1000, das überhaupt erst durch die Amarnabriefe richtig bekannt geworden ist. Zum Vergleich heranzuziehen ist das hebr. לְאֹם. So finden sich: *li-im* 21 39, 23 27, 29 34, 91 17, 120 5, 270 15, 287 54; ferner: *I li-me*[meš] 313 8 und [ilu]*Šamaš li-mi-ma* „Šamaš (Herr)

1) Wohl nur ein zufälliger Gleichklang ist das עֲשֶׂרֶת מֹנִים Gen. 31 7, 41.

der Tausende“ (vgl. יהוה צְבָאוֹת) 205 6 (falls hier wenigstens das *li* nicht etwa Schreibfehler für *ša* ist!).

i) In dem bereits zu § 2b erwähnten mythologischen Text von Ereškigal und Nerigal (Kn. 357) finden sich in Z. 68—73 sämtliche Ordinalzahlen von 3—14, freilich zum Teil mit den in diesem Text üblichen ungewöhnlichen Längungen. Aufgezählt finden sie sich bei Bez. § 32 und bei Del. Gram. [2] § 104 fin.

k) Beispiel für den Ausdruck der Distributiva durch Wiederholung der Kardinalzahl: *1 amēla 1 amēla* „je ein Mann“ 101 27.

l) Anm. 1. Ein seltsamer Gebrauch von *ištēn* findet sich in dem Ausdruck 165 39, 166 26, 167 22: *2 1 tim ḫarrānuun*, nach Kn.: „zwei einfache Tagereisen“. Oder liegt hier etwa ein Dual, bezw. eine Femininform von *2* vor, entsprechend שְׁתַּיִם, in irgend einer spielenden Schreibweise? (Zimmern).

m) Anm. 2. Anhangsweise fügen wir hier die Besprechung des in den Stadtfürstenbriefen ungemein häufigen *ša-ni-tú* an. Es dient im Allgemeinen dazu, von einem Gegenstand der Behandlung zum anderen überzuleiten und bietet so ein wichtiges Hilfsmittel zur Übersetzung und zum richtigen Verständnis unserer Briefe. Was die Ableitung betrifft, so wird es wohl bestimmt vom Zahlwort „zwei“ zu trennen und in der Bedeutung „ein andres, ferner“ zu *šanū* „anders sein“ zu stellen sein. Unmittelbar nach der Eingangsphrase des Briefes findet es sich selten; so 58 4, 105 6, sowie 141 8, 142 5 bei Ammunira von Berut, der überhaupt für dieses Wörtchen eine Vorliebe hat; mitten im Satz (vor dem Nachsatz) z. B. 34 11, 93 21. Was die Transskription betrifft, so dürfte es näher liegen, an einen adverbialen Akkusativ: *ša-ni-tam* [1], *ša-ni-tà* (vgl. § 1 d, 22d) zu denken.

D. Verbum.

§ 26. Einleitendes.

a) Die Darstellung der Besonderheiten des Verbums in den Amarnabriefen bildet den interessantesten und wichtigsten Teil unserer Aufgabe. In den Briefen der kanaanäischen Stadtfürsten finden sich auf Schritt und Tritt Verbalformen und -bildungen, die in jedem anderen babylonisch-assyrischen Text unerhört wären, in unseren Texten aber durchaus nicht als Zufälligkeiten oder bloße Fehler betrachtet werden dürfen, da sie nicht nur durchgängig in den Briefen verschiedenster Herkunft und verschiedensten Stiles

1 So Hrozný in der Transskription der Taʿannekbriefe.

erscheinen, sondern auch ihre Stütze finden in der Analogie der westsemitischen Sprachen.

b) Solche Bildungen sind, um hier zunächst nur die wichtigsten zu nennen, die aktiven Permansive nach der Form *qatal*; die Permansive auf *-āti* und *-ti* statt *-āku* in der 1. Sing.; die Singularbildung des Präsens-Präteritum mit *j-*, die Pluralbildung mit *t*-Präformativ; und dann vor allem die Passivbildungen nach der Form *juqtalu*.

c) Schon aus dieser kurzen Aufzählung ergibt sich, daß die Amarnabriefe auf diesem Gebiet der assyrischen und der vergleichenden semitischen Grammatik noch Aufgaben stellen, die erst sehr zum Teil ihre Lösung gefunden haben. Nicht, als hätten diese Bildungen bisher überhaupt nicht ihre gebührende Beachtung gefunden, vgl. z. B. für die Passivformen Delitzschs Anmerkung zu Knudtzon, BA IV 410 — von Bez. und W. wurden diese Formen allerdings seinerzeit noch verkannt — ferner für den aktiven Permansiv und seine erste Person auf *-ti* Zimmern, ZA VI 246 Anm. 3 und KAT [3] 653. Eine zusammenfassende Darstellung und Verarbeitung des vorliegenden Materials fehlte aber bisher noch und ist auch erst seit Knudtzons vorzüglicher Ausgabe überhaupt möglich geworden.

d) Was nun, um auch dies gleich hier vorauszuschicken, die Erklärung dieser Bildungen betrifft, so wird es zunächst noch immer das Nächstliegende sein, an aus der kanaanäischen Muttersprache dieser Stadtfürsten — dann aber freilich im weitesten Umfang — in ihr Babylonisch aufgenommene Analogiebildungen zu denken. Ob diese Bildungen aber berechtigen, von einem eigenen kanaanäischen Dialekt des Babylonisch-Assyrischen zu reden, muß sich erst herausstellen, wenn wir — was ja von der nächsten Zukunft zu erwarten ist — noch über eine größere Anzahl Sprachdokumente aus derselben Gegend und derselben Zeit verfügen werden. Es wird bei der Erforschung der neuen Boghaz-köi-Tafeln, soweit sie in assyrischer Sprache abgefaßt sind, eine interessante Aufgabe sein, zu untersuchen, ob und in welchem Umfang sich auch hier dieselben Erscheinungen zeigen. Daß Sellins Keilschriftbriefe aus Taʿannek (hrsg. von Fr. Hrozný, Denkschriften der Kaiserl. Akademie der Wissensch. in Wien, phil.-hist. Klasse, Bd. L, 4. Abhandl., S. 113—122 und Bd. LII, 3. Abhandl., S. 36—41), sowie der Brief aus Tell-el-Ḫasi (Kn. Nr. 333, vgl. auch BA IV 325 f.)

in manchen dieser Besonderheiten mit den Amarnabriefen zusammengehen, ist zwar eigentlich selbstverständlich, verdient aber doch Erwähnung.

e) Wir beginnen mit der Darstellung der Permansivbildung; nicht nur wegen ihrer Bedeutung für unsere Texte, sondern auch aus dem methodischen Grunde, weil diese dem Perfekt der übrigen semitischen Sprachen entsprechende Bildung am natürlichsten — in manchen Fällen sogar beinahe unmerklich — den Übergang vom Nomen zum Verbum vermittelt.

§ 27. Permansiv.

A. Bildung.

a) Über Bildung und Gebrauch des assyrischen Permansivs, mit besonderer Berücksichtigung der Königsbriefe, soweit und sogut sie damals schon im ersten Heft von WA erschienen waren, gibt es eine eingehende Untersuchung von Zimmern: „Das Verhältnis des assyrischen Permansivs zum semitischen Perfektum und zum ägyptischen »Pseudopartizip« untersucht unter Benutzung der El-Amarnatexte“ ZA V 1—22. Das dort Gebotene wird nun aber durch das in den kanaanäischen Stadtfürstenbriefen sich findende Material in wünschenswertester Weise erweitert.

b) Ebenso wie es in diesem Aufsatz von Zimmern geschah, so glauben wir auch heute noch an der Zusammenstellung des assyrischen Permansivs mit dem westsemitischen Perfekt festhalten zu dürfen. Dann bedarf es aber ein paar Worte der Auseinandersetzung mit der Anschauung, die das westsemitische Perfekt vielmehr mit dem assyrischen Präsens zusammenstellt und im Permansiv eine dem Assyrischen eigentümliche, dem Partizip verwandte, sekundäre Bildung sieht[1].

c) Was unterscheidet das westsemitische Perfekt vom Imperfekt? Das Perfekt bezeichnet die vollendete Handlung, und unterscheidet die Personen durch Afformative. Ebenso der assyrische Permansiv. Das Imperfekt hingegen bezeichnet die unvollendete Handlung und unterscheidet die Personen durch Präformative. Ebenso das assyrische Präsens.

---

1) So zuletzt Brockelmann, Grundriss der vergleich. Gram. I 261 a, 264 f α, auf Grund von Barth, Das semit. Perfekt im Assyr., ZA III 375 ff., und ähnlich auch bereits Schrader in ZDMG XXVI (1872).

Diese elementare Beobachtung löst ja freilich nicht alle Schwierigkeiten. Was vollendete und unvollendete Handlung betrifft, so braucht man nur an das hebräische „Waw consecutivum" zu erinnern, um zu zeigen, daß hier noch nicht jeder Knoten gelöst ist. Und was das zweite, Afformativ und Präformativ, betrifft, so erfährt auch dieser Punkt durch die in § 29 zu besprechenden „hybriden Mischbildungen" eine eigenartige Komplikation. Aber jene Beobachtung gibt uns doch das Recht — und dies genügt für unseren Zweck — an der altbewährten Gleichsetzung des assyrischen Permansivs mit dem westsemitischen Perfekt festzuhalten.

d) Aber wir können selbst noch einen Schritt weiter gehen. In unseren Briefen fließt ja, wie nirgends sonst in der bisher bekannten Literatur, ostsemitisches und westsemitisches Sprachgut zusammen. Also haben sie bei einer Frage wie die vorliegende auch ihr gewichtiges Wort mitzureden. Es dürfte nun tatsächlich schwer sein, das Material dieses und des folgenden Paragraphen übersichtlich anzuordnen, wollte man den Permansiv isolieren und das Perfekt mit dem Präsens zusammenstellen. Dagegen ergibt sich alles von selbst bei der Zusammenordnung von Permansiv und Perfekt auf der einen, Präsens-Präteritum und Imperfekt auf der anderen Seite. Die Möglichkeit einer übersichtlichen Darstellung ist aber, auch in grammatischen Fragen, zwar nicht der Beweis, wohl aber ein Argument für die Richtigkeit der Auffassung.

e) Nun zur Sache selbst. In allen semitischen Sprachen haben die Perfektbildungen nach der Form *qatil* und der selteneren *qatul* zunächst intransitive, und dann, von dieser abgeleitet, auch passive Bedeutung. Ebenso die entsprechenden assyrischen Permansivstämme des Qal. Dagegen ist die dritte — aktive — Form *qatal*, welche die Analogie erst vollkommen macht, in den einheimischen assyrisch-babylonischen Texten ganz weggefallen. Umso häufiger findet sie sich in unseren Briefen. Wir geben im Folgenden zunächst eine Übersicht der in Betracht kommenden Formen, mit Angabe des Verfassers, bei denen sie sich finden[1], und zwar nach der Anordnung der Knudtzon'schen Ausgabe, also von Norden nach Süden fortschreitend:

1) Ausdrücke, bei denen in dieser und den folgenden Listen die Stellenangabe fehlt, finden sich mehr als einmal beim selben Briefschreiber.

f) Abdaširta (Nr. 60—65): *qaba* 63_{7}[1]; *šapar* 64_{15}, *šapara* 65_{7}. — Ribaddi (Nr. 68—138): *apaš* 113_{10}, 122_{32}; *ḫabata* 113_{14}; *laqa, laqā*; *nadan*; *ṣabat, ṣabbat* 114_{11}; *qaba*; *šakan* 114_{8}; *šaʾal* 92_{9}(?); *šapar*. — Aus Gubla (Nr. 101, 139, 140): *apaš*(?) 139_{13}; *dāk* „er hat getötet"; *laqa* 140_{13}; *ṣabat* 101_{35}. — Ammunira (Nr. 141—143): *nadan* [142_{20}]; *šapar* 141_{18}. — Abimilki (Nr. 146—155): *nadan* $150_{4, 5}$. — Bieri (Nr. 174): *šaqan* Z. 15 (*q*: § 7 d). — Etakkamma (Nr. 189): *laqam* Z. 9. — Namiawaza (Nr. 194—197): *lamad* 196_{30}; *šapar* 196_{5}. — *šapar* 211_{11}, 222_{7}, 224_{7}, 226_{9} (hier Inf.? vgl. § 31 c), 232_{13}. — Biridija (Nr. 242—247): *lamad* 244_{18}. — Adduqarradu (Nr. 249, 250): *nadan* 249_{9}. — Labaja (Nr. 252—254): *šapar*. — Mutbaʿlu (Nr. 255, 256): *šapar* 255_{8}. — Nr. 263: *nadan* Z. 14; *qaba* Z. 26. — Abdiḫiba (Nr. 285—290): *ḫabat* 286_{56}; *kašad* 288_{17}; *ṣabat* 288_{25}; *šaʾal* 289_{10}; *šakan*; *šapar* 289_{25}; [*la*]*qaḫu* 287_{36} (3. pl., vgl. § 38 m). — Addudāni (Nr. 292—295): *qaba* 294_{13}; *šakan* 292_{34}. — Japaḫi (Nr. 297—300): *nadan* 298_{26}; *nakar* 298_{23}; *qaba* 297_{8}. — Šubandu (Nr. 301—306): *šapar* 301_{12}. — Pu-Baʿlu (Nr. 314—316): *qaba* 315_{10}. — Widia (Nr. 320—326): *qaba* 323_{13}; *šakan* 326_{16}; *šapar* 320_{18}. — Aus Tell el Ḫasī (Nr. 333, vgl. § 26 d): *šapar* Z. 11. — Ḫiziri (Nr. 336, 337): *šapar*.

g) Die Liste wird genügen, einen Überblick über die Verbreitung dieser Formen zu geben. Sie aber auch um die zahlreichen Fälle zu vermehren, in welchen aktive Permansivformen in anderen Personen als der 3. Sing. erscheinen (z. B. sehr häufig 3. Plur. *laqu*, *dāku*), wäre nicht zu empfehlen, da man nur bei den Schreibern, die daneben auch Formen der 3. Sing. brauchen, mit Sicherheit feststellen könnte, ob auch die Formen der übrigen Personen von der Grundform *qatal* abgeleitet wird. Aktive Permansivformen, die aber trotzdem in der 3. Sing. in der Form *qatil* erscheinen oder auf diese Bildung zurückzuführen sind, finden sich ja, wenn auch nicht häufig, auch (vgl. Del., Gram.[2] § 117 a) in einheimischen Texten; vgl. in unseren Texten in den Briefen aus Babylon: *maḫranuma amata* 7_{38} „wir haben übernommen"; *ša našuni* 7_{71} „die sie brachten"; *ṣabtakūma* 9_{16} „ich habe in Angriff

---

1) Kann als aus *qabi-a m*) entstanden erklärt werden. Ebenso alle übrigen tertiae infirmae der Liste, die wir aber wegen ihrer Analogie mit den übrigen Formen mitaufzählen.

genommen“, sc. *dulla*; ferner *ḫa-šiḫ* 41_{34}, 43_{29} (so doch wohl besser zu transskribieren als mit Kn. *ḫa-šaḫ*, vgl. auch 20_{69}, ferner 162_{40}: *ḫa-ši-iḫ*) „er bedarf“; *ḫašḫāta* etc. — Das Gegenstück wären Intransitiva nach der Bildung *qatal*, wie etwa *nakar ištu iaši* 298_{23} „er ist abgefallen von mir“, und *paṭar* „abziehen, abfallen“ (doch urspr. vielleicht transit.: פטר „spalten, trennen“).

h) Diese Permansivbildungen nach *qatal* haben in unseren Texten jedenfalls als Neubildungen, und zwar Analogiebildungen zu gelten (§ 26 d). Ob es auch im ältesten Babylonisch solche, später verlorene, Bildungen gegeben hat, läßt sich, solange die ältesten Texte keine Belege bieten, nicht entscheiden. Eine Analogie für ihr Fehlen bietet das ägyptische „Pseudopartizip“, das ja von transitiven Verben bekanntlich gleichfalls sehr früh verloren ging und durch den Infinitiv mit der Präposition *ḥr* umschrieben wird (Erman, Gram.[2] 229, 256).

i) Beispiele für aktive Permansivbildungen II_1 und III_1: *uššir* (z. B. 34_{35}, 86_{16}, 122_{33}, 189_{10} etc.) „er hat geschickt“; *ḫuliq* 197_{32}, 250_{8}, $_{39}$ „er hat zugrundegerichtet“; *dubiru* 104_{27} „sie haben weggetrieben“; *nukir* 132_{41} „er hat feindlich gemacht“; *puḫir* „er hat zusammengebracht“ 76_{17}, 91_{23}, 132_{20}; *šurib* „er hat hineingeführt“; *turriṣu* 250_{5} „sie haben gerichtet“; *nudini* 283_{23} „er hat mich geworfen“ etc. Hier ist die Bildung II_1 *quttil* statt des normalen *quttul* auffällig. Sehr wahrscheinlich, und schon ZDPV XIII 141 Anm. 5 von Zimmern ausgesprochen, ist die Annahme, daß hier die aktive Bedeutung am *i* haftet und daß auch dieses *i* im Piʿel, ebenso wie das *a* im Qal, durch kanaanäischen Einfluß zu erklären ist. Dann liegen in diesen Fällen also Mischformen zwischen der assyrischen Form II_1 (*quttul*) und dem westsemitischen Piʿel oder Paʿel (*qattil*) vor. Vgl. auch beim Infinitiv § 31 b.

B. Flexion.

k) Die Anfügung der Flexionsendungen an den Permansiv erfolgt im Babylonisch-Assyrischen regelmäßig vermittelst des „Trennungsvokals“ *ā*, welcher seiner Entstehung nach am einfachsten (mit Ungnad, Gram. § 26 b) als von der 1. Sing. *-āku* auch auf die übrigen Personen übertragen zu denken ist.

In unseren Stadtfürstenbriefen findet sich nun eine doppelte Unregelmäßigkeit, zurückzuführen auf kanaanäischen Einfluß: 1. Bildung der 1. Sing. mit *t* statt mit *k* und 2. zuweilen daneben

auch Fehlen des Trennungsvokals. Beides wird ursprünglich zusammenhängen. Dem assyrischen *qatl-āku* (< *qatal-āku*) entspricht ja im Hebräischen *qatal-ti*, also mit *t*-Afformativ und ohne Trennungsvokal. Nur bei den Verbis mediae geminatae tritt auch im Hebräischen der Trennungsvokal ein, zum Zweck der Erhaltung der Gemination: *sabb-āti* (> *sabb-ōti*). In unseren Briefen dagegen findet sich dieser Trennungsvokal *ā* auch beim starken Verbum mit *t*-Afformativ, in den meisten — nicht in allen Fällen. Es finden sich also hier neben dem normalen assyrischen *qatl-ā-ku* auch die Bildungen *qatl-ā-ti* und seltener *qatal-ti*, aber nie *qatal-ku*.

l) Der Auslaut dieses *t*-Afformativs in der 1. Sing. ist, wie im Hebräischen, auf *-i*, zuweilen abgeschwächt zu *-e*, nur zweimal, wie im Arabischen (und Assyrischen), auf *-u* (137_{68}), 138_{137}. Folgendes sind die vorkommenden Formen:

m) 1. Form *qatlāku*: in sämtlichen Königsbriefen, einschließlich der Briefe aus Alašia; bei den Stadtfürsten ferner oft neben den *t*-Bildungen; ausschließlich gebraucht z. B. von Ammunira, Zimriddi, (Abimilki), Aziri.

n) 2. Form *qatlāti*: Abdaširta (Nr. 60—65): *maqtati* (*maqtiti* 64_5 siehe unter r). — Ribaddi (Nr. 68—138): *alkati*; *ipšati*; *ašbati*; *baltati*; *kašdati* 93_7; *maqati* 116_{11}[1]; *maqtate* 138_4; *mitati*, *mi-ta-tú* 138_{137}; *nadnati*; *patrati*; *palḫati*, *pal-ḫa-tu* 137_{68}[2]; *pašḫati* 116_{50}; *qalati* 81_{20}; *šibati* 137_{29}; *šaknati*; *šaprati*. — 96_{30} *šaprati*. — Abimilki (Nr. 146—155): *ḫatiati* 147_{27}, $_{29}$ (vgl. § 8 b). — Etakkama (Nr. 189): *kašdate* Rev. $_{13}$. — Dijate (Nr. 193): *šušširate* Z. $_{21}$. — König v. Ḫazur (Nr. 227): *nasrati* Z. $_5$; *šuširati* Z. $_{13}$. — Bajadi (Nr. 237, 238): *naṣrati* 237_{15}. — Adduqarradu (Nr. 249, 250): *ipšate* 249_6. — Labaja (Nr. 252—254): *nadnate* 254_{36}. — Baʿlumiḫir (Nr. 257—260): *šaknate* 257_{13}. — Tāgi (Nr. 264—266): *daglati*. — Šuwardata (Nr. 278—284): *ibašati* (§ 29 f!); *maqtati*; *šaprati* 284_{13}. — Abdiḫiba (Nr. 285—290): *ipšati*; *nadnati*; *šaknati* 288_{32}; *ṣabatani* 288_{25} „man nimmt mir". — Addudāni (Nr. 292—295): *daglate*; *raṣpate* 292_{29}. — Jaḫtiri (Nr. 296): *daglati*. — Šubandu (Nr. 301—306): *nadnati* [301_{18}]. — Ḫiziri (Nr. 336, 337): *maqtati* [336_5].

1) Bedeutung? Vielleicht richtiger (nach Kootz): *i-nu-ma ma-qa-ti ma-a-un-nu*, etwa: „daß gefallen ist die Außenstadt" (= hebr. מָעוֹן).

2) Lies *pal-ḫa [iš-]tu*? (Kootz): „In B. empört man sich, fürchtet man sich vor . . ."

o) 3. Form *qatalti*: Vorauszuschicken ist *ušširti* „ich habe gesandt“, ein Lieblingsausdruck der Amarnabriefe, in Briefen jeglicher Herkunft, abzuleiten von *uššuru*, *muššuru*[1] (vgl. auch die Schreibung *mu-še-ir-ti* 287_{53}). Es findet sich auch die Form III_1: *šuširti* „ich habe zurechtgemacht“ (so Kn.; eher: „senden lassen“ = „geliefert“): [213_{13}], 324_{12}, $325_{15, 19}$, 337_{19} (hier *šuširte*). Ob dagegen das verstümmelte [*uš*]-*šur*-[*te*] 199_9 mit Kn. von אשר „glücklich sein“ abzuleiten ist, ist um so weniger sicher, als ein solcher Stamm für das Assyrische keineswegs feststeht.

p) Ferner: *daktišu* [81_{16}] „ich habe ihn getötet“. — [*na*]*qṣapti* 93_5 (Glosse, vgl. § 37 f). — *šuribtišunu* 116_{24} „ich habe sie hineingebracht“. — *kašadtišu* (oder *kašattišu*) 138_{80} „ich habe ihn erreicht“. — *šaparti* 126_{34}, [$_{38}$], 256_{31} „ich habe geschrieben“. — *nuḫti* 147_{56} „ich bin ruhig“ (vgl. § 32 m, 38 d). — *šuḫizti* 153_9 „ich habe besteigen lassen“(?) (√ אחז). — *i*-[*r*]*i*-[*i*]*b-ti* 263_8 „ich bin eingezogen“. — *ippušti* 280_{12} „ich habe gemacht“.

Sowie in der 2. Sing.: *ušširta* 194_{22} „du hast gesandt“. — *naṣirta* 112_9 „du bist geschützt“.

q) Absonderlich zu erwähnen sind die Fälle, in denen der Stamm von der Endung durch *-ī-* getrennt erscheint. So vor allem bei den Verbis tertiae infirmae, eine Tatsache, die auch für das Hebräische interessant ist. Eine Bildung, wie *ḫadiāti*, *ḫatiati* (also mit Trennungsvokal *ā* bei einem Verbum tertiae *j*) findet sich wohl nur an den beiden unter n zu Abimilki notierten Stellen. Sonst finden sich stets Formen ohne Bindevokal *ā*, aber dafür (wie im Hebräischen) mit langem, aus *iį*, resp. *aį* entstandenem, *ī*, resp. *ē*. So finden sich: *a-ṣi-ti* 227_9; *bu-i-te* $264_{6, 20}$; *ba-tī-ti* 147_{56} (vgl. § 32 q); *ba-ni-ti* [292_{29}] (vgl. § 37 s); *la-qi-ti* 109_{30} und *la-qi-te* 251_2; *qa-bi-ti* 119_{46}, $132_{31, 37}$, 263_{20}; *qa-be-te* 94_{10}; *qi-be-ti* 137_{72}. Zu beachten ist, daß die tertiae א schon hier (wie im Hebräischen) der Analogie der tertiae *j* folgen.

---

1) Gewiß identisch mit dem in den Königsbriefen, wie auch sonst, häufigen *muššuru* „lassen, zulassen, ablassen, entlassen“. Dafür sprechen die vereinzelten Schreibungen mit *m* (z. B. stets bei Abdiḫiba; öfters auch in den Königsbriefen, z. B. 29_{52} *muššer* „sende“). Doch legen gerade die Amarnabriefe die Annahme sehr nahe, daß der ganze assyrische Stamm *muššuru*, *umaššir* sich erst sekundär — durch Mittelformen wie *ujaššir*, *uwaššir* hindurch — von dem Stamme ישר losgelöst hat (Zimmern). Vgl. auch noch § 32 k.

r) In zwei Fällen aber tritt dies *ī* auch bei dreiradikaligen Verbis auf. Assimilation des Trennungsvokals an das *i* der benachbarten Silbe mag hier zur Erklärung genügen. Es sind: *ma-aq-ti-ti* 64_{5}, $284_{4, 22}$ und *lim-ni-te* 180_{19}.

s) Anm. Die Synkope des zweiten Stammvokals unterbleibt gern in der 3. Sing. Fem.; vgl. *nakirat* 335_{16}; *paṭarat* 286_{35}, $290_{17, 23}$; beachte ferner auch *la-qi-ta* 274_{15} (subj. *alu*), 284_{7} (subj. *matāti*).

§ 28. Präsens-Präteritum.

A. Dritte Person Mask. Sing. (und Plur.) mit *j*-Präformativ.

a) In sehr zahlreichen Fällen in den kanaanäischen Stadtfürstenbriefen hält sich im Anlaut des Präformativs der dritten Person Singularis (und Pluralis) der Halbvokal *j*, offenbar unter dem Einfluß des Westsemitischen. In diesen Fällen wird dann das Präformativ in der Schrift ausgedrückt durch das Zeichen *Pi* oder auch, aber seltener, durch das Zeichen *Ia*.

b) Es fragt sich nun zunächst in jedem einzelnen Fall, mit welchem Vokal das Zeichen *Pi* zu sprechen ist. Daß der anlautende Halbvokal *j* und nicht etwa *w* oder ʾ (vgl. § 6 k) lautet, ist ja nach der Analogie des Westsemitischen ohne weiteres klar. Für den Vokal aber, auf den das Präformativ auslautet, stehen zur Wahl die Aussprachen *ja-*, *ji-* und *ju-*, und es ist nicht immer leicht die Entscheidung zu treffen.

c) Wir gehen aus von den Fällen, bei denen ein Zweifel ausgeschlossen scheint. Es sind die mit anlautendem *ju-*. Ein Präformativ mit *ju-* ist anzunehmen, infolge der Art der Form, im II. und III. Verbalstamm; also: *jušebila*, *juwašira*, *jupaḫir*, *jušapšiḫ* u. dgl. — Ferner im Passiv des Qal nach der Bildung *juqtalu*, vgl. hierüber § 30. Schließlich im Präformativ der Primae *w*, also *jušira*, *juṣi* etc.

d) Schwieriger ist nun aber die Unterscheidung zwischen *ji-* und *ja-*. Die Analogie des Westsemitischen läßt uns hier im Stich, da ja das — entsprechend dem Suffix der ersten Person als Grundform anzunehmende (mit Brockelmann, Grundriß I 260 C a) — Präformativ *ja-* bekanntlich in weitestem Umfang (vgl. Brockelmann l. c. 42 f, 52 g, 69 i, 260 B b) zu *ji-* abgelautet erscheint, und sich a priori nichts darüber entscheiden läßt, ob und in welchem Umfang dieser Vokalübergang bereits im Kanaanäischen der Amarnazeit

eingetreten ist. Die Entscheidung kann also nur nach dem aus den Briefen selbst zu gewinnenden Material gefällt werden.

Hier dienen nun zunächst als Fingerzeig die Schreibungen mit dem gewöhnlichen Zeichen *Ia* (Br. 4220) statt *Pi*: *iatamar*; *iakšuduna*; *iamutu*; *iadinu* (√ *nadānu*, sehr häufig); *iaqbu* (75_{28} auch *aqbi*); *iaqul* (68_{14} *aqul*); *iaqarrib*; *ia-aš-al*; *iaškun*; *iašpur*, *iaštapar*; *iaturuna*.

e) Erwecken diese Formen mit *ia-* den Eindruck, als wäre — mit Ausnahme der obigen Fälle mit *ju-* — stets, wie im Arabischen, *ja-* als Präformativ zu lesen, so wird das Bild doch wieder ein andres, wenn wir nun auch den zweiten Fingerzeig beachten: den Vokal der auf das *Pi* folgenden offenen Silbe, welchem — da gewiß nicht in sämtlichen Fällen solch' barbarische Ausnahmen wie die in § 2 d aufgeführten anzunehmen sind — der Vokal des Präformativs entsprechen muß. Hier haben wir nun allerdings auch Fälle wie *j-ašmi*, *j-arḫiša*, *j-amlik*, *j-annamuš*; überwiegend häufiger sind aber die Fälle, in denen die auf das Präformativ folgende Silbe mit *i* oder *e* (§ 2 a) anlautet: *j-ikkim*; *j-ennapiš*; *j-iššira*; *j-iblut*; *j-ilmad*, *j-elmad*; *j-ilqi*, *j-elqi*; *j-imqut*; *j-iddin*; *j-izziz*; *j-iṣbat*; *j-iqbi*; *j-išal*, *j-ištal*; *j-ešmi*, *j-eštapar*, *j-itruṣ* etc.

Eine feste Regel, wo *ji-*, wo *ja-* zu transskribieren ist, wird sich also nicht finden lassen. Zum Teil kollidieren die unter d und e aufgeführten Formen ja geradezu. In zweifelhaften Fällen dürfte es geraten sein, im Allgemeinen mit Kn. der hebräischen Präformativbildung *ji-* (aber auch bei den Primae א??) den Vorzug zu geben. Verlockend wäre ja, in unseren Briefen einfach die aktive Form *jaqtul-jaqtil* mit Präformativ *ja-*, die neutr. Form *jiqtal* dagegen mit *ji-* anzusetzen und somit als Norm für den Vokal des Präformativs den Präteritalvokal anzunehmen (vgl. dazu Brockelmann, Grundriß I 42 f). Doch widersprechen dem die soeben angeführten Formen.

f) Wir geben nun wieder eine Liste der vorkommenden Formen. Das Zeichen *Pi* deuten wir mit Kn. durch *j* an, zum Unterschied von *ia*. Die (§ 30 besonders behandelten) Passivformen bleiben hier einstweilen noch außer Betracht. Pluralformen sind im Folgenden nur, wo dies ausdrücklich bemerkt ist. Häufiger ist die unter i—m besprochene Pluralbildung mit *t*-Präformativ.

Aus Alašia (Nr. 33—40): *jubal* 34_{19}; *jiliku* $34_{45, 46}$ (Sing., vgl. § 34 q); *iagarrib* 39_{19}. — Abdaširta (Nr. 60—65): *juwašira*

64_{12}; *jidamiq* 64_{10}; *jidanni* 60_{30}; *jelmad* 64_{8}; *jipkid* 60_{31}; *jišal* 60_{21}. — Ribaddi (Nr. 68—138): *jubalu, jušibila* 88_{35}; *jidi, jidu*; *jitilu* 114_{18}; *jimur, iatamar* 74_{52}; *jipuš, jipušu*; *juradu* 114_{66}; *juṣa* 74_{39}, 77_{27}, 124_{46}; *jušira, juširu, juwašara* 117_{26}, *juwašira, juwaširu*; *juba'u*; *jibluṭ, jubalaṭ, jubaliṭ*; *jidagal, jidagalu* 85_{62}; *jiḫnanuni*; *iakšuduna* 130_{12}; *jili'u*; *jilqi, jilqa, jilqu, jiltiqu* (pl.); *iamutu* 138_{27}; *jamlik* 105_{6}, 114_{20}, *jimluk* $136_{36,\ 40}$, *jimaliku*; *jimaquta*; *jušamrir* 103_{30}; *iadin, iadina, iadinu, iatina* 83_{31} (vgl. § 9 d), *jadin, jadina*[1]; *jiziz, jiziza*; *jinamuš, jinamušuna* 109_{7} (pl.), *jinamušu* 113_{34} (pl.); *jinaṣiru, jinaṣira, jinaṣaru*; *jupaḫira, jupaḫiru*; *jupariš*; *jušapšiḫ, jušapšiḫu*; *jiṣbat* 138_{28}; *iaqul* 132_{44}, $137_{25,\ 94}$, (*aqul* 68_{14}); *jiqabu, jiqabuna* 116_{8} (pl.), *jiqbi, jiqba, jiqbu, iaqbi, iaqbu*, (*aqbi* 75_{28}); *jarḫiša* 137_{97}; *jurizu*; *jištaḫat, jištaḫit* (vgl. § 38 q); *iaškun, iaškunu, jišakan*; *jišmi, jišme, j[aš]mi* 90_{44}, *jišimi*; *iašpur, iašpuru, jištapar, jištaparu*; *iaturuna* 126_{54}, *juteruni* 137_{82}; *jitruṣ* 103_{40}. — Aus Gubla, Irqata (Nr. 94, 100, 139, 140): *jiššira* 139_{30}, *jišširu* 139_{34} (vgl. § 32 k), *juwašira* 100_{11}; *juba'u* 139_{18}; *jimalik* 94_{12}; *iadina* 100_{33}; *jipušu* 140_{9}; *jaqulu* 140_{5}; *iaqbu* $101_{19,\ 32}$, *jiqbi, jiqabu* 139_{20}; *jištaḫit* 94_{73}; *jišmi*. — Ammunira (Nr. 141—143): *jiḫdi* 142_{9}; *jilmad*; *jimluk, jimluku* 142_{17}. — Zimriddi (Nr. 144, 145): *jilak* 144_{27}; *jiḫdi* 144_{15}; *jidin* 144_{26}; *jišaki* 144_{16}. — Ḫibija (Nr. 178): *jiqabu* Z. 21. — 179_{16} *jilaku*; 180_{6} *juššira*. — Šutarna (Nr. 182—184): *jidu* 182_{14}; *juššira* 182_{8}. — Etakkama (Nr. 189): *jilamunu*. — Dijate (Nr. 193): *juradu* Z. 17; *jiraru* Z. 18. — Namiawaza (Nr. 194—197): *jidul* 197_{9}; *jazib* (oder *ji-*?) 197_{40}; *jilak* 197_{26}; *jimur*; *juwašara* 196_{34}; *juḫaliqu* 197_{34} (pl.); *jelqi* 197_{10}, *jelqa* 197_{27}; *jadin* 197_{29}, $_{30}$; *janamaš* 196_{42}, 197_{8}; *jiqabu* 195_{31}. — Baiawa (Nr. 215, 216): *jušira* 216_{15}; *jimluku* 216_{20}. — [217_{18}], 218_{15} *jušira*. — Engūta (Nr. 223): *jiqabu* Z. 8. — Šamuadda (Nr. 224, 225): *iašal* 224_{10}; *jadinu* 225_{10}. — Šipturi .. (Nr. 226): *jidi* Z. 6. — König v. Ḫazur (Nr. 227): *iaṣat* Z. 11; *jikšudu* Z. 15; *jišama* Z. 10. — Abditirši (Nr. 228): *iazkur* Z. 19 (Glosse, vgl. § 37 k). — Zurata (Nr. 232): *jišmu* [Z. 15]; *juṣṣi* Z. 16. — Zatatna (Nr. 233—235): *jinipu[ša]* 234_{32}; *jiptura* 234_{21}; *jiqabi* 234_{16}, vgl. 233_{19}; *jišme* 234_{10}, *jištimu* 233_{18}; *iašpura* 234_{23}, *iaštappar* 233_{16}. — Baduzana (Nr. 239): *jelteqi* Z. 13; *jiqbu* [Z. 27]. — Biridija (Nr. 242—247): *jidi*; *jipušu*

1) So also auch 79_{33}, nicht *ji-da-na-ni*.

245_{3} (pl.); *jirub* 245_{17}; *jutašar*; *juba'u* 244_{13}; *jukabid* (Glosse, § 37 m); *jilqi*; *jiṣbat*; *jiqbi* 245_{27}; *jaqillini* (Glosse, § 32 a, n, 37 m); *iašpur* 247_{9}. — Jašdata (Nr. 248): *jiddin* Z. 11. — Adduqarradu (Nr. 249, 250): *jidi*; *jennapiš* 250_{33}, *jippušu* [249_{18}]; *jikim* 250_{20}, *ji*[*kk*]*im* 250_{48}; *juba'u* 250_{56}; *jiḫabalu* 249_{7}; *jizziz* 250_{42}; *jizzuḫ* 250_{45} (נסח?); *jinammušu* 250_{53}; *jiṣbat* 250_{46}; *iašpur* 250_{23}, vgl. Z. 28; *jitruṣ* 250_{22}. — 251_{9} *jilmadu*. — Labaja (Nr. 252—254): *jenninu* (אנן = חנן) 253_{24}; *jiḫliqu* 254_{9}; *jiltequ* 254_{25}; *jimaḫaššiku* 252_{19} (Bedeutg.?); *jiqtabu* 253_{30}. — Mutbaʿlu (Nr. 255, 256): *juwašeru* 255_{17}. — Baʿlumiḫir (Nr. 257—260): *jitepuš* 258_{7}. — Dašru (Nr. 261, 262): *jipušu* 262_{8}; *jiqbu* 261_{8}. — Tāgi (Nr. 264—266): *jilmad* 264_{23}. — Milkili (Nr. 267—271): *jidi*, *jīti* 267_{15}; *jikim* 271_{13}; *jipušu* 270_{10}; *juššira*; *juba*[*u*] 270_{14}; *jilteqi* 270_{27}; *jiqbu* 270_{17}; *jišal*. — 272_{23} *julamita* (למד??); 272_{18} *jišal*. — Baʿalat-nešē (Nr. 273, 274): *jidi*; *jikim* 274_{10}. — Šuwardata (Nr. 278—284): *jidi*; *jipušu* 281_{24}; *iaṣini* 282_{14} (Glosse, vgl. § 32 l, 37 q); *juššir* 280_{9}, *juššira*, *jušira*; *jelmad*; *jilqi*, *jeltequ*; *jumagir* 283_{10}; *jikim*, (*jikkimini* 283_{16}); *jiq*[*bi*] 283_{29}; *jištal* 280_{25}; *jušuteru* 280_{39} (§ 32 o). — Addudāni (Nr. 292—295): *jelmad*; *jiqbu* 294_{27}; *jimqut* 295_{17}; *jišallalu* 292_{45}; *jušutir* 292_{37} (§ 32 o). — Jaḫtiri (Nr. 296): *jišal*. — $307_{6, 11}$ *jidi*. — Zurašar (Nr. 319): *jišmu* Z. 20. — Widia (Nr. 320—326): *jišmu*, *jištemu*: *jila'u* 326_{15}. — Jabniilu (Nr. 328): *jiqbi* Z. 23. — Šiptibaʿlu (Nr. 330—332): *jidi*. — Aus Tell-el-Ḫasī (Nr. 333): *jubal* Z. 25. — Ḫiziri (Nr. 336, 337): *jitaṣa* 337_{15}; *jilmad* 337_{17}; *jadi*[*n*] 337_{13}.

g) Anm. Als auffallend ergibt sich bereits aus dieser Aufzählung, daß sich in ganzen Briefkomplexen, wie in denen des Aziri, des Abimilki, des Abdiḫiba, diese *j*-Präformative nicht finden.

B. Dritte Person Femin. Sing. mit Präformativ *ti*-.

h) Entsprechend dem Präformativ der 3. Mask. *ji*- > *ja*- erscheint in unseren Briefen auch das der 3. Femin. (sowie auch das der 2. Sing., siehe unter n) als *ti*-.

So gelegentlich schon in dem ägyptischen Brief 1_{24}: *tinadin*. Dann sehr oft bei Ribaddi: *tinipuš*; *tiddin*, *tidin*, *tidinu*; *tiziza*; *tinamuš*; *tiqbi* — doch andrerseits auch, ebenso wie sich ja auch in der dritten Person die Formen mit *ja*- neben denen mit *ji*- finden: *taqbu*; *tapšuḫ* etc. — Außerhalb der Ribaddibriefe

z. B.: *tinamašu*; *teḫlaq*; *tikšudu* 221 14; *tiliqqi*; *ša tiram* ilu*Šamaš*[1] 323 22.

C. Dritte Person Pluralis mit *t*-Präformativ.

i) In der dritten Person Pluralis, sowohl des Maskulinums wie des Femininums, finden sich in den Stadtfürstenbriefen sehr häufig Formen mit anlautendem *t*-Präformativ. Diese auf den ersten Blick seltsamen Bildungen, die von Bez. (§ 21) seinerzeit sämtlich noch als Formen der 3. Sing. Femin. erklärt wurden, haben ihre Analogie zunächst ganz unzweifelhaft in dem dem Hebräischen eigentümlichen *t*-Präformativ der 3. Plur. Femin. (תִּקְטֹלְנָה!). Die vorkommenden Formen finden sich mit überwiegender Häufigkeit im großen Komplex der Ribaddibriefe. Nun ist vor allem zu beachten, daß — neben dem gewöhnlichen *i*-Präformativ, wie *izibu* 73 13, *ipušuna* 104 37 — gelegentlich auch die Formen mit *j*-Präformativ für die 3. Masc. Pluralis gebraucht werden (siehe oben unter f).

k) Man wird sich also den Entwicklungsgang am besten folgendermaßen vorstellen: 1. Ursprünglich Sing. Mask. *j*-, Fem. *t*-: Plur. Mask. *j*-, Fem. *j*-. Dies der Standpunkt des Arabischen und des normalen Babylonisch-Assyrisch. — 2. Das Präformativ Plur. Fem. wird nach der Analogie des Sing. Fem. gleichfalls zu *t*-. Dies der Standpunkt des Hebräischen (für die sehr problematischen Fälle im Arabischen vgl. Wright-de Goeje[3] § 89, Rem. b, Brockelmann, Grundriß I 260 C g). — 3. Auch das Maskulinpräformativ, aber nur das des Plurals, wird durch den Einfluß des Feminins gleichfalls zu *t*-. Dies dann die Spezialität unserer Briefe.

l) Anm. Diese Auffassung bleibt die wahrscheinlichste. Auffallend ist ja freilich eine so weitgehende Beeinflussung der männlichen Form durch die weibliche, wo doch nach § 21 a und nach der Analogie der Hammurabi-Inschriften gerade das Umgekehrte zu erwarten wäre. Vgl. auch Brockelmann, Grundriß I 260 C f Anm.: „Es kann sich hier wohl nur um Mischformen handeln, die schwerlich der lebenden Sprache angehörten, entweder, wie Jensen annimmt, um eine falsche Analogiebildung, die dadurch hervorgerufen, daß im Kanaan. die 2. und 3. Pers. im Fem. zusammenfielen, oder um Anhängung der ass. Pluralendung an die 3. f. sg., die vielleicht im Kanaan. wie im Arab. auch auf Plurale bezogen werden konnte“.

---

1) Der weibliche Gebrauch von *Šamaš* im letztgenannten Beispiel ist bemerkenswert, gleichfalls ein Kanaanismus!

m) Wir notieren folgende Formen:

Abdaširta (Nr. 60—65): *[t]u[b]a'unim* 60$_{15}$. — Ribaddi (Nr. 68—138): *tubaluna*; *tidu* 105$_{36}$; *tidaluna* 114$_{65}$[1]; *tilakuna* 126$_{12}$ (fem. pl., vgl. auch 73$_{16}$, 109$_{35}$); *timuru*; *tipušu*, *tipušuna* (dagegen z. B. 104$_{37}$ unvermittelt nach *t*-Formen: *ipušuna*), *tētepušu* 129$_{88}$, *tinipšu* 74$_{27}$, *tinipušu* 73$_{32}$ (fem. pl.), *tenipušuna* 138$_{93}$; *tuṣu*, *tuṣa*, *tuṣana*; *tiribu* 138$_{134}$, *tirubuna* 101$_{3}$ (fem. pl.); *tuwaširuna* 125$_{44}$; *tišašuna* 83$_{35}$ (אשׁשׁ vgl. § 37 f); *tuba'una*, *tiba'una* 129$_{19, 29}$; *tubaliṭuna* 114$_{56}$; *tibalkitu* [138$_{103}$]; *tidabbibu* 138$_{49}$; *tidabbiru* 138$_{69}$; *tiduku*, *tidukuna*; *tili'una* 108$_{45}$(?); *tilqi*, *tilqu* (fem.: 132$_{54}$), *tilquna*, *tiltiquna* 71$_{15}$, *talquni* 70$_{16}$(?); *timaḫaṣa* 77$_{37}$; *tušamriru* 77$_{24}$; *timaqutu* 73$_{10}$(?); *tadinu* 126$_{64, 65}$ (נדן); *tizuru* 87$_{14}$, *tizuru[na]* 88$_{41}$ (נצר oder עזר?), *tinaṣaru*, *tinaṣiru*; *tinamušu* 138$_{39}$; *tipaliḫuna* 105$_{22}$; *tuparišu* 116$_{33}$, 118$_{53}$; *tiṣbatu*, *tiṣbatuna* 138$_{134}$; *tiqbu*, *tiqbuna*; *tišmuna*, *tišmana* 103$_{22}$; *tišpuruna*; *titeruna* 134$_{14}$, *tuteruna* 108$_{54}$. — Aus Gubla, Irqata (Nr. 100, 101): *tilaku* 101$_{34}$; *tikalu* 100$_{36}$; *tirubuna* 101$_{3}$; *tidagalu* 100$_{34}$. — Ammunira (Nr. 140—143): *timuru* 141$_{34}$ (subj. Dual, Z. $_{45}$: *imuru*); *tutiru* 141$_{38}$. — 180$_{12, 22}$ *tilquni*; 180$_{8}$ *tenaṣaru*. — Majarzana (Nr. 185, 186): *tiqbumi* 185$_{55}$; *tiribu* [186$_{57}$]. — Namiawaza (Nr. 194—197): *tepašu* 197$_{14}$; *tedagalu* 197$_{41}$; *tilqu* 197$_{36}$; *tuqa'una* 195$_{20}$. — *tiqbuna* 197$_{16}$. — *telaku* 203$_{19}$, 204$_{20}$, 205$_{18}$. — Baiawa (Nr. 215, 216): *tištimuna* 216$_{18}$. — Šamuadda (Nr. 224, 225): *tubbaluna* [224$_{14}$]. — Adduqarradu (Nr. 249, 250): *telakuna* 249$_{5}$; *tubiḫuna* [250$_{10}$] (באה?); *teli'una* 249$_{13}$; *tiqbuna*; *tištimuna* 250$_{52}$. — Labaja (Nr. 252—254): *timaḫaṣu* 252$_{27}$; *tikabilu* 252$_{18}$. — Baʿlumiḫir (Nr. 257—260): *turadu* 257$_{20}$ (ורד). — Milkili (Nr. 267—271): *temaḫaṣu* 271$_{21}$. — Abdiḫiba (Nr. 285—290): *tippaša* 287$_{71}$; *tiliqiu* 288$_{38}$. — Jaḫtiri (Nr. 296): *tilaku* Z. $_{35}$. — Japaḫi (Nr. 297—300): *tušuruba* 300$_{18}$; *tugameru* 299$_{25}$. — Aus Tell-el-Ḫasī (Nr. 333): *tušatuna* Z. $_{5}$ (Bedeutg.?).

D. Zweite Person Sing. und Plur. mit Präformativ *ti*-.

n) Analog der 3. Femin. Sing.[2], vgl. unter h. — So oft bei Ribaddi: *tili'u*; *tilqa*; *tiqbi*, *tiqbu* (77$_{21}$ dagegen z. B. *taqbi*), *tiqabu*;

1) Kn.: „verscheuchen?", ebenso 109$_{48}$, 110$_{54}$ (verstümmelte Stellen). Oder ist *ga* irrtümlich weggelassen? (vgl. § 1g). So Kootz: *tidagaluna*.

2) Brockelmann, Grundriß I 260 B h Anm. erklärt hier das *i* als entstanden „wohl unter dem Einfluß assimilierter Formen, wie *tiqbi* und *ibni*". Doch die Analogie des Hebräischen liegt näher.

ti-eš-me: *tišaparu* (77_7 *tašpura*), *tištapruna*; *tiša'ilu*. Ferner z. B. 100_{29} *tištapar*; 145_{25} *tištimi*; 244_{19} *tiddinna*; 252_{23} *tiqabu* etc.

Ein Beispiel für die 2. Plur.: *timitunanu* 238_{33} „ihr gebt uns den Tod". Vgl. aber zu dieser interessanten Form § 32 o!

E. Erste Person Sing. mit Präformativ *i*-.

o) Auch hier tritt der Vokalübergang von *a* zu *i* ein. Dieses *i* erscheint dann in vielen Fällen weiter zu *e* abgeschwächt. Beides wie im Hebräischen: *aqtul* > *iqṭōl* > *eqṭōl*[1].

p) Umlaut des ursprünglichen *a* in *e* findet sich ja auch zuweilen in einheimischen Texten (vgl. Del., Gram.[2] § 43 d, 136), regelmäßig zudem bei den mit harter Gutturalis anlautenden Stämmen. Dieses *e* kann in unseren Briefen nach § 2 a mit *i* wechseln. Hierher gehört ferner die von Brockelmann, Grundriß I 76 d (auf Grund von Jensen, ZA V 99) formulierte allgemeine Regel: „Im Assyr. verwandeln die Zischlaute sowohl progressiv wie regressiv *a* > *e*, *i*". Daraus erklärt sich die Häufigkeit von Formen wie *ipuš* einerseits, *išmu*, *eštapar* andrerseits. Doch genügen, wie die folgende Liste ausweist, diese beiden Erklärungen durchaus nicht für alle Fälle in den Stadtfürstenbriefen. Für diese bietet sich vielmehr die Analogie des Hebräischen.

q) Wir notieren folgende Formen:

Burraburiaš (Nr. 7—11): *ešmū* 10_{44}. — Ašuruballiṭ (Nr. 15, 16): *īppuš* 16_{16}. — Tušratta (Nr. 17—29): *imteki* 17_{18}; *ešimme* 19_{73}. — Aus Alašia (Nr. 33—40): *ipuš* 38_9, *ippuš* 35_{48}; *iddinu* 34_{49}, *itinak[ku]* 40_{23} (§ 8 b, 15 d, e); *išmi* 34_{11}, *išmam* 34_{14}, *ištemi* 33_9. — Abdaširta (Nr. 60—65): *inaṣaru* 65_{10}; *ištemu*, *ištumu* 65_8. — Ribaddi (Nr. 68—138): *idi*; *izzib* 88_{29}, *iziba*, *izibu*, *itizib*; *itilik*; *ipušu*, *itipušu*; *irub*, *irrubu*; *iwašir* 137_8; *ibluṭa*: *ili'u*, *ilihe* 102_{19} (§ 6 c), *ili'e* 81_{21}, *ili* 69_{17}; *imluk*; *iziza*, *izizu*; *inaṣiru*; *iqabi*; *ištapar*, *ištapru* (dagegen *aštapar* z. B. 117_{24}), *eštapru*; *išme*, *išimi*, *išime*. *ešmi*, *ešmu*, *eštimi*, *ešteme*. — Ammunira (Nr. 141—143): *inaṣaru* 142_{16}; *ištemi*, *išteme*. — Zimriddi (Nr. 144, 145): *ili'i* 144_{32}; *ištemi*. — Abimilki (Nr. 146—155): *imur* 147_{59}; *irab* 150_{11}, *irabu* 151_{13}; *ibaliṭ* 147_9(?); *izamur* 147_{10}[2](?);

1) Vgl. Gesenius-Kautzsch [27] § 45b die Erklärungsversuche für die im Hebräischen (nach der tiberiensischen Punktation) regelmäßige Schreibung: אֶ־.

2) Z. 9 u. 10: „... durch dessen freundliches Wort (*ina šehišu ṭābi*, vgl. § 10 a!) ich Leben habe, aber wehklage ([illegible]), wenn es unterdrückt wird" (Delitzsch).

ili'e 151$_{10}$; *iqbi* 147$_{57}$; *išme*; *išpur* 147$_{70}$. — Aziri und Sohn (Nr. 164—169, 171): *idin* 158$_{13}$ (WA: *ad-*, wie Z. $_{19}$); *ite* 161$_{13}$ (§ 8b); *ili'e* 164$_{23}$; *īllagam* 166$_{30}$ (§ 7 b); *izzaz* 166$_{29}$; *išimmi* 161$_{14}$; [*i*]*ram* 171$_{3}$. — 179$_{26}$ *enaṣar*, 187$_{14}$ *enaṣaru*; 180$_{16}$ *eqabi*; 199$_{7, 14}$ *ištemi*. — Namiawaza (Nr. 194—197): [*i*]*maru* 196$_{37}$; *izziz* 197$_{20}$; *inaṣaru* 197$_{38}$; *ipaṭar* 197$_{19}$; *iqbu* 197$_{25}$; *išteme* 196$_{5}$. — 207$_{4}$ *išteme*. — Zitrijara (Nr. 211—213): *ištemi*, *ištemu*. — Baiawa (Nr. 215, 216): *ištimi*, *ištimu*. — 217$_{7}$ *ištimi*, [217$_{15}$], 218$_{13}$ *ištimu*. — Nukurtuwa (Nr. 220): *enaṣaru* Z. $_{25}$, *iṣṣuru* Z. $_{15}$; *ištimi* Z. $_{9}$, *ištimu* Z. $_{12}$. — Wiktazu (Nr. 221, 222): *ištime*. — Šamuadda (Nr. 225): *ištemu*. — Šipturi . . (Nr. 226): *ibaqa* „ich weine" Z. $_{12}$; *išuširu* (§ 32 k); *ištemu*. — König v. Ḫazur (Nr. 227): *išteme*. — Abditirši (Nr. 228): *inaṣaru*. — Zatatna (Nr. 233—235): *imagur* 234$_{27}$. — Biridija (Nr. 242—247): *izziz* 245$_{9}$; *irkab* 245$_{11}$(?); *inaṣaru*; *išteme*, *ištemi*. — Adduqarradu (Nr. 249, 250): *ippal* 250$_{19, 48}$; *irudu* (§ 32 i); *ištimu*. — 251$_{15}$ *išmu*. — Labaja (Nr. 252—254): *išaḫatu* 252$_{20}$(?); *išteme*. — Baʿlumiḫir (Nr. 257—260): *imqut* 260$_{5}$; *išme*. — Dašru (Nr. 261, 262): *ištenimmu*. — Tāgi (Nr. 264—266): *ili'u* 264$_{9}$. — Milkili (Nr. 267—271): *imaḫaṣa* 270$_{21}$(?); *ištemi*. — Šuwardata (Nr. 278—284): *eltiqi* 280$_{26}$; *ippušu* 280$_{38}$. — Addudāni (Nr. 292—295): *inamušu* 292$_{15}$; *iṣṣuru*; *ištemi*. — Jaḫtiri (Nr. 296): *inamušu* Z. $_{20}$. — Japaḫi (Nr. 297—300): *ištemi*, *ištime* etc. — Šubandu (Nr. 301—306): *itanḫu* 306$_{19}$; *ištime*, *ištinime*. — Pubaʿlu (Nr. 314—316): *inaṣaru*; *ištemu*. — Dagantakala (Nr. 317, 318): *imqut*; *išmi*. — Widia (Nr. 320—326): *inaṣaru*; *ištime*, *ištemi* etc. — 328$_{21}$, 329$_{16}$ *ištime*. — Šiptibaʿlu (Nr. 330—332): *ipušu*; *inaṣaru*; *ištemi*.

r) Anm. In ein paar Fällen übersetzt Kn. auch Formen mit anlautendem *j*-Präformativ als 1. Sing. Es werden doch wohl Formen der 3. Sing. sein, als deren Subjekt eine demütige Umschreibung des Ichbegriffs, wie *arduka*, zu ergänzen ist. So 207$_{7}$ (*jurad*); 211$_{13}$ (*jištemi*); 226$_{13}$ ([*ja*]*ṣṣumi*); 227$_{10}$ (*jišama*); 286$_{22}$ (*jiqabi*), vgl. auch 233$_{18}$.

F. Zusammenfassung.

s) Als Zusammenfassung stellen wir die für die Amarnabriefe besonders charakteristischen Formen[1], wie sie sich uns aus dem

---

1) Neben denen sich aber auch häufig genug die regelmäßigen assyrischen Formen finden!

Vorigen ergeben haben, zwischen die entsprechenden assyrischen und hebräischen Formen. Als Paradigma wählen wir das häufige Wort *šapāru* „schicken, schreiben".

		Assyr.	Amarna.	Hebr.
Sing.	3. m.	*išpur*	*jišpur*, (*iašpur*)	*jispōr*
„	3. f.	*tašpur*	*tišpur*	*tispōr*
„	2. m.	*tašpur*	*tišpur*	*tispōr*
„	2. f.	*tašpuri*	—	*tispᵉrī*
„	1. c.	*ašpur*	*išpur*, (*ešpur*)	*ʾespōr*
Plur.	3. m.	*išpuru*	*tišpuru*(*na*), (*jišpuru*(*na*))	*jispᵉrū*
„	3. f.	*išpura*	*tišpuru*(*na*)	*tispōrnā*
„	2. m.	*tašpuru*	*tišpuru*	*tispᵉrū*
„	2. f.	*tašpura*	—	*tispōrnā*
„	1. c.	*nišpur*	*nišpur*	*nispōr*

t) Versuchen wir es nun, auf Grund des im Vorigen (a bis s) gesammelten statistischen Materials einige Schlüsse zu ziehen. Schon in der Lautlehre haben wir bei der zusammenfassenden Besprechung der Verschlußlaute des Mundes (§ 9d) den Versuch unternommen, innerhalb des großen und — wie ja schon von vornherein anzunehmen — sprachlich durchaus nicht einheitlichen Komplexes der Stadtfürstenbriefe fremde Spracheinschläge zu unterscheiden. Dort wies uns Nachlässigkeit in der Behandlung der Verschlußlaute auf „hethitischen" Spracheinschlag; hier weist uns das Verbalpräformativ *j* und die Umlautung der Verbalpräformativvokale von *a* zu *i* auf einen Dialekt, der offenbar mit dem Hebräischen verwandt ist. Nun scheinen sich — und dies ist die Hauptsache — beide Kriterien gegenseitig auszuschließen. Vertauschung von Verschlußlauten findet sich, um nur die größeren Briefkomplexe zu nennen, am meisten bei Aziri, Abimilki, Abdiḫiba, fast nie bei Ribaddi; dagegen bilden die erstgenannten die Verbalpräformative ganz vorwiegend regelmäßig, Ribaddi dagegen ganz vorwiegend hebraisierend. Wird es also auf Grund hiervon[1] erlaubt sein, innerhalb der „Kanaanismen" der Amarnabriefe zwei Spracheinschläge, einen „hethitisierenden" und einen „hebrai-

---

1) Übrigens nicht hiervon allein; auch der ganze syntaktische Aufbau kommt in Betracht, vgl. § 36c.

sierenden“ zu behaupten, so eröffnet sich von hier aus der Ausblick auf das Problem der Rassezugehörigkeit der verschiedenen Stämme Kanaans zur Zeit der israelitischen Einwanderung, einschließlich Phöniziens. Dies Problem wird sich aber freilich nicht allein auf Grund sprachlicher Erwägungen und nicht allein auf Grund des Materials, das uns die Amarnabriefe bieten, lösen lassen. Vielleicht wurde der „hethitische“ Einschlag bisher zu sehr vernachlässigt. Bloßer Irrtum oder bloße Animosität gegen die verhaßten Urbewohner des Landes ist es keinesfalls, wenn die biblische Völkertafel (Gen. 10 15–20) als Söhne Kanaans neben Ḫeth unter anderen Ṣidon (vgl. Abimilki von Tyrus, während Zimriddi von Ṣidon allerdings mehr „hebraisierend“ schreibt), ferner den Jebusiter (vgl. Abdiḫiba von Jebus-Jerusalem!) und den Amoriter (vgl. Aziri, den Fürsten von Amurru![1]) nennt. Näheren Aufschluß werden wir erwarten dürfen, wenn uns erst die „Hethiter“, ihre Sprache und Geschichte, etwas greifbarere Größen geworden sind, was ja von den Boghaz-köi-Briefen zu erhoffen ist.

u) Unter „hebraisierend“ verstehen wir aber hier nicht etwa nur den Dialekt der Israelstämme, sondern die ganze „kanaanäische“ Sprachgruppe, also mit Einschluß vor allem des Phönizischen. Der Ausdruck „ḳanaanäisch“ für diese Gruppe der semitischen Sprachen ist mißverständlich. Gab es in Kanaan — und dies wird sich immer deutlicher herausstellen — (mindestens) zwei verschiedene Rassen, so kann man schlechterdings nicht auf die eine der beiden diejenige Bezeichnung beschränken, die das AT an der wichtigsten Stelle (in der Völkertafel) gerade auf die andere anwendet. Das AT weiß wohl zu unterscheiden zwischen Moab, dem nächsten Blutsverwandten Abrahams (Gen. 19 37) — vgl. die fast hebräische Meša-Inschrift — und Kanaan, dem Sohn Hams und Vater Heths. Richtiger als das Moabitische neben dem Hebräischen und Phönizischen unter den Ausdruck „kanaanäisch“ zu subsumieren, wäre also — sobald sich herausstellt, daß das AT mit der Annahme nicht-semitischer Elemente in „Kanaan“ recht hat — die entgegengesetzte Einseitigkeit, nämlich diesen Ausdruck auf das

---

1) Die Lesung *Amurru* — nicht *Aḫarru* — ist bekanntlich durch die unorthographischen Schreibungen: *matuA-mu-ri* (S6 8. 158 15, 179 19; von den bei W. im Glossar genannten Stellen fallen zwei durch Kn. weg) und *aluA-mu-ur-ra* 162 1 bewiesen.

nicht-semitische Sprachgut zu beschränken. Doch erscheint „Kanaan, Kanaanäer“ sowohl im AT, wie in unseren Briefen (vgl. z. B. 8_{15}, $_{25}$, 9_{19}, 30_{1}; 109_{46}, 131_{61}, 137_{76}, 148_{47}, 151_{50}) offenbar auch als oberste Gesamtbezeichnung des Landes in weitestem Umfang und seiner sämtlichen Bewohner, einerlei ob Semiten oder Nichtsemiten. Das gibt das Recht, den Ausdruck „kanaanäisch, Kanaanismen“ einstweilen auf sämtliche in Kanaan einheimische Sprachen auszudehnen, einerlei ob semitisch oder nicht-semitisch.

v) Anm. Anhangsweise erwähnen wir noch ein paar Fälle, in denen man eine Dualendung auf *-ā* finden könnte: 7_{68}, 10_{41}, 81_{10}, 83_{28}, $117_{14, 19, 56}$. Doch sind diese Fälle zu unsicher, da sich einerseits auch bei dualischem Subjekt das Verbum im Plural findet und andrerseits das *-ā* auch, wie oft im Plural, als Endung des Energicus (< *am*) erklärt werden kann. Vgl. jedoch für die Annahme eines assyr. Duals, auch beim Verbum: Meißner, Kurzgef. Gramm. § 52b; Brockelmann, Grundriss I 260 C k und für das Altbabylon.: Thureau-Dangin, Sum. u. Akk. Königsinschr. 164 Anm. e.

§ 29. Hybride Mischbildungen zwischen Permansiv und Präsens-Präteritum.

a) Formen mit den Afformativen des Permansivs und den Präformativen des Präsens-Präteritums — eine seltsame Spezialität unserer Amarnabriefe, auf deren Vorkommen „in dem Pseudoassyrisch der Tell-el-Amarnabriefe“ schon Zimmern in der „Vergleichenden Grammatik“ S. 103 (sowie schon 1890 in ZDPV XIII 141 Anm. 5) aufmerksam gemacht hat. Ein Hinweis auf diese Formen findet sich auch bei Bez. pg. XXXII, rm. 4. Vgl. nunmehr auch Brockelmann, Grundriß I 264 f δ, Anm. 2 („Entgleisungen der nicht genügend sprachkundigen Schreiber“).

b) So bei Ribaddi: ***ubalti*** 88_{39} „ich habe gebracht(?)“; ***ennipšat*** 70_{29}, 76_{34}, [77_{28}], 84_{9}, 85_{72} (vgl. auch *ennipša* 88_{31}, 104_{53}) „es hat sich angeschlossen“ (§ 32 h; subj. *mātu*); ***izizati*** 103_{14}, ***izizate*** 138_{133} „ich stand“ (stehe?); ***irtiḫat*** in der Phrase: ^{alu}*Gubla ina idiniše* (od. *-ši* § 15a, 33a) *irtiḫat ana iaši*, z. B. 90_{8}, 91_{21}, 124_{10}; ***tašapparta*** 102_{10} du hast geschrieben“.

c) Ferner bei: Abimilki: 152_{52} ***izizat*****[*****i*****]** — das *ti* freilich unsicher. — Ägypt. Brief: 162_{16} ***daqulte*** „du hast gesorgt“ (? vgl. Z. $_{23}$ *daggala* „ihr sorgt“ § 8 c, 32 n). — Labaja: 253_{21}, 254_{21} ***irrubati*** „ich bin eingetreten“. — Šuwardata: 280_{12} ***ippušti*** „ich habe gemacht“. — Addudāni: 292_{46} ***ennipšat***. — Jaḫtiri: 296_{27}

urratti „ich habe gedient"; Z. $_{28}$ ***izzizti*** „ich habe gestanden". — Japaḫi: 297_{12} ***ennipšate*** „ich war geworden" (oder mit *b*? vgl. e, f); Z. $_{19}$: ***ittaṣat*** „sie ist ausgegangen". — Tell-el-Ḫasī (Nr. 333): Z. $_{18}$ ***ennipšata***.

Anm. Nicht notwendig hierher gehören das häufige *ušširti* § 27o, sowie z. B. *ušširat*, 3. fem., 117_{50}, da sich diese Formen nach § 27i als unter dem Einfluß des westsemit. Piʿel gebildete Permansive erklären.

d) Eine besondere syntaktische Bedeutung dieser Formen wird sich schwerlich feststellen lassen. Mit der einfachen perfektischen Übersetzung läßt sich überall auskommen. Die Mehrzahl dieser Formen wird einfach irrtümlich fehlerhaft gebildet sein. Aber in den letzten sechs der genannten Fälle ist es auffallend, daß die Mischform unmittelbar auf die Kopula *u* folgt. Das könnte vielleicht veranlassen, an das hebräische Waw consecutivum Perfecti zu denken. In diesem Fall müßte man dann präsentisch übersetzen (also 296_{25}f.: „als ich noch jung war, hat er mich nach Ägypten gebracht, daß ich diene und stehe ....") und vielleicht auch, wie im Hebräischen, die Endsilbe betonen: *urrattí, izziztí*[1].

e) Recht häufig sind ferner Formen nach der Art von *ibašat* „sie ist". Entschieden das Nächstliegende ist, schon wegen des so häufig vorkommenden *ibašši* „er ist", auch diese als Mischbildungen von der eben besprochenen Art zu betrachten und unter den Stamm בשה einzureihen. Winckler (KB V 4*) stellt sie in seinem Glossar als seltsame Permansivbildungen unter *ebēšu* (אפש!). Hierfür könnte höchstens 239_{10} ein *ibašši* sprechen, das nach dem Zusammenhang nichts andres als „ich tue" bedeuten kann, also für *ep(p)aš* stehen muß. Vielleicht ist tatsächlich eine Verwirrung zwischen beiden Stämmen eingetreten, welche die Häufigkeit der Mischformen erklärlich machen würde. Es finden sich — von einfachen *ibašši, ibaššu* sehen wir dabei ab —:

f) Bei Ribaddi: ***ibašat*** 84_{38}, 103_{56}, 105_{10}, $116_{9, 20}$ „sie ist". — ***ibašata*** 73_{40} „du bist gewesen". — ***ibašati*** 78_{19}, 90_{10}, 106_{24}, 116_{49}, 137_{66} „ich bin (war)". — ***ibašatunu*** 74_{26} (*u ibašatunu*, „dann werdet ihr sein" perf. cons.?).

Ferner: ***ibašat***[2] 143_{13}; ***ibaššatu*** 246 Rev. 3. — [***i***]***bašata*** Taʿannek 6_{17} (vgl. § 26d). — ***ebašaku*** 143_{29}, 193_{6}; ***ibaššaku*** 248_{20};

1) Dies nach einer Andeutung Delitzschs im Kolleg.

2) 273_{10} *i-pu-ša-at*, √ *epēšu*.

ebaššati 237_{13}, 238_{7}; ***ibašati*** 282_{9}, 283_{21}, 331_{15}, (Taʿannek 6_{13}); ***ibašate*** $230_{5, 6, 14}$; ***ibašuti*** 284_{8}. — ***ebašanu*** 174_{8}, 175_{7}, 176_{7} „wir sind".

§ 30. Passiv.

a) Das Vorkommen deutlicher Passivformen des Qal nach der Bildung *juqtal(u)* ist bei dem vollständigen Fehlen dieser offenbar als Kanaanismen zu beurteilenden Formen in allen übrigen bisher bekannten Keilschrifttexten von hohem Interesse und auch für die hebräische Grammatik von Wichtigkeit. Die überwiegende Mehrzahl dieser Formen findet sich bei Ribaddi.

b) Allerdings stellen sich dem sicheren Erkennen dieser Formen manche Schwierigkeiten in den Weg. Auszugehen hat die Untersuchung von den Fällen, bei denen das Schriftbild mit Einschluß des Vokals des Präformativs feststeht, also von den mit *t* (3. Sing. Fem., 2. Sing., 3. Plur.) oder *n* (1. Plur.) beginnenden Formen, sowie auch von denen mit *j* („*Pi*"), insoweit die Lesung „*ju*-" durch das anlautende *u* der folgenden offenen Silbe gesichert ist.

c) Dabei beschränken wir uns zunächst auf den Komplex der Ribaddibriefe: 85_{43} *tu-pa-šu*: in verstümmeltem Zusammenhang. — 73_{44} *[t]u-wa-ša* — irrtümlich weggelassen (§ 1g) etwa *-ru*: 3. pl. pass., doch sehr fraglich. — 132_{50} *du-da-ku[-n]a*, subj. *amēlutuḫazanika* „werden getötet werden"; (zum Präfix mit *d* vgl. § 9d). — 83_{15} *tu-ul-qu* (< *tu-lqa-u*!), subj. *mātuka* „wird genommen"; 86_{11} *mimmu ša ju-ul-qu* „alles was genommen worden ist"; 90_{18} *tu-ul-qu-na*, subj. *awatuia*" (?) „wurden nicht angenommen" (?); 91_{8} *tu-ul-qi*, subj. *aluBît-arqa* „wurde genommen"; 105_{82} *ju-ul-qi*, subj. *mimmia* „wurde genommen"; 108_{58} *tu-ul-qu-na*, subj. *alāni*(?) „sie werden genommen (werden)"; 117_{33}: *adi ju-ú-ul-qu IA-za-ru* „denn fürwahr (§ 34k) wird A. (sonst *A-zi-ri*, vgl. etwa *ʿEzri* 1 Chr. 27_{26}) genommen[1] werden"; 117_{68} *mimme šá ju-ú-ul-qu-na* „was immer genommen wird"; 132_{15} *u tu-ul-qu kali mâti* „und genommen wird das ganze Land". — 83_{23} *tu-da-nu-na* (< *tuddanuna* < *tundanuna*, vgl. § 32d), subj. *sisē* „sie werden gegeben"; 86_{29} *[tu]-da-na*, subj. *amēltuUmaḫnu* „sie ist gegeben worden" (nicht ganz sicher); 137_{6} *tu-da-nu*, subj.

1) D. h. doch wohl „gefangen genommen", vgl. zu diesem Ausdruck Knudtzon, BA IV 294 und zur passiven Fassung ebenda S. 410.

ṣābē maṣarti(?) „sie sind(?) gegeben worden"; 138 43 *tu-da-nu*, subj. *ṣābē* „sie sind gegeben worden". — 85 46 *tu-ṣa-bat*, subj. *alu*(?)-*ka* „wird erobert". — 83 16 *ul ju-uq-ba* „daß doch nicht gesagt werde"; ebenso Z. 19: *ju-uq-bu*. — 89 10 [*tu-u*]*š-mu-na*, subj. *awatuia* od. dgl. „sind gehört worden"; derselbe Ausdruck in Z. 37, 90 17, 91 29, 117 32, 122 55; sing. in 138 96; 132 52 *lā ju-uš-mu ana iaši* „nicht wurde gehört auf mich". — 94 1 *ju-uš-par* „es wurde geschickt": sehr unsicher; 85 84 *nu-uš-pu-ru* „wir wurden geschickt": unsicher (*ūl nušpuru* „laß uns nicht geschickt werden"; das Regelmäßige wäre aber *nu-uš-pa-ru*: Fehler? oder Vokalassimilation?).

d) Von diesem stattlichen Bestand sicherer oder doch ziemlich sicherer Passivformen bei Ribaddi aus, gehen wir nun einen Schritt weiter und nehmen — mit Hilfe der Knudtzon'schen Ausgabe — auch folgende mit *j*-(„*Pi*")-Präformativ beginnenden Formen innerhalb der Ribaddibriefe als Passivbildungen in Anspruch. Wir ordnen, ebenso wie wir es schon in der vorigen Liste getan haben, die Stämme wieder alphabetisch und die Formen innerhalb der einzelnen Stämme nach der Reihenfolge ihres Vorkommens in den Briefen:

114 42 *ju-pa-šu*, subj. *arad kitika*(?) „wird behandelt" (in der Frage); 137 96 *ša jupašmi* (§ 34 r), subj. *ipšu marṣu* „welche verübt wird"; 138 74, 75 *ju-pa-šu* (im Relativsatz und in der Frage) „es wird getan", ebenso Z. 135 (in der Frage). — 126 40 *ju-ša-ru*, subj. *ṣābē* „werden gesandt"; Z. 19 *ju-ša-ru*, subj. *kaspē u mimmu* „es wurde gesandt." — 85 34, 37 *ju-da-nam* „es werde gegeben"; Z. 36 *ša ju-da-*[*nu*], subj. *še-im*^{zun}; *ju-da-na* 86 32, 47[1]; 89 58 [*ūl*] *ju-da-an mimu* „daß [nicht] gegeben werde etwas"; 126 28 *mimmu lāmi judanu* (in der Beteurung, § 34 q) „nichts wird mir gegeben" und ähnlich in der Frage, Z. 49. — 108 29 *ju-qa-bu*, subj. *awatu šarutu* „werden gesprochen".

e) Anm. Als Passiva ohne das bei Ribaddi übliche *j*-Präformativ (§ 28 f), sind vielleicht zu notieren: 131 28 *lāmi udāka* „daß nicht getötet werde" und 138 49 [*u*]*l-qu*, subj. ^{amēlūtu}*Bēl.Ali*^{ki} (= *ḫazannūtu*, vgl. auch § 23 b) „sind (gefangen) genommen".

---

1) Auch das *nu-da-nam* 74 34 wäre als Passivbildung der 1. Plur. heranzuziehen, wenn es sich nur in dieser oder irgendeiner anderen Bedeutung in den übrigens völlig unverstümmelten Zusammenhang fügen wollte. Vgl. auch das ganz unsichere *ju-na-da* 131 29.

f) Gering ist die Ausbeute außerhalb der Ribaddibriefe: Das *ub-š[a]* .... in dem namenlosen Brief 179 2 könnte den Anfang einer Passivform bilden. — 232 20 (Zurata von Akko): *kinanna ju-up-pa-šu-mi* „so wird getan werden“. — 252 17 (Labaja): *tu-um-ḫa-ṣu* „es wurde zerschlagen (? subj. *namlu* — „das Bündnis“ oder etwas Konkreteres?). — 271 26 (Milkili): *ana ša ju-pa-šu* „nach dem, was getan wird oder geschieht“; ebenso 272 21. — [281 13 (Šuwardata): *tu-pu-uš*, subj. *alu*? Doch Zusammenhang und Bedeutung unklar.] — [286 21, 24 (Abdiḫiba): *u-ša-wa-ru* „ich werde verleumdet“ (?); doch eher aktiv zu fassen: „sie verleumden“.]

g) Anm. Die dem *juqtalu* entsprechende Passivbildung des Qal vom Perfektum nach der Form *qutila* ist in unseren Texten weder zu erwarten, noch vorhanden. Für den passiven Permansiv tritt, wie ja überhaupt im Assyrischen, die ursprünglich intransitive Permansivbildung nach der Form *qatil* (und zudem natürlich das Nifʿal) ein. Beispiel: *ūl laqi Abdaširta* 108 32, 117 27 „noch nicht war (gefangen) genommen A.“, ganz analog dem oben erwähnten präsentisch-futurischen: *adi julqu Azaru* 117 33. Beispiel für das Nifʿal: *mimmu ša nipšu ana šašu* 83 42 und *ennipuš* 92 11, *inipuš* 106 33 etc.

h) Die Existenz von imperfektischen Passivbildungen des Qal, nach derselben Bildungsart, wie sie vordem nur im Arabischen als allgemein verbreitet bekannt war, läßt sich also für die Amarnabriefe nicht bezweifeln. Ihr so häufiges Vorkommen gerade bei Ribaddi weist sie in die Kategorie der hebraisierenden Kanaanismen (vgl. § 28u). Dadurch gewinnt aber wieder für das Hebräische die zuerst von Böttcher und Barth[1] aufgestellte Annahme eine sehr wichtige Stütze, wonach auch im AT ein guter Teil der vermeintlichen Imperfekta des Hofʿal in Wirklichkeit als passive Imperfekta des Qal aufzufassen sind, ebenso wie auch vermeintliche Perfekta des Puʿal als passive Perfekta des Qal.

i) Anm. Besonders zu behandeln und am besten an dieser Stelle einzufügen sind folgende Bildungen vom Stamme נצר: *ú-ṣu-[ur?]* 87 29; *uṣ-ṣur-r[u]* 99 7; *uṣ-ṣu-ru* 141 41; 142 12, vgl. 190 3, 4; *[ú]-uṣ-ra-te*[2] 209 14; *uṣ-ṣur* (subj. *šu* „er“?) 230 13; *uṣ-ṣur-ru-na* (subj. *amēlūtu*) 252 8; ebenso Z. 28, vgl. auch Z. 31: *ú-ṣur-ru* (subj. *šunu* „sie“); ferner *ú-na-ṣur* 327 5 und *ú-ṣur-ru* (subj. *ᴵMāia*)

---

1) Vgl. die Literatur bei Gesenius-Kautzsch [27] § 52c, 53u.

2) Dies am ehesten eine Mischbildung, nach § 29c.

337_{28}. — Kn. übersetzt alle diese Bildungen wohl mit Recht passiv[1]. Bei *uṣṣuru, uṣurru* ist es am einfachsten, an den Permansiv II_1 mit weggefallenem *n* zu denken. An manchen der Stellen käme übrigens auch der Stamm עזר in Frage, zumal das *ṣu* an der Mehrzahl der Stellen *zu* geschrieben ist und das *ṣur* ohne Schwierigkeit auch für *zur* stehen kann. Vgl. auch unten Anm. 2 zu § 31b. Zu *aṣṣuri* vgl. § 33h.

§ 31. Infinitiv.

a) An eigenartigen Infinitiv- wie auch an sonstigen Verbalbildungen ist kein Mangel. Es kann jedoch nicht unsere Absicht sein, alle Bildungen in den Amarnabriefen, die einfach als fehlerhaft infolge mangelhafter Sprachkenntnisse der Schreiber beurteilt werden müssen, hier in lückenloser Vollständigkeit zu notieren.

b) Wir erwähnen deshalb nur beispielsweise: *e-za-bi* 287_{62}, statt *ezēbi*; abhäng. von *iliḫe* (§ 6c). — *ana [ip]puš* 280_{10} „um zu machen"; *aššum epuš* 136_{32}. — *e-ra-ba* 286_{43}, eine Bildung wie *ezabi*. — *ana urradi* 294_{20} statt *urrudi*. — Ebenso: *uššar*, stets Akkusat., vgl. 82_{22}, 105_{86}, 113_{29}, 117_{44}; *uššir, puḫir*, gleichfalls Akkusative, $264_{6, 9}$; vgl. dazu die Permansive von § 27i nach der Form *quttil*, statt *quttul*! — *ana ḫalliq* $250_{7, 37, 55}$: gleichfalls Inf. II_1; Bildung rein hebräisch: *qaṭṭēl* < *qattil*! — *ana na-ṣur*[2] 327_3.

c) Sehr häufig findet sich der Infinitiv substantivisch gebraucht, z. B. *šapar šarri bēlia* „die Botschaft des Königs meines Herrn" (29_{32} Plur.: *šaparūti*!); sehr oft ferner passivisch, z. B. *ina nadāni* „indem es gegeben worden ist"; *kīma nadanišu* etc.

d) Am interessantesten ist der dem im Hebräischen so beliebten Gebrauch des Infinitivus absolutus entsprechende Gebrauch in der Figura etymologica: 89_9 *šama ul tušmuna* „sie sind gar nicht gehört worden". — 90_{17} [*u laq*]*a ul tulquna*. — 92_{10} *ašaba la ašib*. — 131_{17} *laqimi tilqunaši* etc. — Für die selteneren analogen Fälle in einheimischen Texten vgl. Del. Gram.[2] § 176.

e) Anm. Für die Participia des Qal nach der Form *qūtilu* statt *qātilu* — zu erklären durch die dem Hebräischen und Phönizischen eigentümliche Verdumpfung des *ā* zu *ō, ū* — vgl. § 13g.

---

1) W S. 24*: „inf. absol.?"

2) Könnte vielleicht als Argument dafür herangezogen werden, daß auch das *ṣur* in § 30i (*u-ṣur-ru*, pass.?) *ṣar* gelesen werden darf.

§ 32. Sonstige Bemerkungen zu einzelnen Verbalklassen.

A. Mediae geminatae.

a) Die im Hebräischen übliche zweiradikalige Behandlung des Stammes (mit Verdopplung des zweiten Radikals) findet sich wohl nur in der rein hebräischen Glosse vom Stamme קלל: *ja-qi-il-li-ni* 245$_{38}$ = יְקַלְּנִי (vgl. auch unter n!).

b) Absonderlich zu erwähnen sind die seltsamen, durch *n* erweiterten Formen des (kanaanisierenden) Stammes שׁחח „sich beugen, sich niederwerfen" (im Hebr. שׁחח als Nebenform neben שׁחה und שׁוח) in den Eingangsphrasen zahlreicher südkanaanäischer Briefe, welche eine Art Analogie haben in der gleichfalls noch nicht genügend erklärten Reflexivbildung vom Paʿlel im Hebräischen: הִשְׁתַּחֲוָה[1]. Eine kurze Aufzählung der Formen, auf Grund der Winckler'schen Ausgabe und ohne Erklärungsversuch, gab bereits D. H. Müller, Semitica I 35, 36. Die Liste läßt sich nach der Knudtzon'schen Ausgabe vermehren.

c) Es findet sich: [*a*]*s*(?)-*ḫi-ḫi-en*: 214$_{6}$. — *uš-ḫi-ḫi-en*: 222$_{6}$. — *uš-ḫe-ḫi-in*: 221$_{7}$, 232$_{9}$, 233$_{13}$, 234$_{9}$. — *uš-ḫe-ḫi-en*: 223$_{6}$, [235$_{9}$], 242$_{8}$. — *iš-ta-ḫa-ḫi-in*: 298$_{12}$, [304$_{12}$], 305$_{12}$, 306$_{9}$, [308$_{7}$], 314$_{8}$, 315$_{6}$, 319$_{13}$, 320$_{13}$, 321$_{14}$, 322$_{12}$, 323$_{7}$, 324$_{8}$, 326$_{7}$, 328$_{14}$. — *iš-ti-ḫa-ḫi-in*: 301$_{10}$, 303$_{10}$, 307$_{2}$, 329$_{12}$. — *iš-ti-ḫi-ḫi-in*: 302$_{10}$. — *iš-tu-ḫa-ḫi-in*: 331$_{10}$. — *iš-tu-ḫu-ḫi-in*: 325$_{8}$. Alle diese Bildungen sind als Formen der 1. Sing. aufzufassen und daher, soweit sie mit *i-* beginnen, in die Liste § 28q (Präformativ *i-* statt *a-*) einzuordnen.

B. Primae *n*.

d) Die infolge der Assimilation des *n* eintretende Verdopplung des zweiten Radikals, erscheint in den Stadtfürstenbriefen, namentlich bei *nadānu* und *nazāzu*, fast regelmäßig vereinfacht.

e) Anm. Wenn das *ig-gi-ú-šu* 288$_{44}$ mit Zimmern, ZA VI 258 Anm. 11, von לקא abzuleiten wäre, so hätten wir an dieser Stelle eine interessante Parallele zum hebr. לקח, das ja in der Assimilierung des ersten Radikals der Analogie der Primae *n* folgt. In den Zusammenhang würde diese Ableitung auch besser passen als Kn.'s zur Frage gestelltes „geopfert" (נקא); freilich aber braucht

---

1) Beste Analogie Gen. 33$_{3}$: וַיִּשְׁתַּחוּ אַרְצָה שֶׁבַע פְּעָמִים! — Vgl. nunmehr zu beiden Formen auch Brockelmann, Grundriss I 257 F d ε (S. 518).

Abdiḫiba an zwei anderen Stellen (287 36, 56) nicht *laqū*, sondern geradezu das hebräische *laqāḫu*.

C. Primae Gutturalis.

f) Hier ist zunächst nochmals auf die schon in der Schrift- (§ 2a) und in der Lautlehre (§ 13a) betonte Regellosigkeit im Gebrauch von *i* und *e* hinzuweisen. Das *a* der härteren Gutturale erscheint ganz besonders gern zu *i* umgelautet statt zu *e*. Wir greifen aus der Fülle ein paar Beispiele heraus: *ipuš* 148 35 (3. Sing.); 250 16, 41 (Imper.); *ipiš* (Infin.): *i-bi-iš* 69 17, 84 7, 92 31; *i-bi-eš* 73 25, 82 46, 89 10, 43; *i-bi-ša* 129 27; *nitipuš* 105 33; *itipušme* 244 11. — *ezib* (Infin.) 211 19; *itizib* 83 46, 49, 93 22, 114 30, 118 34; *ušizibuni* 74 33 (Z. 44 dagegen: *ušezibanni*). — *itila, itilu* etc.: 81 46, 88 14, 124 12, 127 31. — *itilik* 114 28. — *iriba* (Infin.) 116 23, 137 28; *iribunim* 127 19; *iribi* 143 18, 244 10, (138 63 Partiz.??); *itirub* 104 9; *širib*[*u*] (Perm. III 1) 185 69. — *irišim* (Infin. Genet.) 74 19 etc.

g) Bisweilen aber bleibt das ursprüngliche *a* auch bei den härteren Gutturalen; vgl. die schon § 31b genannten Infinitive *eraba* und *ezabi*; ferner *epaš* 289 9, *ipaš* 196 32, 41 (nicht Praes.!); *a-bi-eš* 81 18, 108 19, 122 43, 123 10, 12; *a-pa-ši* 132 32.

h) Anm. Ein charakteristisches Wort in den Stadtfürstenbriefen ist das bereits bei Gelegenheit der Mischformen § 29b, c, erwähnte sehr häufige אפשׁ IV 1 in der Bedeutung „sich anschließen, anheimfallen" — wohl zu trennen von *epēšu* „tun" und unter den schon bei Del. HWB als אפשׁ I aufgeführten Stamm („sich unterwerfen, in seine Gewalt, seinen Besitz bekommen, sich dienstbar oder zu eigen machen")[1] einzuordnen.

D. Primae Semivocalis.

i) Anlautendes *w* ist bereits in weiterem Umfang als im Assyrischen (vgl. das Hebräische!) in *j* übergegangen. Für das Kontraktionsprodukt dieses *j* mit dem *a* des Präformativs ist dann wieder (vgl. § 2a, 32f) häufiges Eintreten von *i* statt *e* zu beobachten; also nicht nur stets, wie schon im Assyrischen, ידא, z. B. *jidi* „er weiß", *tedi*, häufiger *tidi* „du weißt", *lidimi* „er möge wissen", *edi* „ich weiß", *nidi* „wir wissen"; sondern auch bei יצא (יצא) schwankt der Gebrauch: es findet sich *tiṣi*, *titaṣam*, sogar anlautendes *j*: *iaṣat* 227 11, andererseits aber auch *uṣi*, *uṣṣam*,

1) In unseren Briefen selten im Qal: 79 24, 104 51, 127 20, 148 45, 179 17.

tuṣ(ṣ)a, uṣṣuna. Ebenso finden sich vom Stamme ורד „dienen"[1] auch Formen wie *irudu,* „ich diene" $250_{51, 59}$, 300_{20}, vgl. 186_{7}, 194_{6}.

k) Schließlich noch der Stamm ישר—ושר, den wir schon bei Gelegenheit der Permansivflexion § 27o kurz besprochen haben. Auch hier finden sich zuweilen Bildungen, in denen der erste Radikal als *j* erscheint: *jiššira* 139_{30}, *jišširu* 139_{34}, *iššir* $140_{8, 24, 28}$. Das Präsens-Präteritum der dritten Form wird teils normalerweise nach der Analogie der Primae Gutturalis gebildet, also: *ušešar, ušēširu*; teils aber mit Beibehaltung des *w* (wie im Permans.: *šuširāku* etc.): *išuširu* (< *išawširu*) [216_{10}], 226_{15}, 267_{12}, 275_{13}, 276_{12}, 277_{11}, 278_{12}, 316_{23}. Auffällig ist dann freilich bei der letztgenannten Form noch das Präformativ *i,* das infolge des Vorkommens an verhältnismäßig so zahlreichen Stellen nicht einfach zufällig fehlerhaft sein kann, sondern sich wohl am einfachsten durch Vokaldissimilation[2] erklärt: *ušuširu* mag selbst dem unverwöhnten Ohr eines Amarnabriefschreibers unschön geklungen haben. — Übrigens findet sich selbst von einem Verbum primae Gutturalis die vereinzelte Bildung 300_{18}: *tušurubani* „sie führen mich hinein".

l) Zum Schluß erwähnen wir noch 126_{42} *lā tušaṣuna* „du läßt sie nicht ausziehen", mit falscher Kontraktion, und *ia-zi-ni* 282_{14}, kanaan. Glosse zu *jikimni,* vielleicht als Hafʿel aufzufassen, genau entsprechend einem hebräischen יוֹצִיאֵנִי. — Zu *ūbil* st. *ābil* vgl. § 13g.

E. Mediae Semivocalis.

m) Die Form *nuḫti* 147_{56} wird, was die einzig mögliche Erklärung scheint und auch durch das benachbarte und parallele *batīti* (= *bataḫti*, vgl. unter q) nahe gelegt wird, eine Perfektbildung vom Stamme נוח (vgl. schon § 27q) sein, in welcher sich das *u,* genau wie im Arabischen, durch den Einfluß des mittleren Radikals

1) Das Verbum ist bisher nur in den Amarnabriefen nachgewiesen. Ist es denominativ von dem — dann wohl ursprünglich sumerischen — *ardu* oder verhält sich die Sache umgekehrt?

2) Oder aber durch den Einfluß des *š*, nach der § 28p aus Brockelmann, Grundriß I 76d zitierten Regel? Dann allerdings hier *u* > *i*. Vgl. auch *ušišuru* 292_{39}. Liegt Vokaldissimilation vor, so ist an die bekannten Beispiele aus dem Hebr. כִּלְכֵּא > כִּלְכָּא, [illegible] > [illegible] (weiteres vgl. bei Ges.-Kautzsch [27] 27w; Brockelmann, Grundriß I 94r) zu erinnern.

erklärt; 62 17 findet sich übrigens auch der gewöhnliche Permansiv *ni-iḫ* (< *na(w)iḫ*). An das Arabische erinnert auch das *ku-na* „sei!“ im selben Brief des Abimilki von Tyrus 147 36. Doch ist dazu zu beachten, daß auch gerade im Phönizischen (vgl. die Stellen bei Lidzbarski, Handbuch 294 b) das Hilfszeitwort „sein“ im Unterschied vom Hebräischen durch כון ausgedrückt erscheint.

n) Ein wichtiges Verbum für die Amarnabriefe ist *qalu* קול. Hierüber gibt es einen Aufsatz von D. H. Müller: „Die Bedeutung und die Etymologie des Verbums *ḳâlu* in den Amarna-Briefen“, Semitica I 7—13. Müller will, mit ausdrücklicher Berufung auf das Hebräische, alle intransitiven Formen dieses zweiradikalig behandelten Verbums von dem Stamm mediae geminatae קלל in der Bedeutung „es leicht nehmen, gleichgiltig sein“ ableiten. Nun findet sich allerdings der Stamm קלל, wie wir schon unter a bemerkt haben, an der einzigen Stelle, an der er ganz deutlich in den Amarnabriefen vorkommt, in der Glosse 245 38 (W. 196) *ja-qi-íl-li-ni*, tatsächlich zweiradikalig gebildet. Doch spricht unseres Erachtens dagegen, diese Beobachtung zu verallgemeinern, daß bei den in Frage kommenden Formen, bei denen das *l* im Inlaut steht (*qalata, qalati*), nie, wie doch im Hebräischen und auch in jener Glosse, Verdoppelung des *l* eintritt.

Zunächst die Stellen. In den Königsbriefen (3 10, 14, 4 21, 22, 7 50, 8 37, 29 164, 37 20, 41 10, 13, 15) findet sich ein gleichklingendes Wort mit transitiver Bedeutung; ebenso in den Stadtfürstenbriefen 108 48, 138 130 — wo die Glosse *ḫa-ṣi-ri* = עצר „zurückhalten“ sehr zu beachten ist —, 254 13, 40. Sonst aber findet es sich dort meist intransitiv (z. B. 71 11, 73 7, 83 15, 84 16, 104 26, 31, 288 42); sodann mit Präpositionen, und zwar meist *ištu*, aber auch *ana* (so 74 13, 48, 82 34, 84 10, 88 12, 90 24, 109 13, 137 75, 77, 94, 139 10) und *ina* (vgl. § 33 c) 140 6, vgl. 139 5.

Wir werden trennen müssen. An den Stellen mit transitiver Bedeutung liegt das häufige כלא „abschließen, zurückhalten, verweigern“ vor; daß wir es an den intransitiven Stellen aber mit einem Verbum mediae *w* zu tun haben, scheint uns unzweifelhaft. Zur Erklärung mag das קול II (HWB 582 b) „schauen, Acht haben auf“ genügen, das dann vielleicht erst durch die Präpositionen *ištu* und *ana* — beide aber dann nicht immer genau auseinandergehalten — in bonam et malam partem differenziert wurde (so Delitzsch). Die Bedeutung „zögern, sich zurückhalten“ wird Kn.

jedenfalls richtig getroffen haben. An einzelnen der Stellen auch, mit W., an קיל I (jammern, heulen) zu denken, liegt kein Grund vor.

o) Eine interessante Form ist *ti-mi-tu-na-nu* 238 33. Die beiden vorgesetzten Keile weisen auf einen Kanaanismus (vgl. § 38b). Der Gegensatz ist nach Z. 31 *tušabliṭunanu*; also ist Ableitung und Bedeutung unserer Form klar: „ihr gebt uns den Tod". Das wäre hebräisch: תְּמִיתוּנוּ; dies, mit der volleren, sich gerade in unseren Briefen auch vor dem Suffix sehr häufig haltenden Pluralendung auf *-ūna* (§ 34o), ergibt unsere Form, die dann also ein beinahe rein hebräisches Beispiel des Impf. Hifʿil eines Verbums mediae *w* darstellt.

Schließlich der Stamm חור: an Stellen, wie 280 39 *jušuteru*, 292 37 *jušutir* wohl mit dem Stamm יתר konfundiert. Die Bildung der III. Form wäre dann ähnlich wie bei *išuširu*, vgl. unter k. Vgl. auch 290 21: *lutira*, 3. Plur.

F. Tertiae infirmae.

p) Häufig finden sich noch, wie ja regelmäßig in der Hammurabizeit, unkontrahierte Formen, wie *aṣa'u* (Perm. 3. Pl.), *aṣa'i* (St. constr. des Infin., statt *ṣīt*); *ḫadiāku*, *ḫadiāti*; auch *i-ti-li-j*[*u*] 134 5 und *ši-it-ji* 151 39, mit dem Zeichen *Pi*.

q) In dem bereits unter § 27q erwähnten *ba-ti-i-ti* 147 56, falls < בְּטַחְתִּי, ist das ח ($א_3$? vgl. § 6a) zu א geworden.

r) Weiblicher Infinitiv, wie im Hebräischen: *a-ba-at* 211 10, 19 (vgl. auch 173 15).

s) Besprechung verdient schließlich noch das in den Briefeingängen so häufige *qibima*, wegen der Streitfrage, ob es in der Übersetzung als Imperativ oder als Permansiv (perfektisch) zu fassen ist. Bekanntlich findet sich derselbe Ausdruck regelmäßig auch in den Briefeingängen der Hammurabizeit. King, der diese Frage LIH III, S. XXV, Anm. 1 bespricht, bringt stichhaltige Gründe für die imperativische Fassung. Kn. entscheidet sich nach längerer Erörterung in den „Erläuterungen" S. 989f. für das Perfektum. Wir möchten der ersteren Meinung beistimmen und zu Kings Gründen noch den hinzufügen, daß das *qibima* auch bei weiblichem Subjekt erscheint (so 12 2, 273 3, 274 3); gerade beim Permansiv aber pflegen sonst, auch in den Amarnabriefen, die Genusregeln gut eingehalten zu werden, besser als beim Präsens-Präteritum.

E. Partikel.

§ 33. Präpositionen.

1. *ina.*

a) Häufig bei Ribaddi: *ina idinia* „in meiner Alleinheit“ = „ich allein“ (74_{63}, 81_{51}, 90_{23}, 122_{20}, 124_{9}, 134_{16}).

b) Mit folgendem Infinitiv ist *ina* am besten durch einen Temporalsatz wiederzugeben: *ina aṣi ṣābē bitati* „als auszogen“; *ina šaparika* „als du schriebst“; *ina balaṭia* „solange ich lebe“; *ina gašatia* (§ 7b, 8b) „wenn ich ankomme“.

c) *ina* statt *ana*, z. B. 94_{68}, $250_{17, 42}$ *nukurtu ina* „gegen“; 90_{21} *panušu ina* ^{alu}*Gubla* etc. — *ina* statt *ištu*, z. B. 1_{88} *aṣe ina qatika.*

d) Eine dem hebräischen בְּ essentiae vergleichbare Rolle hat *ina* in Verbindungen wie: *ištaparka šarru ina* ^{amēlu}*rabiṣi* 71_{10} „hat dich geschickt (in der Eigenschaft) als Vorsteher“; ähnlich 106_{37}; vgl. auch 108_{17} *ina luqi* „als Pfand(?)“; 75_{14} *ina balaṭ napištinu* „als unsere Lebensrettung“ etc.

e) Anm. Einmal auch das hebräische בְּ, nämlich in der Glosse 245_{35}: *ba-di-ú* = בְּיָדוֹ.

2. *ana.*

f) Sehr häufig mit folgendem Infinitiv, meist durch Finalsatz wiederzugeben.

g) Auffallend häufig steht *ana* ferner statt *ina.* Die Aufzählung sämtlicher Fälle gehört ins Spezialwörterbuch. Statt *ištu* steht *ana* z. B. 88_{21}.

h) In gewissen Verbindungen erscheint das auslautende *a* von *ana* und *ina* ausgestoßen und das *n* assimiliert. So in *ak-ka-a-ša* 26_{22} = *ana kāša* (so schon Bez. § 11), vgl. aber allerdings auch *ana akkāša* 44_{11}; hierzu analog dann wohl das *a-na-áš-šu* = *ana šāšu*(?) 20_{54}, sowie das fragliche *a ia-ši* 138_{135}. Sehr häufig ferner ist *ammini*, aus *ana mini*, „warum?“ und *immāti*, aus *ina māti*, „wann?“, wie ja auch in den einheimischen Texten. (Vgl. ferner *at-te-ru-ut-ta* = *ana terūta* 41_{9} „aufs neue“(?), aber allerdings 20_{8} *ana atterūti*[1]). Dann *ipp*[*ati*] 33_{30} = *ina pāti* „in Zukunft“(?). Gehört hierher etwa auch *aṣṣur*(*r*)*i*(*m*) 45_{30}, 165_{20}.

---

1) *atterūtu* ist nach Winckler (nach mündlicher Mitteilung, auf Grund der Boghaz-köi-Briefe) vielmehr ein Substantiv und bedeutet „Verwandtschaft“!

166_{23}, 167_{25} „daß etwa", „wenn nur nicht" (so Kn.), was dann aus *ana* und der Wurzel נצר „hüten, verhüten" zusammengesetzt zu denken wäre? Zu den Fällen haplologischer Silbenellipse rechnet Brockelmann, ZDMG 1906 S. 326 das *a na-ṣa-ar* $149_{10, 18}$ = *ana naṣar* (so z. B. 165_{37}); doch kann hier auch das erste *na* einfach irrtümlich weggefallen sein. Analog wäre das von Kn. unübersetzt gelassene *a na-mi-ru-ti* bei Abimilki 151_{20}, das als *ana namirūti* „auf den Glanz" zu fassen ist, wie auch die Glosse *ú-pu-ti* (vgl. auch 152_{56}) vom Stamm יפע „aufleuchten, aufstrahlen" beweist[1].

3. *ištu*, (*ultu*).

i) In den Stadtfürstenbriefen stets *ištu*; häufig *eštu* geschrieben (§ 2a).

k) Mit Infinitiv durch Temporalsatz wiederzugeben: „seit . . ."; beachte aber auch 165_{40}: *palḫaku ištu šaḫatišu* „timeo, ne . . . .".

l) Interessant ist der Gebrauch von *ištu* entsprechend dem hebräischen מִן zur Umschreibung des Komparativs, z. B. 88_{47} *kabid ištu* *amēlu*[*] *mār šipria* „geehrter als mein Bote"; 137_{16} *ṣiḫru ištu iati* „jünger als ich"; ferner *ištu* in der Bedeutung „mehr als": 106_{15}, 124_{36} (alle Stellen bei Ribaddi).

m) Anm. Zum Ausdruck des Superlativs scheint, um dies an dieser Stelle einzufügen, 298_{22} die Verdopplung des Ideogramms zu dienen: *amēlu ahia Tur. Tur* „mein jüngster Bruder".

4. *adi*.

n) *adi* mit Infin.: „bis . . . .".

Beachte 19_{9}: *adi abēkama* „zur Zeit deiner Väter".

adi als Konjunktion in der Bedeutung „ob . . .", sowie als Beteuerungspartikel, vgl. unten § 34k, 35c.

5. *aššum*.

o) *aššum* mit Infin.: final; kausal.

Seltsame Verbindungen mit *aššum* 55_{23}, 224_{16} (*aššum ūmē* „seit"?), 251_{3} (*laqite* [§ 27q] *mimma aššum* *amēlu ḫazani* „von einem Regenten"?).

6. *itti*.

p) Vor Suffixen gern zu *itte* abgeschwächt, z. B. 193_{15}, 209_{8}, 267_{20}, 293_{11}: zu *itta*: $105_{33, 39}$, 114_{46}, 120_{31}, 122_{26}: zu *itu*: 8_{37}, 10_{32},

[1] So nach Delitzsch.

vgl. *i-tu-ú-a-a* (§ 2b) 11 Rev. $_{16}$; einfach zu *it*: 85_{31}, $114_{7, 47}$, 130_{24}, 209_{15}, 283_{14}.

7. Zusammengesetzte Präpositionen.

q) Solche sind sehr beliebt; eine vollständige Aufzählung erscheint an dieser Stelle unnötig. Wir notieren nur: *ina bīri* „zwischen“ (beachte 1_{64}, 6_{11}, 106_{29}, sowie § 15b); (*ina*) *libbi*; (*ana, ina*) *muḫḫi* (10_{9}, 161_{26} etc. phonetisch geschrieben: 250_{54} auch: *iš-tum mu-ḫi*); *ana* (*ištu*) *maḫar* „vor“, namentlich in Verbindung mit *šarri bēlia* ($151_{24, 33}$ auch: *ana maḫriti š. b.*); *ana* (*ina, ištu*) *pani* (vgl. לִפְנֵי und beachte die häufige Phrase: *litriṣ ana pani šarri bēlia* „es dünke recht dem König, meinem Herrn“); *ana ṣīri* „gegen“; *ina* (*ana*) *qāt* „durch“ etc.

§ 34. Adverbia.

A. Selbständige[1].

a) Lokale: *ina ašri*; (*ina, ištu*) *ašranu*; *annakam*; *kīmūka* (162_{53} „an deiner Stelle“?).

p[*u*]-*ú* 104_{53}, nach Kn. „dies(?)“, vgl. aber eher das hebr. פֹּה „hier“.

b) Temporale: *eninna, inan, inanna* „jetzt“; *ištu* „dann“ (? 34_{4}[2]); (*ina*) *pana* „früher“, in den Stadtfürstenbriefen *pananu*, mit derselben Erweiterung wie im Hebräischen bei רִאשׁוֹן und אַחֲרוֹן; *ūma* „jetzt“; *ina umi u umima* „Tag für Tag“; *šatta u šattama* „Jahr für Jahr“; *urra muša* (sehr häufig) u. dgl. „Tag und Nacht“.

c) Modale: *ki-i-ia-am, ki-ia-am, ki-a-am, ki-a-ma, ki-a-ma-am, ka-a-ma, ka-a-am-ma, ka-am-ma-a, ka-am-ma-me*: *ka-an-na, ka-an-na-a, ka-na-ma, ka-an-na-ma, kannamma*: „so, in dieser Weise, folgendermaßen“.

ki-na-na, ki-na-an-na: teils „ebenso“, teils aber auch, entsprechend dem hebräischen עַל־כֵּן „unter diesen Umständen, deswegen“!

ki-šu-ma „so“; [*ak?-k*]*i-i* 17_{29}; *ki-ka* 1_{91} „so und so“: *ki-ka-ša* $1_{30, 41}$ „so wie sie“; *ki-ka-nu* 138_{66}.

akanna umma „folgendermaßen“: *akanna* „dann“.

---

1) Wir folgen der Disposition in B. Meißners kurzgefaßter assyrischer Grammatik.

2) Vgl. aber § 9b Anm. 1 unten.

annikā „ebenso“ (falsch W.: „dich, dir“!); *anama* 149 16 „ebenso“(?)[1].

d) Interrogative: *a-ia-mi*, *a-ja* („*Pi*“!)-*mi* = hebr. אַיֵּה; *a-ia-ka-am*, *a-ia-qa-mi*, vgl. hebr. אֵיכָה Ct. 1 7 und aram. אֵיכָה (doch *aikā, ekā* auch gut assyrisch!) „wo?“.

immāti (< *ina māti*, § 33h), *matīmi* „wann?“, vgl. auch *a-i-tum* 38 27 und *ul a-a-i*[-*ú-tim*] 7 9 „niemals“; *adi māti* „wie lange?“.

ana mini(*m*), *ana minimmi, ammini* (§ 33h), *ammeni, amminimma, amminimi, aminimme* „wozu, warum?“; *mi-nu-ni* 1 83 „wozu?“

e) Kohortative: *lū*, in den Stadtfürstenbriefen meist unverbunden, vgl. auch § 13i.

Beispiel pleonastischer Häufung 244 25: *u lūmi likkimmi šarru; ališu* „und fürwahr, es rette der König seine Stadt“.

i „wohlan“, z. B. 9 21, 22, 41 22, 138 137.

f) Negative: Doppelte Negation, verstärkend (*ú-ul la-a*) 96 19. — Zu beachten sind die beiden Schreibungen *la* und *la-a*; Aziri z. B. schreibt stets *la*. — Verstärkt *lāmi* (*lāme*).

a z. B. 139 33, 122 55, an letzterer Stelle im Aussagesatz; 1 85 *e la*.

ia-nu, i-ia-nu (§ 2c) wird für gewöhnlich vor das Substantiv gesetzt und regiert dann den Akkusativ.

g) Interjektionen: Hierher gehört Abimilkis geschmackvoller Jubelruf: *ia-a-ia-ia* 147 38. Man kann die Form mit W. durch das hebräische אֶהְיֶה erklären, etwa noch erweitert zu denken durch ein kohortatives *h*; oder besser noch mit Delitzsch durch die arabische Interjektion يَا, diese verstärkt: يَاهَيَا, und dazu noch das Suffix der ersten Person[2].

h) *allu*: gewöhnlich mit dem hebr. הֲלֹא zusammengestellt (vgl. aber auch das altaramäische הלו und das biblisch-aramäische אֲלוּ, neben אֲרוּ!), in der Bedeutung „siehe“, eine Bedeutung, zu der ja das הֲלֹא in rhetorischer Frage häufig abgeschwächt erscheint (z. B. 2 Sam. 15 35 und noch häufiger im Neuhebräischen, z. B. Pirqe Abōt V 1, VI 1). Diese Gleichsetzung erscheint aber doch sehr fraglich. Hebraisierende Verdumpfung des langen *ā* der Negation *la*

---

1) „... der bringt gute Kunde und ebenso böse“(?)

2) Vgl. für noch zwei andere, wenn auch nicht Arabismen, so doch an das Arabische erinnernde Formen im selben Brief: § 32m.

zu *lū* (לֹא) ist trotz § 13d–h in solchem Umfang nicht recht wahrscheinlich. Allerdings findet sich das *allu* wirklich häufig nur bei Ribaddi; außerhalb der Ribaddibriefe steht es unseres Wissens nur noch in dem Brief aus Alašia 34 16, 50; dann 180 19, 189 13, 198 27 (*íl-lu-ú-me*), 208 10, alles Briefe aus dem Norden, von zum Teil unbekannten Verfassern, von denen aber eher „Hethitismen" als Hebraismen zu erwarten wären; 242 9, 245 15 bei Biridija von Megiddo; 254 36 bei Labaja; 292 33 bei Addudāni; 331 19 bei Šiptibaʿlu. — Bei Ribaddi findet sich auch, aber viel seltener, *alla* (83 38, 101 14) und *allī* (83 52, 94 63, 122 40). Als wahrscheinlichste Parallele kommt in Betracht: אַלְלַי Mi 7 1, Job 10 15 „wehe mir"; vgl. auch Gilgam. VI 176: *al-lu-u*!

i) *annū*: vielleicht mit dem *allū* in nächste Beziehung zu setzen; hier aber ein reiches Vergleichungsmaterial: die hebräischen Deutepartikel הֵן und הִנֵּה, das arabische إِنَّ, das assyrische *ennā*, *anumma*, nebst dem Demonstrativpronomen *annū* (vgl. auch § 22e). Bei Ribaddi findet es sich auch häufig in der Verbindung *annuš innana* „siehe denn jetzt" (mit dem abgekürzten Suffix der 3. Sing.).

In derselben Bedeutung „siehe" finden sich aber sehr häufig: *anuma* und *anumma*; ferner *amur*, besonders in der Verbindung *amur anaku* „siehe, was mich betrifft . . .".

k) Zu den Interjektionen muß man ferner zählen: *adi*, in der Bedeutung „wahrlich, fürwahr", z. B. 82 45, 100 30, 104 32, 117 33, 123 21, 124 14, 286 16, 333 19, 337 28. Die Erklärung ist nicht ganz leicht; ob irgend ein Vordersatz unterdrückt ist, ähnlich wie in der hebräischen Schwurformel der Nachsatz? Wenig Aufklärung gibt der Umstand, daß sich dies *adi* dann auch im Nachsatz des Schwures findet: *liblut šarru bēlia, adi* . . . . „so wahr der König lebt (vgl. das hebr. חַי יהוה und חֵי פַרְעֹה), so wahr . . . ." 85 40, 86 (vgl. auch 286 16, 289 37). — Der Gegensatz vielleicht in 164 37: *šummami* „fürwahr nicht"; 256 10–13: *liblut šarru bēlia, liblut šarru bēlia, šumma ebaši ¹Aiab ina ᵃˡᵘBiḫiši* „so wahr . . . Aiab ist nicht in B."

l) *mi-en-di* 1 37, 39, *mi-en-ti* 1 56 (§ 8b), *mi-in-di* 4 20, *mi-in-di-e-ma* 4 23: vgl. das assyr. *mindema* (Zimmern, ZA IX 104 ff., Jensen KB VI 1, 568 f.), das aram. מַדְּעַם und das hebr. מַדּוּעַ. Die Bedeutung ist wieder einfach „wahrlich", doch sind die so eingeleiteten Sätze dann ursprünglich als rhetorische Fragen zu fassen.

m) *appunama*, selten *apunana*, 26 44 auch einfach *appuna*: „vollends, noch mehr, noch dazu“. Ursprünglich ein Adverb des Grades. Grundbedeutung wohl „gewaltig, riesig“, HWB 113b, 114a, vgl. Jensen KB VI 1, 312. Die Bedeutungsgleichheit und der Gleichklang des späthebräischen אֲפִילוּ darf nicht zur etymologischen Gleichsetzung verleiten. Das אֲפִילוּ ist aus אַף אִלּוּ „selbst wenn“ entstanden zu erklären.

B. Verbundene.

α) Angehängte Partikel.

n) *-ma, -mi, -me, -m*: an Wörter jeder Art gehängt, z. B. selbst an Präpositionen, wie *ana-me* 197 6, *ina-me* 245 28, *adi-mi* 251 8, *ištu-mi pani* 161 31. Besonders in nachdrücklicher und in direkter Rede. Namentlich Tušratta, dessen Muttersprache es wohl überhaupt liebte, durch Anhängung von Suffixen lange Wortgebilde zu gestalten, braucht gern diese Art der Hervorhebung, vgl. z. B. 27 15–18. Bei ihm finden sich dann auch häufig die Verstärkungen: *-māme* (vgl. z. B. 20 51–55, 27 15 f.; *ummāmi* und *šummame* finden sich übrigens auch sonst) und *-māku* (z. B. *ēppušmāku, mīṣmāku*, „es ist wirklich wenig“; *umaššeršunutimāku, anandinaššīmāku*, „ich will sie wirklich geben“ (29 22), *utārraqqumāku*).

o) *-na*: zunächst, wie in der arabischen Pluralenendung *-ūna*, sehr gern an das *-ū* der Pluralendung des Präsens-Präteritums angehängt; vgl. die Fülle der Beispiele in § 28m. — Sodann aber auch, entsprechend dem hebräischen נָא־ „doch“, zur Verstärkung des Wunsches, der Aufforderung, der Frage (beachte z. B. 73 9, 82 6, 90 22, 98 21, 108 45, 117 8). Vgl. dazu auch Brockelmann, Grundriß I 259 B f *γ*, der die betreffenden Formen in den Amarnatexten, „wo sie allerdings gegen den Verdacht kanaanäischer Herkunft nicht geschützt sind“, als Reste des Energikus beurteilt.

p) *-u*: an das Verbum angefügt, zum Ausdruck der Frage (vgl. dazu Knudtzon, Gebete an den Sonnengott II 17 ff.), z. B. nach *ana mini*: 34 48, 83 7, 106 14, 112 7, 117 31, 124 38, 125 31; nach *mina* „was?“ (*mina ipušuna anaku* . . . ?): 85 11, 92 15, 117 92, 119 14, 122 49, 134 15, 249 10; nach *minu* „wer?“ (§ 18b): 130 52; *ištu manni inaṣaruna* „vor wem soll ich schützen“ 112 10; nach *adi mati* 138 40, nach *kī* 138 46, in indirekter Frage 292 45.

q) Doch findet sich an die Verbalform angehängtes *-u* auch sehr häufig außerhalb der Frage im Hauptsatz, doch selten, daß

sich nicht irgend ein Grund dafür finden ließe: der betreffende Satz ist dann entweder eine Aufforderung (z. B. *jišalu* „es frage", *juwaširū* „es sende"), oder aber eine nachdrückliche Aussage, Beteuerung oder Verneinung (z. B. oft nach *anuma*[1]: *anuma kiama ašpuru* „siehe so habe ich geschrieben"; *anuma ipušu gabbi awati* „siehe ich habe ausgeführt"; *anuma inaṣarume ašar šarri* „siehe ich beschütze . . . .").

r) Das subjunktive *-u* in Nebensätzen fehlt öfters, offenbar fehlerhaft; bestimmte Regeln hierüber lassen sich nicht aufstellen.

β) Endungen.

s) *šu-mi-iš* 35 54 vielleicht „wie ein Sohn"? (Delitzsch).

„Mit einander" wird in den Königsbriefen ausgedrückt durch *itti aḫamiš*; selten *ana aḫamiš*, einmal (26 17): *[itt]i ḫamiš*.

t) „eilends": *ina ḫa-muṭ-iš* (bei Aziri, Nr. 156—168), *kima ḫamuṭiš, itti ḫamuṭṭa, ana ḫamuṭṭi dannišma, ḫamuṭu, ḫamuṭa, ḫamuṭṭa*; *nasriš* (< *našriš*; in den Alašia-Briefen; urspr. „adlergleich"? Zimmern, ZA V 20 Anm.); *arḫiš, kima arḫiš*.

u) Beachte ferner: *aḫinnātān* 29 27 „in Erwiderung". — *mīṣū-tamma* 28 15 „mit geringem Gefolge". — *riqudam* 87 17, vgl. 137 10 „mit leeren Händen". — *ūmi*^{mi}*-ša-ma* 148 24, vgl. 28 28 „täglich". — *uban* (*ubana*) *lā* 264 8, 12, 273 22, 287 73 „um einen Fingerbreit nicht", wir sagen: „um ein Haarbreit" = beinahe. — *ga-rib* 185 24 „annähernd, beinahe"? (קרב?)

§ 35. Konjunktionen.

A. Koordinierende.

a) Als Kopula brauchen die Stadtfürsten stets *u* (meist „*ù*"), auch zwischen Verbis. Dieses *u* kann dann, wie im Hebräischen, zum Ausdruck der verschiedensten syntaktischen Verhältnisse dienen.

Beispiele: 1 59 *u takašad mimma uušebilakku* „wenn . . . dann . . ."; 1 27 *u aššātika puḫurum izzazu* „als . . ."; 60 30 *jidanni u jipqidni* „er weiß von mir, daß er mich übergeben hat"; 174 22 *u nipuš . . . u nišab* „damit . . ."; 179 16 *u jilaku* „indem er geht". In den folgenden Beispielen ist dann, wie auch schon im letztgenannten, das subjunktive *-u* an der Verbalform des zwar durch

1) Vielleicht besser als von *anuma* abhängige Nebensätze zu fassen: „siehe, daß ich . . . . , wie ich etc." (Zimmern).

die Kopula eingeleiteten, aber dem Sinn nach — wie auch durch die Übersetzung wiederzugeben ist — subordinierten Satzes zu beachten[1]: 71 16 f.: *minu Abdaširta, ardu, kalbu,* ***u jilku*** *māt šarri ana šāšu* „was ist A., der Sklave, der Hund, daß er das Land des Königs an sich reißt"; (vgl. als Analogie 2 Kg 8 13!). Ähnlich: 76 11 f., 79 45 etc.; ferner die Phrase: 314 14 etc. (vgl. die Stellen § 3 o!): *miami* [amēlu]*kalbu* (oder *urgu*) ***u*** *la jištemu* (od. *jišmu*) *awate šarri bēlia* „wer ist ein Hund, daß er nicht hörte auf die Worte des Königs meines Herrn?"; 71 10 f.: *ana minim . . . lā tiqbu* (hier -*u* wegen der Frage!) *ana šarri,* ***u*** *juwaširuna ṣābē bitati* „warum hast du nicht gesagt dem Könige, daß er Feldtruppen sende . . .?" Die Beispiele lassen sich natürlich beliebig vermehren.

b) *qadu . . . qadu . . . qadu* 141 25, 142 26 „sowohl . . . . als auch".

B. Subordinierende.

Folgende aus der großen Fülle erscheinen bemerkenswert:

c) *adi*: nach *šaʾālu*: „ob" 112 48, 124 24, 198 13, 256 19.

d) *undu* (16 19, 22, 27 17, 37, 29 18, 69, 41 14); *untu, untum* (19 39, 27 13); *indum* (136 24); *endum* (142 7): nicht ganz leicht zu beurteilen. Nach W. im Glossar zu KB V: „אם + *t*, nicht arab. *ʿinda*"; doch auch das erstere scheint abzulehnen. Auch weitere Zusammenstellungen, zu denen man versucht sein könnte — mit dem hebräischen עֵת (< *ʿint*) „Zeit" oder mit dem aramäischen עִדָּנָא — sind höchst problematisch. Die Bedeutung als temporale Konjunktion steht aber jedenfalls fest: „zur Zeit als, da". Die Lösung gibt Messerschmidt, der in seinen Mitannistudien MVAG 1899 IV S. 133 (im Glossar zur großen Mitanitafel) ein *undu* „als? nun?" als ziemlich häufiges Mitaniwort notiert. Für die mit *u* anlautenden Formen, von denen sich die meisten ohnehin beim Mitanikönig Tušratta finden, scheint diese Erklärung unzweifelhaft. *indum* und *endum* mag dann freilich davon zu trennen und trotz § 9 d am ehesten noch עֵת < *ʿint* zuzuteilen sein.

e) *inuma*, (*enuma*, § 2 a): eine der beliebtesten Partikel in den Amarnabriefen, von der Grundbedeutung „zur Zeit (*ēnu*), als" (so z. B. 73 26, 148 20) zu verschiedenen Bedeutungen entwickelt: „wenn" (1 26, 35 10, 119 18); „weil, da" (73 35, 40, 41, 102 14, 126 9); „nun.

1) Richtige Beobachtungen hier bei D. H. Müller: „Eine mißverstandene Wendung in den Amarnabriefen", Semitica I 3—7.

indem“ ($38_{10, 23}$); „ob“ (nach *šaʾālu*: $129_{5, [8]}$ vgl. 74_{11}); „so daß“ (113_{12}); und dann vor allem zum Ausdruck des einfachen „daß“ im Aussagesatz, für welches ja im Babylonisch-Assyrischen bemerkenswerter Weise eine eigene Partikel gar nicht vorhanden ist. Beispiele finden sich auf Schritt und Tritt.

f) *kī, kīmē, kīma*: genau entsprechend dem hebräischen כִּי mit viel ausgedehnterer Bedeutungsentwicklung als im Assyrischen: „weil; wenn; daß; damit“.

g) *pu-ḫa-at iṣabatu* oder *išḫitu* 185_{59}, $186_{60, 62}$ „anläßlich dessen, daß(?) sie erobert, bedrängt haben“; so Kn.; vielleicht ein nicht-semitischer Ausdruck.

Anhänge:

Weiteres zur Syntax. § 36.

a) Eine systematische Bearbeitung der Syntax der Amarnabriefe hätte, so wünschenswert sie wäre, mit der prinzipiellen Schwierigkeit zu kämpfen, daß unsere Briefe sprachlich keine Einheit bilden. War es bei der Behandlung der Laut- und Formenlehre noch möglich, ein einheitliches und trotzdem hoffentlich nicht schiefes Bild zu zeichnen, indem bei jeder Unregelmäßigkeit, bei der es irgend nötig schien, Fundort und Verfasser angegeben wurde — bei einer systematischen Behandlung der Satzlehre würde diese Methode sich schwer durchführen lassen, ohne daß die Übersichtlichkeit litte. Dazu kommt, daß eine zusammenfassende Bearbeitung der babylonisch-assyrischen Syntax bisher, mit Ausnahme des von Delitzsch in der zweiten Auflage seiner Grammatik Gebotenen,[1] nicht existiert. Wir haben es deshalb vorgezogen, dem Beispiel der Grammatiken von Ungnad und Meißner zu folgen und die syntaktischen Bemerkungen, soweit als möglich, bereits in die Formenlehre einzuarbeiten.

b) Auf zwei wichtige Punkte aber, für die sich in der Formenlehre keine Stelle finden ließ, möchten wir im Folgenden wenigstens noch hindeuten. Leider müssen wir uns hier mit der bloßen An-

---

1) Vgl. auch Ungnad „Zur Syntax der Gesetze Hammurabis“ in ZA XVII, XVIII.

deutung der Probleme begnügen, da eine Ausarbeitung sich nicht auf das Material der Amarnabriefe beschränken dürfte, sondern auf viel breitere Grundlage gestellt werden müßte. Zu einer solch' umfassenden Behandlung gibt unser Thema hier nicht den Raum. Es handelt sich um zwei wichtige syntaktische Fragen: um die Wortstellung und um die Consecutio temporum.

c) Auf den ersten Punkt hat unseres Wissens zuerst D. H. Müller mit Energie aufmerksam gemacht[1]. Im Babylonisch-Assyrischen lautet die normale Wortfolge: Subjekt — Objekt — verbales Prädikat, im Westsemitischen steht das Verbum normalerweise voraus. Besonders deutlich zeigt diesen Unterschied ein Blick in Müllers hebräische Übersetzung des CH. Die Sache wird ja nun dadurch komplizierter, wenn man auch die (sowohl im Ost- wie im Westsemitischen freiere) Stellung der näheren Bestimmungen, sowie die Wortstellung in Nebensätzen, und dann auch die in der Hervorhebung, berücksichtigt. Im allgemeinen wird man aber in zwei große Hauptgruppen teilen dürfen: *α*) nach der Voranstellung des verbalen Prädikats vor das Subjekt, wie im Westsemitischen, und *β*) nach der Nachsetzung des verbalen Prädikats hinter das Subjekt, wie im Ostsemitischen. Wenden wir diese Einteilungsnorm auf die Amarnabriefe an, so gehören, soweit wir im Augenblick übersehen können, zur ersten Gruppe der ägyptische Brief Nr. 1[2], sowie ein großer Teil der kanaanäischen Stadtfürstenbriefe; zur zweiten Gruppe hingegen, wie zu erwarten, die Briefe der babylonischen Könige, dann der ägyptische Brief Nr. 162, der ja überhaupt ein ganz anderes Sprachgepräge zeigt als Nr. 1[3], ferner, was beachtenswert ist, sämtliche Mitanibriefe, die aber in Einzelheiten der Wortstellung noch manches Eigenartige und Unbabylonische aufweisen; von den Stadtfürsten z. B. deutlich Aziri. — Unzweifel-

1) In den sprachlichen Exkursen zu seinen „Gesetzen Hammurabis" (Wien 1903) S. 245f. und besonders S. 262—264. Vgl. auch Ungnad, ZA XVIII S. 50ff.

2) Von Müller l. c. 263 zum Teil, mit Beibehaltung der Wortstellung, ins Hebräische übersetzt.

3) Die Wortstellung im Ägyptischen entspricht im allgemeinen der Westsemitischen. Eigenartig sind nur die „uneigentlichen Nominalsätze" mit Pseudopartizip oder bei transitiven Verbis mit Infinitiv und *ḥr*. Jedenfalls ist es unnötig, mit Müller für Nr. 1 einen kanaanäischen Schreiber zu vermuten. Vgl. zur ägypt. Wortstellung Erman, Gram.[2] § 360—366.

haft ließe sich für die Stadtfürstenbriefe auch aus der Wortstellung eine Norm für hebraisierenden oder „hethitisierenden“ Spracheinschlag entnehmen (vgl. § 28 t, u). Eine solche Untersuchung ließe sich aber wohl erst dann wirklich ersprießlich durchführen, wenn die Boghaz-köi-Schätze, die einstweilen noch in Konstantinopel der Entzifferung durch ihren genialen Entdecker harren, erst etwas Licht über das Wesen und den syntaktischen Bau der verschiedenen hethitischen Dialekte verbreitet haben.

d) Der zweite Punkt, den wir noch streifen möchten, betrifft den Gebrauch und die Folge der Tempora. Hier können wir uns noch kürzer fassen. Zunächst findet sich öfters das Präsens, wo man dem Zusammenhang nach das Präteritum erwartet, z. B. ganz auffallend selbst bei Kadašmanḫarbe 3 9: *ina pana . . . abūa išapparakumma* „früher schickte dir mein Vater“ und ebenso Z. 11. Mag sich hier noch das Präsens aus der Wiederholung der Handlung in der Vergangenheit erklären, so versagt diese Erklärungsmöglichkeit bei Beispielen aus den Stadtfürstenbriefen, wie 75 31, 36, 116 62, 117 26, 131 37, 161 16, 164 22, 185 18, 61. Hier auf die ursprünglich perfektische Bedeutung des assyrischen Präsens zurückzugreifen, erscheint nach § 27 b—d gerade für die Amarnabriefe bedenklich. — Andererseits steht auch der Permansiv an ein paar Stellen, wo man das Präsens-Futurum erwartet, z. B. *kašdati* 93 7, *gaštaku* 166 16 (§ 7 b, 8 b) „ich werde ankommen“; doch soll er in solchen Fällen wohl die Bestimmtheit ausdrücken, wie wir im Deutschen sagen: „ich bin schon da“; vgl. auch das hebräische „Perfectum propheticum“.

Schließlich wären auch die Fälle eingehender Untersuchung wert, in denen einem Imperfektum durch die Kopula *u* ein Permansiv koordiniert wird — vgl. das hebräische *w* consecutivum Perfecti? Auch das Umgekehrte kommt vor und die Verknüpfung von Präsens und Imperfekt in verschiedenen Variationen. Doch werden sich hierüber kaum feste Regeln aufstellen lassen.

Die Kanaanismen der Amarnabriefe in lexikalischer Hinsicht.

A. Die kanaanäischen Glossen. § 37.

a) Zu den charakteristischsten Eigenarten der Amarnabriefe gehören die „Glossen“: Wörter, die zur Erklärung eines Ideogrammes oder eines Wortes dienen und, durch einen schrägen Keil[1] von ihm getrennt, an dieses angefügt sind. Es lassen sich folgende Arten von Glossen unterscheiden:

1) Erklärung von Ideogrammen durch syllabisch geschriebene assyrische Wörter. Die hierher gehörigen Fälle haben wir in § 5f aufgezählt.

2) Erklärung von Ideogrammen durch syllabisch geschriebene nicht-assyrische Wörter.

3) Erklärung syllabisch geschriebener (assyrischer oder nicht-assyrischer) Wörter durch gleichfalls syllabisch geschriebene nicht-assyrische Wörter.

b) Bei den beiden letztgenannten Arten muss man nun wieder je zwei Klassen unterscheiden. Die betreffenden nicht-assyrischen Glossen gehören nämlich *α*) Sprachen an, die wir nach ihrer unsemitischen Form, sowie mit Berücksichtigung von Person, Heimat und sonstigen Spracheigentümlichkeiten der Schreiber dem **hethitischen** Sprachenkreis zuschreiben müssen, dessen Verständnis uns ja einstweilen noch beinahe völlig versagt ist.

So finden sich z. B. im Brief der Einwohner von Tunip Nr. 59 Wortformen wie: *am-ma-ti-wu-uš* (Z. 8); *na-ap-ri-il-la-an* (Z. 9); bei Akizzi von Qaṭna vgl. 52 38, 40, 43, 53 64, 65; sodann aber auch bei Ribaddi die drei unverständlichen Glossen: 68 25 *ma-na-aš* (od. *-rum*)[2] als Erklärung von *pušqam* „Not“; 85 26 *ḫu-ta-ri-ma* (der erklärte Ausdruck ist abgebrochen, parallel mit „Getreide“?); 129 37

1) Oft auch in Gestalt eines Winkelhakens, seltener zwei Keile oder zwei Winkelhaken.

2) Kootz las das zweite Zeichen: *ma* und erklärte entweder *ma-ma-rum* = hebr. מֶמֶר Prov. 17 25, als Glosse zu *pušqam*, oder, das zweite und dritte Zeichen in eines zusammenfassend: *Ma. Gal* = *danniš*.

ka-ma-mi,[1] erklärt *kazbutu* („Lüge“? כזב auch 62 39, 43, 138 119); bei Zimriddi 145 28: *ia-ak-wu-un-ka* (der erklärte Ausdruck abgebrochen); bei Ba'aluia und Battiilu 170 11: *zu-zi-la-ma-an*, als Glosse zu *panišunu ṣabat*; bei Adduqarradu 250 45: *ia-*[*a*]*n-*[*n*]*a-ki-en-n*[*i*], Glosse zu *ji-zu-uḫ-ši-ni* (נסח? $ss > z$) und Z. 47 *ú-*[*z*]*i-ri*, Glosse zu gleichfalls unverständlichem *ju-pa-at-ti*; bei Abdiḫiba 287 37: *ga-ag-gi-m*[*i*], Glosse zu *ú-ri-e* („Rosse“? oder „Viehpferche“? oder „Felder“?); und schließlich bei Ḫiziri 337 9, 21: *ma-at-ni-a*, Glosse (?) zu *Ši.Mal* (oder *Kán*).*Meš*.

c) Vorstehende Glossen nicht zu den „kanaanäischen“ rechnen zu wollen, liegt kein Grund vor (vgl. das § 28 t, u Erörterte). Aber die Erklärung dieser und ähnlicher Ausdrücke, soweit sie heute überhaupt schon möglich sein sollte, bewegt sich noch auf völlig unsicherem Boden. Dagegen ändert sich das Bild sofort, wenn wir uns β) der Klasse nicht-assyrischer Glossen zuwenden, die ihre Äquivalente im **Hebräischen** haben.

d) Die Bedeutung dieser hebraisierenden Glossen in den Amarnabriefen, welche die ältesten, leider nur zu spärlichen Sprachdenkmäler eines mit dem Hebräischen des AT entweder identischen oder doch aufs allerengste verwandten Dialektes darstellen, ist von Anfang an beachtet und gewürdigt worden. Schon im Jahre 1891 gab Zimmern, ZA VI 154—158, unter dem Titel „Kanaanäische Glossen“ einen Überblick über die wichtigsten derselben, sodann auf Grund der inzwischen erschienenen Wincklerschen Übersetzung (KB V) eine noch ausführlichere übersichtliche Zusammenstellung in KAT[3] 652, und machte schließlich das Resultat dieser Untersuchungen für das hebräische Lexikon fruchtbar in den sprachvergleichenden Bemerkungen zu Gesenius-Buhls Handwörterbuch. Trotzdem wird auf Grund der neuen Knudtzonschen Ausgabe eine nochmalige Nachprüfung und Zusammenfassung des hier vorliegenden wichtigen Materials, mit Rückverweisungen auf unseren grammatischen Abriss, nicht ganz überflüssig erscheinen. Wir ordnen wieder nach den einzelnen Verfassern:

e) Im Brief der .... ḫepa:

48 8: *karpatu riq-qu* \ *zu-ur-wa* = צְרִי „Balsam“ (nach M. Müller in den „Bemerkungen und Verbesserungen“ zu W., KB V 414).

1) Kootz las: *muḫḫi* (also den „Glossenkeil“ mit dem *Ka* zu einem Zeichen zusammenfassend) *ma-mi-*[*it*] „wider (deinen) Eid“.

f) Ribaddi von Byblos:

74_{20}: *ḫa-ar-ri*, Glosse zu *Ḫur.Sag*; = הָרִים.

138_{126}: *ḫa-mu-du* = חָמוּד, das einzige Beispiel eines hebr. Partiz. pass. in den Amarnabriefen; Glosse zu *ia-pu* = יָפֶה; also Erläuterung eines Hebraismus durch einen anderen von ähnlicher Bedeutung.

74_{46}, 79_{36}, 81_{35}, 105_{9}, 116_{18}, vgl. auch 78_{14}, 90_{40}: *ki-lu-bi*, Glosse zu *ḫu-ḫa-ri* (Vogelkäfig); = כְּלוּב Jer. 5_{27} „Vogelkäfig"; Am. $8_{1, 2}$ „Korb".

69_{28}: *nu-ḫu-uš-tum*; das erklärte Ideogramm abgebrochen, jedenfalls *erū*; = נְחֹשֶׁת.

138_{130}: *ḫa-zi-ri*, Glosse zu *iqāl* (§ 32 n); = עצר; zum *ḫ* vgl. § 6 f.

82_{51}: *na-aq-ṣa-pu*, Glosse zu *ta-ša-aš* ($אשׁשׁ_3$ betrübt, leidvoll sein); = קָצַף Nifʿal; aber Zusammenhang nicht ganz deutlich. — Vgl. 93_{5}: [*na-*]*aq-ṣa-ap-ti* (vgl. § 27 p), Glosse zu [*at-*]*-ta-ša-aš a-na-ku*.

g) Ammunira von Berut:

141_{44}: *ḫu-mi-tu* (falsch bei BB und W *ri* statt *ḫu*!), erklärt das Ideogramm *dūru*; = חוֹמָה.

141_{4}, 143_{11}: *a-pa-ru*, *ḫa-pa-ru* (vgl. § 6 f), erklärt das Ideogramm *Išra*; = עָפָר.

h) Zimriddi von Ṣidon:

144_{17}: *ḫi-na-ia*, erklärt das Ideogramm *II Ši-ia*; = עֵינַי.

i) Abimilki von Tyrus:

146_{20}, 155_{10} (vgl. $148_{12, 31}$): *mi-ma*, (*mi-e-ma*), erklärt *A.Meš*; vgl. § 23 c. Das der Form nach analoge *ša-mu-ma*, *ša-me-ma* findet sich als Glosse zu *An.Zun* bei Zitrijara 211_{17} und Tāgi 264_{16}.

147_{12} (vgl. Z. 54, 64): *ḫa-ab-ši*, erklärt das Ideogramm *Zag* (vgl. § 3 b!) oder eher den ganzen Ausdruck *ina duni* (*Zag* =) *idi* „Macht der Hand"; dann ist zu erinnern, dass der hebr. Stamm חבשׁ „binden" Job 40_{13} die Bedeutung „imperio coercere, herrschen" hat.

k) Abditirši von Ḫazur:

228_{19}: *ia-az-ku-ur-mi*, Glosse zu *liḫšušmi*; = יִזְכֹּר (vgl. auch das *li-iz-kúr* 289_{41} bei Abdiḫiba).

l) Zurata von Akko:

232_{11}: *zu-uḫ-ru-ma*, Glosse zu *ṣi-ru-ma*; vgl. § 6 d, wo auch die Stellen angeführt sind, in denen das *ṣuḫru* statt des *ṣîru* im Zusammenhang der Rede (also nicht als Glosse) vorkommt. Das hebr. Äquivalent ist sicher צֹהַר, das — seiner Ableitung nach früher unerklärt — Gen. 6_{16} als „Dach" der Arche erscheint; vgl. dann das arab. ظَهْر „Rücken". Zur Bedeutung der Phrase ist § 31 zu vergleichen. Bemerkenswert ist auch noch 147_{39} (bei Abimilki): *ana muḫḫi ga-bi-ti-ia muḫḫi* ∖ *zu-ri-ia.* Sollte das *ṣuria* hier auch Glosse sein, so müsste das so erklärte *gabitia* mit dem hebr. גַּב „Rücken" zusammengestellt werden; wahrscheinlicher jedoch bleibt *kabittu* = כָּבֵד.

232_{10}: *ba-aṭ-nu-ma*, Glosse zu *pa-an-te-e* (dies nach Winckler, MDOG 1907 Nr. 35 S. 46 Anm. vielleicht ein Mitaniwort); = בֶּטֶן. Vgl. auch Jastrow, ZA XX 114.

m) Biridija von Megiddo:

Eine reiche Ausbeute, besonders in dem Brief Nr. 245 (BB 72, W 196)!

245_{10}: *aḫ-ru-un-ú*, Glosse zu *arkišu*; = אַחֲרוֹנוֹ, vgl. § 13 f, 15 a.

245_{28}: *a-na-ji* (Zeichen *Pi*), Glosse zum Ideogramm *iṣu elippi*; = אֳנִיָּה.

245_{6}: *ḫa-ia-ma*, Glosse zu *Til. La^nu-um-ma* (§ 3 f); = חַי.

245_{35}: *ba-di-ú*, Glosse zu *ina qāti* (geschrieben *Šu^ti*)-*šu*; = בְּיָדוֹ (§ 15a, 33 e), das reinste Hebräisch!

245_{39}: *ju-ka-bi-id*, erklärt das Ideogramm *Dugud*; = יְכַבֵּד. Derselbe Stamm kommt vor 23_{23}, 27_{108}, 29_{31} und wohl auch 129_{16}.

243_{13}: *l*[*i-e*]*l*, Glosse zu *mi-ša*; = לַיִל; Kn.'s Ergänzung wird gestützt durch 195_{13}: *li-là-ma* (bei Namiawaza); Gegensatz dort *še-ri^meš* „Morgen" (*šēru*, vgl. שַׁחַר).

245_{14}: *ma-aḫ-zu-ú*, Glosse zu *da-ku-šu*; = מַחְצוֹ (vgl. auch 224_{9}).

245_{38}: *ja-qi-il-li-ni*, Glosse zu *Šik-ia*; = יְקַלְּלֵנִי (§ 32 a, n).

244_{14}: *ka-*[*z*]*i-ra*, Glosse zu unverständlichem *ka-si-ga ba-qa-ni*; vgl. קצר „ernten"?

244_{16}: *ša-aḫ-ri*, Glosse zu *abulli*; = שַׁעַר, § 6 g.

n) Mutbaʿlu:

256_{9}: *zu-ki-ni*, Glosse zu *amēlûtu ra-bi-zi* (§ 3 u); = סֹכֵן (§ 13 g) „Pfleger", auch im AT Jes. 22_{15} Titel eines Hofbeamten!

Der Stamm סכן „sorgen“ findet sich auch bei Abdiḫiba: 285 26, 286 34, 38, 287 13, 17, 40, 288 48.

[256 7: *ḫi-iḫ-bi-e*, ob Glosse zu *innibit*? Nach Zimmern, KAT 3 652 Anm 4 wäre *ḫiʾbē* erleichternde Aussprache für *iḫbē*, Stamm חבא (יֶחְבָּא „er verbarg sich“, als Glosse zu „er floh“).]

o) unbekannt:

263 25, vgl. Z. 28: *su-ú*[*-si-ma*], Glosse zu *Imer.Kúr.Meš*; = סוּסִים.

263 12: *su-ú-nu*, Glosse zu *Lu.Lu.Meš*; statt *ṣēnu*, = צאן.

Zu *ḫa-zi-lu* Z. 13 (keine Glosse, aber mit Keil, vgl. § 38 b) vgl. חסל Deut. 28 38 und § 6 e.

p) Tāgi:

266 20: *la-bi-tu*, Erklärung des Ideogramms *Libit* (?); statt *libittu*, = לְבֵנָה; vgl. 296 18 (Jaḫtiri): *Libit* ∖ *la-bi-tu*!

264 18[1]: *ru-šu-nu*, Glosse zu *Sag.Du-nu*; = ראשׁנוּ, § 13 f.

q) Šuwardata:

282 14: *ia-zi-ni*, Glosse zu *jikimni*; = ויוציאני? § 32 l. — 151 70 (Abimilki) scheint *ji-ṣa* übrigens Glosse zu *li-sa-ḫar* (= *lissaḫar*, סחר) zu sein.

r) Abdiḫiba von Jerusalem:

288 52: *a-ba-da-at*, Glosse (obwohl der Keil nicht vor, sondern hinter dem erklärenden Wort) zu *ḫal-qa-at*; = אֲבֵדָה (vgl. auch 150 22, 244 42 denselben Stamm).

287 27: *zu-ru-uḫ*, Glosse zu *qāt*; = זְרוֹעַ, § 6 f, 13 f. Dasselbe Wort braucht Abdiḫiba im Zusammenhang der Rede (nicht als Glosse) 286 12, 288 14, 34.

287 56: *ša-te-e*, Glosse zu *ú-ga-ri*; = שָׂדֶה, § 8 b, 10 a.

s) [Addudāni:

292 29: *b*[*a-n*]*i-t*[*i*], Glosse zu *raspate*; = בָּנִיתִי, falls Kn. richtig ergänzt hat, § 27 q.]

t) Jaḫtiri:

296 38: *ḫu-ul-lu*, Glosse zu *isuni-ri*; = עֹל, § 6 g. Dasselbe Wort in zusammenhängender Rede (*ḫu-li*) 257 15.

296 18[2]: *la-bi-tu*, vgl. unter p.

---

1) Z. 15-19 erinnert an Ps. 139 8 f.!

2) Das *tap-pa-ti-ši* in Z. 19 vgl. 292 14 bezeichnet wohl den Nachbarziegel als „Genossin“.

u) Das *maš-qa-al-*[*šu-nu*] 327$_{10}$, Glosse zu *Ni. Lal*, entspräche dem aramaisierend-hebräischen מִשְׁקָל, könnte aber auch gut assyrisch sein.

v) Einige Glossen bringen übrigens auch nicht einen kanaanäischen, sondern einen assyrischen Ausdruck zur Erklärung eines anderen selteneren. Von dieser Kategorie ist die interessanteste Abdiḫibas *ú-ša-a-ru* 286$_{6}$ (שׁרר — das Verbum allerdings nur an dieser Stelle, vgl. aber das in unseren Briefen so häufige *šaru* „Feind, feindlich", z. B. 94$_{7, 15}$, 100$_{16}$, 102$_{26, 32}$, 103$_{31}$, 108$_{21}$, 117$_{29, 31}$, 124$_{48}$, 131$_{36}$, 137$_{42}$, 148$_{44}$ usw.; und 149$_{82}$ das Partiz. *šâiru*; auch in einheimischen Texten heißt *šāru* und der pl. *šarāte* „Lüge, Verleumdung") als Glosse zu dem seltsamen, gleichfalls in einheimischen Texten vorkommenden, dann aber auch in den Sprachgebrauch des Aramäischen gedrungenen (vgl. Dan. 3$_{8}$, 6$_{24}$) bildlichen Ausdruck: *i-ka-lu ka-ar-ṣi* „sie verleumden". Ebenso 252$_{13, 14}$ *qabi qarṣia*, mit der Glosse *širti*. Der Ausdruck *akālu qarṣi* findet sich auch noch 160$_{31}$, 161$_{8}$, 254$_{16}$; zur letzteren Stelle *ḫabaluma* Z. $_{17}$ als Glosse (ohne Glossenkeil) zu fassen?

w) Zum Schluss erwähnen wir noch die Glosse *tu-ka* zum Ideogramm *Dug* (Zeichen *Ḫi*!). *Ga* 136$_{28}$. Vielleicht wollte Ribaddi seine Kenntnis des Sumerischen zeigen, indem er die sumerische Lesung des Ideogramms hinzuschreiben versuchte.

B. Sonstige Kanaanismen. § 38.

a) Noch weit häufiger als die Glossen sind die fremdsprachigen Ausdrücke und Wendungen, die nicht zur Erklärung assyrischer Ausdrücke dienen, sondern ohne weiteres im Zusammenhang der Rede stehen. Auch hier sind wieder nichtsemitische und hebraisierende zu unterscheiden. Die ersteren erschweren das Studium unserer Briefe und sind der Anlaß, daß auch heute noch so sehr viele Stellen unserem Verständnis verschlossen sind. Die letzteren hingegen wecken und erhöhen das Interesse und die Freude auch an dem, im allgemeinen nicht immer sehr erfreulichen, sprachlichen Gewand unserer Briefe, indem sie uns Einblicke gestatten in die „Sprache Kanaans", in die Sprache, die Israel sprach, als es in das gelobte Land eingezogen war.

b) Ein Teil dieser Kanaanismen ist auch äußerlich noch durch den schrägen Keil als fremdsprachig gekennzeichnet. In diesen

Fällen vertritt der Keil wohl die Stelle unseres Anführungszeichens; er steht offenbar, wenn die Schreiber mit deutlichem Bewußtsein einen fremdsprachigen Ausdruck einfügen, weil ihnen ein entsprechender assyrischer Ausdruck für das, was sie sagen wollen, gerade nicht zur Verfügung steht.

c) Hierher gehören z. B., um mit den nichtsemitischen Ausdrücken zu beginnen, das \ *mi-ki-tu* \ *ia-pa-ak-ti* 64$_{22, 23}$; *ḫu-ta-ri-ma* 85$_{26}$; *mu-ti am-ri* 227$_{10}$; dreimal steht der Keil auch vor dem *bi-ta-ti* von *ṣābē bitāti* (vgl. § 23d), einmal (316$_{5}$) vor dem *amēlu* *gu-zi* (vgl. 299$_{6}$, 303$_{6}$ — hier *ku-zi* — 304$_{7}$, 305$_{7}$, 316$_{5}$; synonym ist *amēlu* *qar-tab-bi* 298$_{7}$, 319$_{8}$, 320$_{9}$, 325$_{5}$, 326$_{4}$ — hier *qar-du-bi* — 328$_{8}$, 331$_{6}$), das „Pferdeknecht" bedeuten muß.

d) Dann semitische Ausdrücke. Wir greifen Abimilkis Brief Nr. 147 heraus, das schon Besprochene nur kurz streifend. Es finden sich in diesem Brief 7 Wörter, die durch den schrägen Keil (in verschiedenen Gestalten, vgl. § 37a Anm.) gekennzeichnet sind. Von diesen ist nur das *ḫa-ab-ši* Z. 12 Glosse (§ 37i); die übrigen sind sonstige Kanaanismen. Es sind: Z. 28: *a-ru-ú*, doch wohl von ירא „fürchten"[1] abzuleiten, aber der Zusammenhang ist nicht deutlich. Dann Z. 36: *ku-na* § 32m; Z. 38: *ia-a-ia-ia* § 34g; Z. 39: *zu-r*[*i-i*]*a* (vgl. aber § 37l); Z. 56 *nu-uḫ-ti* § 32m; *ba-tī-ti* § 32q. Im folgenden Brief 148 ist Z. 12 das *a-ku-lí* (אֱכוֹל § 13g) und *mi-ma* (מַיִם § 23c) erwähnenswert, vor jedem schräge Keile; vorher allerdings ein nicht ganz deutliches Ideogramm. Dann erwähnen wir noch das \ *ma-aḫ-zi-ra-mu* 287$_{16}$, bei Abdiḫiba, welches ein hebräisches מַחְסֹר „Bedarf" darstellt.

e) Übrigens hat der schräge Keil in unseren Texten auch noch eine dritte Rolle: er zeigt nicht nur, wie unsere Klammern, erklärende Glossen an, er dient nicht nur, wie unsere Anführungsstriche, zur Einführung fremdartiger Ausdrücke, sondern er dient, wenn er vor dem oder den letzten Worten einer Zeile steht, wie unsere eckige Klammer im Druck, auch rein graphisch zur Anweisung, daß diese Worte noch mit an den Schluß der oberen Zeile gehören, wo für sie kein Raum mehr war.

f) Wir kommen zu den Kanaanismen, die ohne jede Andeutung im Zusammenhang der Rede stehen. Ihre Zahl ist groß

---

1) Zum Stamm ירא vgl. vielleicht auch die verstümmelte Glosse *ir-t*[*a*] . . . ., zu *palḫaku* 155$_{33}$.

und namentlich die hebräischen zu erkennen, ist bei der großen Verwandtschaft des Hebräischen mit dem Assyrischen nicht immer leicht.

Von den nicht-semitischen sehen wir hier ab. Ihre Erforschung ist Aufgabe einer späteren Zeit. Nur auf Nr. 252 möchten wir im Vorübergehen eben hinweisen, ein kleines Kabinettstück, gänzlich unverstümmelt, die Einleitungsformel, die Mehrzahl der Wörter sind gut assyrisch — und doch verstehen wir vom Inhalt so gut wie nichts, da gerade die Wörter, auf welche es ankommt, fremdsprachig sind. Der größte Teil der Boghaz-köi-Inschriften ist nach Winckler in einem ähnlichem Kauderwelsch abgefaßt[1].

g) Was die hebraisierenden Kanaanismen betrifft, so beschränken wir uns an dieser Stelle auf eine Nachlese und verweisen für alles übrige auf das alphabetische Verzeichnis am Schluß dieser Arbeit. Eine kleine Liste hierher gehöriger Ausdrücke gab bereits Zimmern, KAT^{3} 652—53 unter b.

h) 71_{8}: *ina im-ti-ka* „wegen deiner Zuverlässigkeit, deiner Treue“, = אֱמֶת.

i) ^{amēlūtu}*a-si-ru* 268_{19}, 287_{54}, 288_{21} (vgl. auch 173_{13}); an der erstgenannten Stelle ^{a}*a-ši-ru-ma*; doch scheint uns trotz ZA VI 254 Anm. 9 die Kombination mit אָסִיר „Gefangener“ besser zu passen als die mit עָשִׁיר. Dasselbe Wort auch Taʿannek Nr. 5, Z. $_{10}$, wo es Hrozný mit אָסִיר erklärt[2].

k) דבר II_{1} (Piʿel) „vertreiben, (Vieh) wegtreiben“ 76_{39}, $85_{68, 81}$, 104_{27}, 138_{106}, 248_{17}, 279_{20}. Das assyrische Äquivalent wäre דפר. Allerdings steht kein Hindernis im Wege, das *Bi* in sämtlichen Fällen *pi* zu lesen (§ 9a Anm.).

l) 288_{7}: *ḫa-an-pa, ša iḫ-nu-pu ana muḫia* „die Ruchlosigkeit, die sie gegen mich verübt haben“ = חנף und חֹנֶף, vgl. auch חֲנֻפָּה Jer. 23_{15}.

---

1) Die assyrischen Ausdrücke werden in weitestem Umfang als Ideogramme aufzufassen und in uns unbekannter Weise phonetisch zu lesen sein. Der analoge Fall wäre, wenn wir von einem stark ideographisch geschriebenen assyrischen Text nur das Sumerische verstünden.

2) Die [*ḫ*]*a-na-ku-u-ka* Taʿannek Nr. 6 Z. $_{8}$ (das *ka* ist Suffix) bieten — um dies an dieser Stelle einzufügen — eine willkommene Parallele zu Abrahams 318 *ḫanīkîm* Gen. 14_{14} [vgl. auch schon Hrozný zur Stelle und Sellin in Neue kirchl. Zeitschr. XVI (1905), 937. — Z.]

m) [*la*]*qaḫu*, *laqiḫu* (3. pl.; das erste trans.: sie haben genommen, § 27f; das zweite intrans.-pass.: sie sind genommen worden) 287 36, 56 = לָקַח, vgl. schon § 32e.

[290 8: *mu-ḫi-ru* „sie haben gedungen"? Vgl. zur Form § 27i und zu dieser Bedeutung das hebr. מְחִיר, das aber seinerseits wohl erst wieder ein Lehnwort aus dem assyr. *maḫīru* „Kaufpreis" (etwa: מחר empfangen, II 1 Geld empfangen machen, kaufen, dingen).]

n) פטר meist intr. „weichen, abziehen, abfallen"; so 91 18 (*ištu muḫi*), 106 20 (*muḫḫi*), 118 24 (*ana maḫar*), Z. 35 (*ana muḫi*), Z. 37, 125 28, 126 47 (hier transit.?), 164 17, 189 18 (II 1: verjagen), 287 50 (trans.), 289 5, 29 (an letzterer Stelle transit.?), 289 39 (*ina maḫri*), 290 17 (*ašar*), 292 50 (IV 1). Vgl. auch § 27g. Das von derselben Wurzel abzuleitende *ipṭiru* und *kaspu ipṭiri* „Lösegeld" (55 51, 114 9, 116 44, 245 34) ist dagegen gut assyrisch.

o) 131 15: *Še. Meš gi-e-zi* „Sommer-Getreide", vgl. קַיִץ (§ 9d).

p) 269 17: *ana ri-pu-ú-ti*, vgl. רְפֻאוֹת „Heilmittel".

q) שׁחת zerstören, verwüsten; auch I 2: 94 73, [105 43], 106 10, 12, 125 20, 148 39, 165 40, 166 26, 185 43, [186 44], 220 21. Kn. übersetzt durchweg „bedrängen".

r) 104 43: *ša-ma-ma*, vgl. שׁמם?

s) 138 76: *10 še-ti* „Stunden", vgl. שָׁעָה (aram.! vgl. Winckler, KAT [3] 335 unten).

t) Beachte ferner Phrasen, wie ישׁר *ana* oder *ina išāti* 125 44, 185 18, 189 12 usw. (174 15 dagegen *šakānu*); entspricht dem hebr.: שׁלח בָּאֵשׁ. — *alāku* (*ana*) *arki* 136 11, 149 46, 280 20 = הלך אַחֲרֵי.

Interessant ist auch Taʿannek Nr. 5 Z. 14: *ú-mi ma-ḫa-ri* = יוֹם מָחָר „morgen".

u) Ein Gebiet für sich, unserem Thema fernerliegend, sind die Personennamen. Nicht nur für die Religionsgeschichte, auch für das hebräische Lexikon läßt sich hier manches entnehmen. Wir erinnern an Namen wie *Ia-du-na*, = אָדוֹן, den König von Irqata, 75 25, 140 10, an *Ammunira* (*Ḫammu-niri*) § 6h; an *Iši-ip-ti-baʿlu* (Ideogr.: *ilu Im* § 6f Anm.) 330 3 √ שׁפט, an *Iràb-zi-id-qi* 170 37 √ צדק (vgl. Malki-ṣedeq, Adonī-ṣedeq). Und schließlich legen Eigennamen wie *Iad-da-ia*, *Iar-za-ja*, *Iba-ia-wa*, *Ibi-ri-di-ja*, *Iwi-id-ia*, *Iḫi-bi-ja*, *Iia-wa* (154 8), *Iia-ma* (230 2), *Ija-šu-ia* (256 18), *Ila-ab-a-ja*, *Ibaʿlu lu-ia* (170 2), *Ipa-a-lu-ia* (165 9), *ša-ti-ja* (187 3) immer

wieder die Frage nahe, ob bereits in der Amarnazeit Personennamen in Zusammensetzung mit dem Gottesnamen *Jahve* denkbar sind. Hierher gehört dann auch der vielbesprochene Eigenname (Taʿannek Nr. 2) *ʾaḫi-ia-mi* (*m* = *w*?). Doch mahnt zur Vorsicht, daß das *ia* (und *ja*, Zeichen *Pi*, § 1e), wenn am Anfang des Eigennamens, mit dem Verbalpräformativ der dritten und wenn am Schluß, mit dem Suffix der ersten Person gleichlautend ist.

Liste der hebräischen Wörter.

Ziffern = Paragraphen des grammatischen Abrisses.

Stern (*) = lediglich in den Glossen Vorkommendes.

Auch von den grammatischen Analogien mit dem Hebräischen sind die wichtigsten in die Liste aufgenommen, und zwar die Verbalformen unter dem Typus des Paradigmas קטל.

אָב, pl. אָבוֹת 20e, 23b
אבה, weibl. Inf. 32r
אבר 37r
אָדוֹן 38u (n. pr.)
*אַחֲרוֹן, c. suff.: אַחֲרוֹנוֹ 13f, 37m, vgl. a. 34b
אַיֵּה 34d
אֵיכָה 34d
אָכוֹל 13g, 38
אֱלֹהִים 23e, f
אַלְלַי 34h
אֱמֹרִי 28t Anm.
אֱמֶת 38h
אָנֹכִי 13e, 14a
*אֲנִיָּה 37m
אָסִיר 38i
אֲשֶׁר 17b

בְּ 33e
בְּאֵרוֹת 23c
בטח 27q, 32q, 38d
*בֶּטֶן 37l
*בְּרִיתִי 37s, vgl. 27q
בַּעַל 6f, 38u (n. pr.)
בֹּשֶׁת (in Eigennamen) 3e

גַּב? 37l

דבר 38k

אֶהְיֶה? 34g, 38d
הֲלֹא? 34h
הִנֵּה, הֵן 34i
*הַר, pl. הָרִים 6d, 37f

וֹ- Suff. 3. Sing. 15a
ו consecut. Perfecti 29d, 36d
וֹן- als Adverbialendung 34b

זכר 37k
זְרוֹעַ 6f, 13f, 37r

*חבא? 37n
*חבשׁ 37i, 38d
*חוֹמָה 37g
*חַי 6e, 37m
חֲמוֹר 37f
חנך 6e
חנק 6e, 38l
חסל 6e, 37o

יָד (בְּיָדוֹ) 37m
יָהּ, יהוה?? (in Eigennamen) 38u
יָפֶה 37f
יצא 32i; הוֹצִיאֵנִי 32l, 37q
ירא 38d
יְרוּשָׁלַם 10a

כבד (יְכַבֵּד*) 37m
כבשׁ 9c
כון 32m, 38d
כזב 37b
כִּי 35f
*כְּלוּב 37f
כְּנַעַן 6f

לְאֹם 25h
*לְבֵנָה 37p
לַיִל 37m
לקח 27f, 32e (יִקַּח?), 38m

מַהוּץ 34l
מות hi 32o
מַחְסֹר 38d
מחץ 37m
מָחָר 38t

Vergleichende Liste der Nummern in den Bearbeitungen von Knudtzon (Vorderasiat. Bibliothek II) und Winckler (Keilinschriftl. Bibliothek V).

Kn.	W.	Kn.	W.	Kn.	W.
1	1	13	—	25	295
2	4	14	294	26	22
3	2	15	—	27	23
4	3	16	15	28	24
5	5	17	16	29	21
6	6	18	S. 415	30	14
7	10	19	17	31	—
8	11	20	18	32	—
9	7	21	19	33	30
10	8	22	296	34	27
11	9+12	23	20	35	25
12	13	24	—	36	31

Kn.	W.	Kn.	W.	Kn.	W.
37	26	81	64	125	76
38	28	82	59	126	104
39	29	83	61	127	137
40	32 + 33	84	53	128	S. 415
41	35	85	69	129	63 + 105
42	34	86	66 + 90	130	99
43	—	87	67	131	97
44	36	88	65	132	94
45	287	89	70	133	109
46	288	90	93	134	95
47	286	91	102	135	—
48	292	92	58	136	96
49	222 + 289	93	68	137	71
50	293	94	115	138	91
51	37	95	110	139	120
52	290	96	89	140	119
53	139	97	223	141	128
54	140	98	123	142	129
55	138	99	276	143	129a + 130
56	136	100	122	144	147
57	—	101	124	145	148
58	118 + S. 415	102	82	146	155
59	41	103	78	147	149
60	38	104	86	148	154
61	—	105	84	149	150
62	126	106	85	150	153
63	40	107	80	151	151
64	39	108	83	152	—
65	270	109	101	153	—
66	—	110	107	154	156
67	121	111	113	155	152
68	88	112	74	156	42
69	281	113	106	157	49
70	112	114	81	158	44
71	54	115	114	159	S. 408 f.
72	—	116	87	160	48
73	57	117	75	161	51
74	55	118	98 + 92	162	50
75	79	119	72	163	—
76	56	120	116	164	45
77	111	121	73	165	47
78	62	122	100	166	46
79	60	123	77	167	S. 408
80	—	124	103 + 108	168	43

Kn.	W.	Kn.	W.	Kn.	W.
169	52	213	248	257	188
170	125	214	—	258	187
171	285	215	230	259	278
172	—	216	231	260	—
173	S. 415	217	—	261	244
174	131	218	—	262	245
175	132	219	—	263	191
176	133	220	262	264	189
177	267	221	254	265	265
178	258	222	—	266	190
179	127	223	272	267	169
180	117	224	221	268	168
181	—	225	220	269	172
182	232	226	242	270	171
183	233	227	202	271	170
184	—	228	203	272	283
185	134	229	271	273	173
186	135	230	238	274	174
187	249	231	277	275	266
188	—	232	157	276	274
189	146	233	158	277	284
190	—	234	159	278	200
191	175	235	160	279	167
192	176	236	—	280	165
193	264	237	—	281	201
194	—	238	268	282	199
195	144	239	255	283	166
196	143	240	—	284	198
197	142	241	260	285	184
198	141	242	194	286	179
199	145	243	193	287	180
200	291	244	195	288	181
201	161	245	196	289	182 + 185
202	253	246	192	290	183
203	252	247	—	291	—
204	251	248	197	292	239
205	250	249	186	293	275
206	263	250	164	294	178
207	273	251	282	295	240
208	—	252	162	296	214
209	261	253	177	297	206
210	S. 415	254	163	298	205
211	246	255	256	299	204
212	247	256	237	300	—

Kn.	W.	Kn.	W.	Kn.	W.
301	228	315	236	329	217
302	229	316	235	330	241
303	224	317	215	331	243
304	225	318	216	332	—
305	227	319	257	333	219
306	226	320	212	334	—
307	279	321	211	335	S. 414
308	269	322	210	336	—
309	S. 415	323	208	337	259
310	—	324	209	338	—
311	—	325	207	339	—
312	—	326	213	340	—
313	280	327	—	341	—
314	234	328	218	342	—

Abkürzungen.

AT = Altes Testament; (LXX = Septuaginta; die Abkürzungen der biblichen Bücher sind die üblichen).

BA = Beiträge zur Assyriologie und semitischen Sprachwissenschaft, hrsg. von F. Delitzsch und P. Haupt.

BB = [C. Bezold und E. A. W. Budge], The Tell el-Amarna Tablets in the British Museum, London 1892.

Bez. = Ch. Bezold, Oriental Diplomacy, London 1893.

Br. = Brünnow, A Classified List of all simple and compound Cuneiform Ideographs, Leyden 1889.

CH = Codex Hammurabi.

CIS = Corpus Inscriptionum Semiticarum.

CT = Cuneiform Texts from Babylonian Tablets, &c., in the British Museum.

Del., Gram.[2] = F. Delitzsch, Assyrische Grammatik, 2. Aufl., Berlin 1906.

HWB = F. Delitzsch, Assyrisches Handwörterbuch, Leipzig 1896.

K = Kouyunjik Collection.

KAT[3] = E. Schrader, Die Keilinschriften und das Alte Testament, 3. Aufl. von H. Zimmern und H. Winckler, Berlin 1903.

KB = Keilinschriftliche Bibliothek, hrsg. von E. Schrader, Berlin 1889 ff.

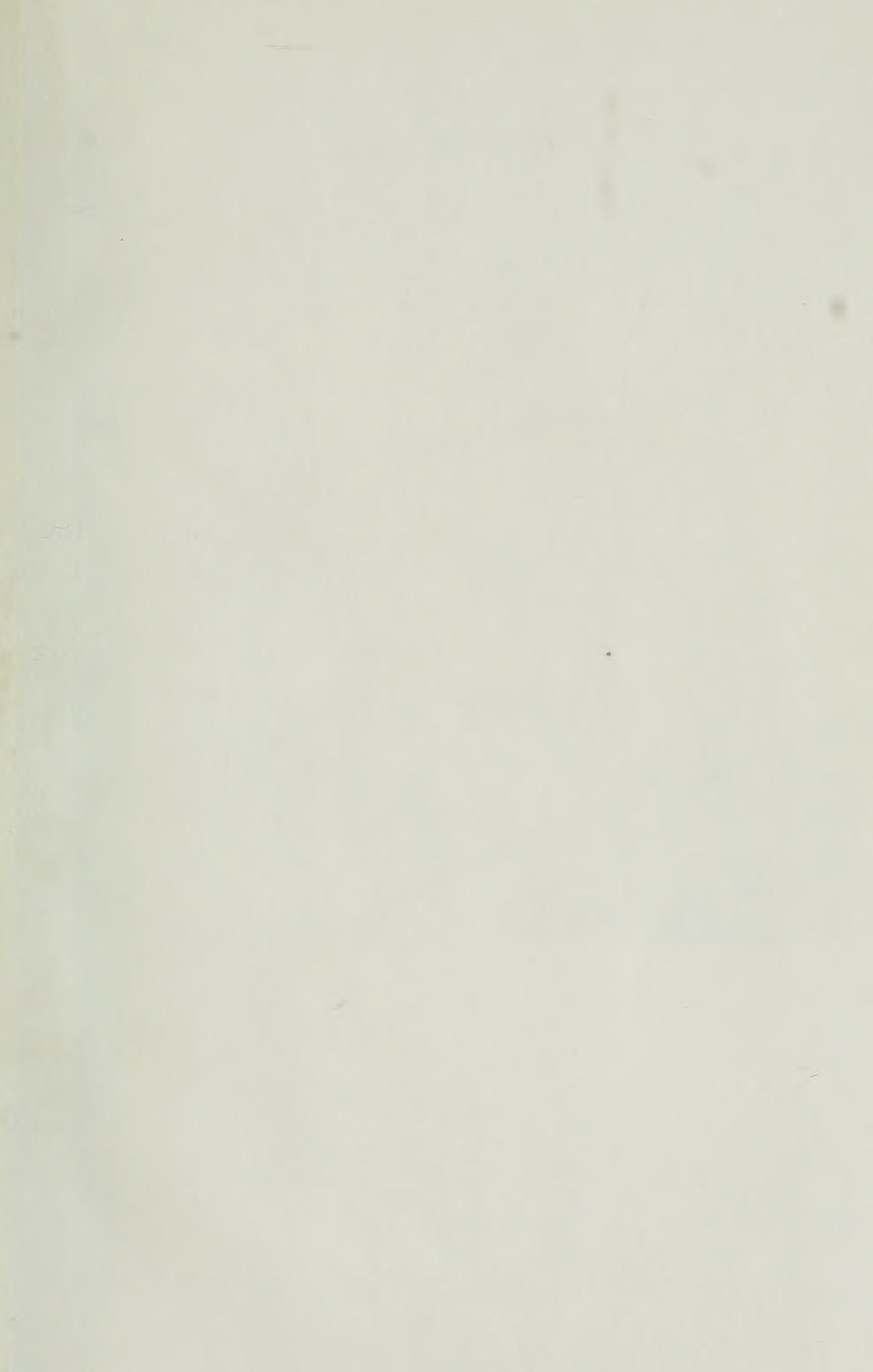
Kn. = J. A. Knudtzon, Die El-Amarna-Tafeln, Leipzig 1907 ff. (Band II der „Vorderasiatischen Bibliothek"). — Auch alle Zitate ohne Quellenangabe beziehen sich auf dieses Werk.

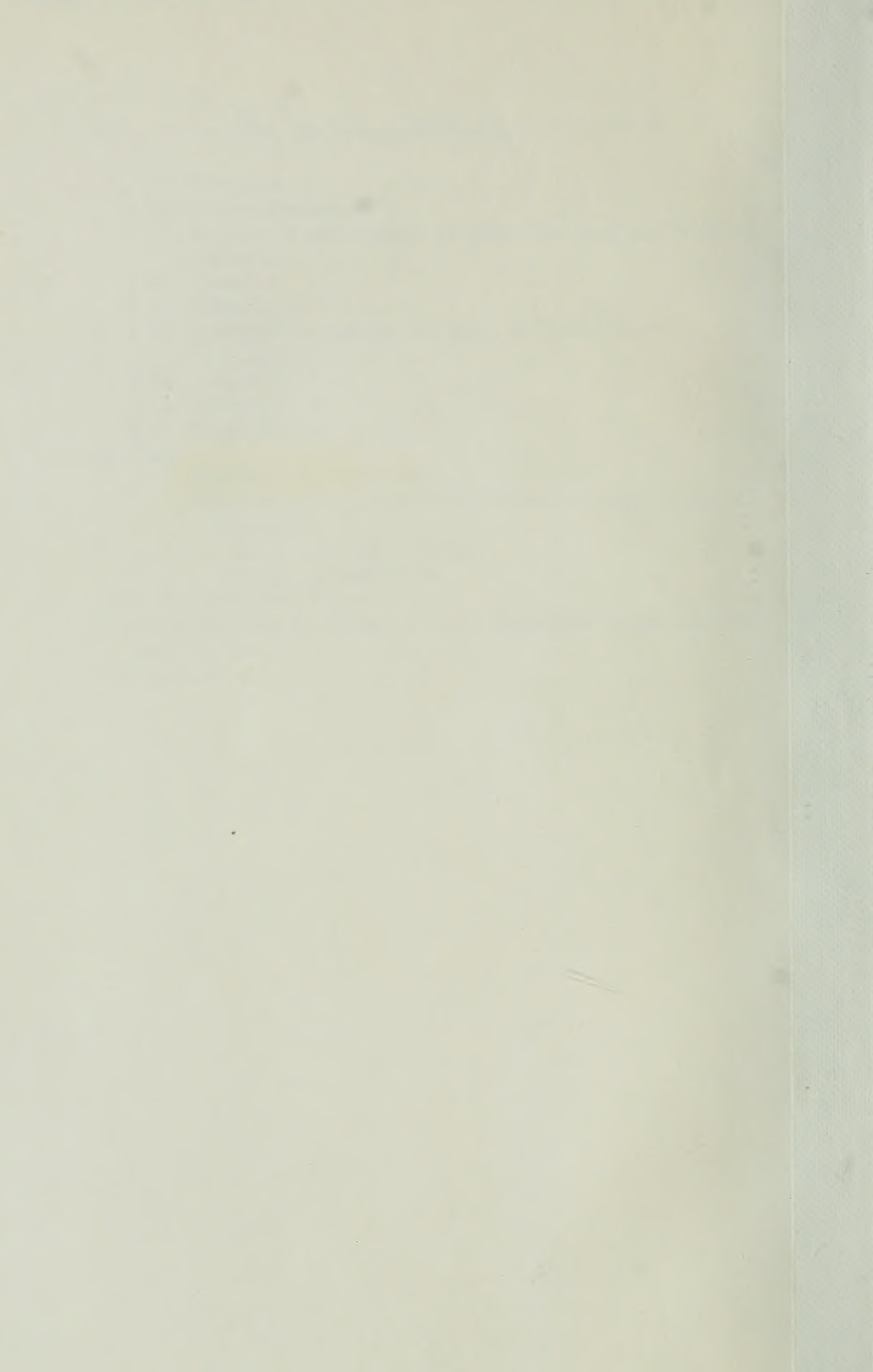
LIH = The Letters and Inscriptions of Ḫammurabi, ed. by L. W. King, Vol. I—III, London 1898—1900.

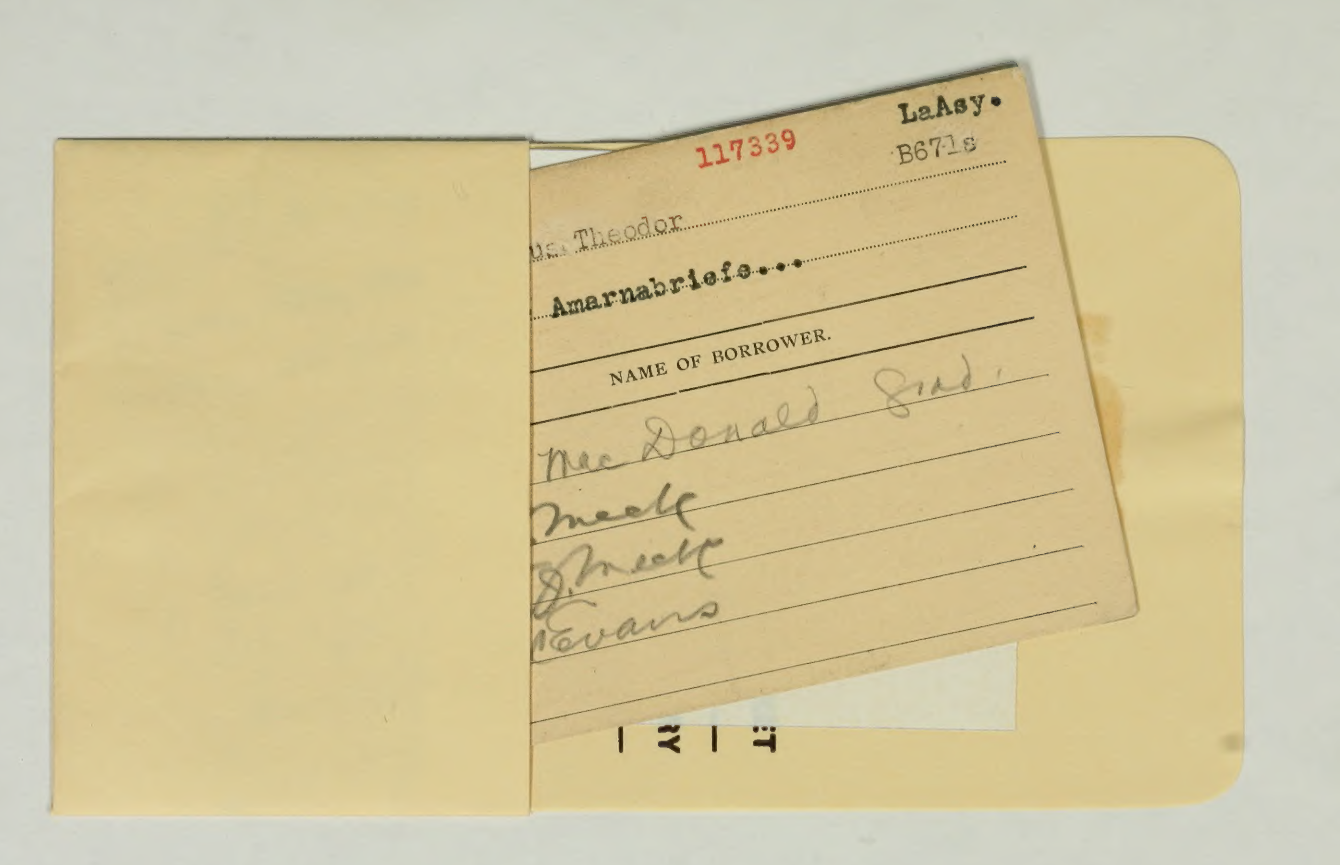
MA = Muss-Arnolt, Assyrisch-englisch-deutsches Handwörterbuch, Berlin 1905.

MDOG = Mitteilungen der Deutschen Orient-Gesellschaft.
MVAG = Mitteilungen der Vorderasiatischen Gesellschaft.
OLZ = Orientalistische Literaturzeitung, hrsg. von F. E. Peiser.
PSBA = Proceedings of the Society of Biblical Archaeologie.
R = Sir H. C. Rawlinson, The Cuneiform Inscriptions of Western Asia, Vol. I—V.
VS = Vorderasiatische Schriftdenkmäler der Königl. Museen zu Berlin.
W = H. Winckler, Die Thontafeln von Tell-el-Amarna (Keilinschriftliche Bibliothek Bd. V), Berlin 1896.
WA = Der Thontafelfund von El-Amarna, hrsg. von H. Winckler, autogr. von L. Abel, Berlin 1889—90 (Mitteilungen aus den oriental. Sammlungen der Königl. Museen zu Berlin).
ZA = Zeitschrift für Assyriologie und verwandte Gebiete, hrsg. v. C. Bezold.
ZAW = Zeitschrift für die alttestamentliche Wissenschaft.
ZDMG = Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft.
ZDPV = Zeitschrift des Deutschen Palästina-Vereins.

Inhalt.






LaAsy.
117339
B671s
us. Theodor
Amarnabriefe
NAME OF BORROWER.

